



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Die Berichterstattung im Bosnienkrieg

verfasst von | submitted by

Sophie Marte BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2026

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt |
Degree programme as it appears on the
student record sheet:

Masterstudium Publizistik- und
Kommunikationswissenschaft

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Sophie Lecheler

„Wer Frieden will, muss den Frieden vorbereiten und sich von der gefährlichen Illusion freimachen, dass mit Aufrüstung stabiler Frieden zu erreichen sei. Die Geschichte ist voller Beispiele dafür, dass das so nicht funktioniert.“ (Klippert, 2024)

DANKSAGUNG

Zuallererst gilt mein Dank meinen Eltern. Mit ihrem Wissen und ihrer Weitsicht haben sie mir eine Haltung vorgelebt, die mich bis heute trägt – eine Haltung, die dieser Arbeit in vielerlei Hinsicht zugrunde liegt. Ich möchte mich bedanken für eure Leichtigkeit, eure Entspantheit und bedingungslose Liebe.

Für Mama, die für jede Aufgabe, vor der ich stehe, stets eine passende Lösung finden kann und für Papa, der mich mit seinem sanften Gemüt immer mit gutem Rat unterstützt und mir keinen Wunsch abschlagen kann. Für euch beide, dass ihr euer so wertvolles Wissen mit mir teilt und euch ausnahmslos immer Zeit für mich nehmt, wenn ich euch brauche.

Für meinen Bruder und seine liebevolle und hilfsbereite Art. Er beeindruckt und inspiriert mich mit seinem unaufhörlichem Antrieb, die Welt gerechter zu machen.

Für meine Schwester, meine zweite Hälfte, an deren Beispiel ich mich immer orientieren kann und die immer an mich glaubt, mich unterstützt und in allem bestärkt, was ich mir in den Kopf setze.

Zuallerletzt gilt mein Dank meinen liebsten Freundinnen, die mich täglich motivieren und unterstützen, ohne euch wäre mein Leben nur halb so lustig.

Nichts macht mich glücklicher, als wenn ihr glücklich seid.

Inhaltsverzeichnis

<i>Vorwort</i>	5
<i>Einleitung</i>	6
1.1 Forschungsziel und Forschungsfragen	8
1.2 Gesellschaftliche und wissenschaftliche Relevanz.....	9
1.3 Theorie	11
1.4 Methode.....	11
1.5 Aufbau der Arbeit.....	12
<i>2 Medien und Krieg</i>	12
2.1 Definition Krieg.....	12
2.2 Kriegsberichterstattung.....	13
2.3 Das Kriegsgeschehen	18
<i>3 Theoretischer Rahmen</i>	24
3.1 Wörter des Krieges und Krieg der Worte	24
3.2 Rolle der Medien	27
3.3 Die Framingtheorie	28
3.4 Framing in der Kriegsberichterstattung.....	31
3.5 Friedensjournalismus	33
3.5 Forschungsstand - Framingtheorie und Friedenjournalismus	36
<i>4 Forschungsfragen und Hypothesen</i>	37
<i>5 Methodik</i>	37
5.1 Forschungsgegenstand.....	38
5.2 Operationalisierung.....	38
5.3 Reliabilität	40
5.4 Datenauswertung und Analyse	45
<i>6 Ergebnisse</i>	45
6.1 Deskriptive Statistiken.....	45

6.2	Hierarchische Clusteranalyse	48
6.3	Interpretation der Cluster.....	53
7	<i>Diskussion</i>	64
7.1	Diskussion	64
7.2	Interpretation.....	74
7.3	Limitationen	76
8	<i>Fazit und Ausblick</i>	77
	<i>Literatur</i>	79
	<i>Abbildungs- und Tabellenverzeichnis</i>	85
	<i>Abstract (D)</i>	86
	<i>Abstract (E)</i>	87
	<i>Anhang</i>	88

Vorwort

Die Motivation für die vorliegende Arbeit entstand aus einer zunehmenden Befremdung gegenüber der medialen Berichterstattung über Kriege und bewaffnete Konflikte. Bei der Lektüre zahlreicher Nachrichtenartikel fiel mir auf, wie stark militärische Logiken, Waffenlieferungen oder Debatten über Aufrüstung und geopolitische Intervention den öffentlichen Diskurs dominieren. Ebenso auffällig war eine Tendenz zu vereinfachenden Täter-Opfer oder Gut-Böse-Schemata, die komplexen Konfliktodynamiken selten gerecht werden. Die Beschreibung und Einordnung von Kriegsparteien wirkten dabei auf mich oftmals stark durch politische oder geopolitische Interessen beeinflusst.

Der Sinn dieser Arbeit soll nicht sein, einzelnen JournalistInnen oder Redaktionen Schuld zuzuweisen. Vielmehr soll untersucht werden, wie mediale Deutungsmuster entstehen, die komplexe politische, historische und militärische Zusammenhänge vereinfachen und die Ursache von Kriegen auf ethnische Zugehörigkeit zurückführen anstatt auf politische Machtstrukturen, historischen Entwicklungen und strategischen Interessen.

Einleitung

Mediale Berichterstattung über Kriege und bewaffnete Konflikte prägt maßgeblich, wie Konflikte gesellschaftlich wahrgenommen, eingeordnet und bewertet werden. Da die meisten Menschen keinen direkten Zugang zum Kriegsgeschehen haben, sind sie bei der Meinungsbildung weitgehend auf mediale Darstellungen angewiesen. Die Art und Weise, wie über einen Konflikt berichtet wird – welche Akteure sichtbar gemacht werden, welche Ursachen benannt werden, welche Handlungsoptionen als legitim erscheinen – hat damit weitreichende Konsequenzen für den öffentlichen Diskurs und politische Entscheidungsprozesse.

Die kommunikationswissenschaftliche Forschung zeigt, dass Kriegsberichterstattung häufig wiederkehrenden Mustern folgt: Konflikte werden vereinfacht dargestellt, Verantwortung oftmals voreilig zugewiesen und der Diskurs fokussiert sich häufig auf öffentliche Akteure. Sprache spielt dabei eine zentrale Rolle – durch die Wahl bestimmter Begriffe, Metaphern und Deutungsrahmen können Gewalttaten verharmlost, Feindbilder konstruiert und bestimmte Handlungsoptionen hervorgehoben werden.

Die vorliegende Arbeit untersucht diese Zusammenhänge am Beispiel der österreichischen Printberichterstattung über den Bosnienkrieg (1992–1995). Mithilfe einer quantitativen Inhaltsanalyse und einer hierarchischen Clusteranalyse nach Matthes und Kohring (2004) werden die dominanten medialen Deutungsrahmen der Berichterstattung empirisch rekonstruiert. Dabei wird analysiert, ob die Berichterstattung eher kriegsjournalistischen oder friedensjournalistischen Mustern im Sinne Galtungs (2003) folgt, wie sich die Rahmung über den Kriegsverlauf verändert und inwiefern sprachliche Muster die inhaltlichen Frames ergänzen und verstärken.

1.1 Forschungsziel und Forschungsfragen

Durch die Analyse historischer Kriegsberichterstattung sollen wiederkehrende mediale Deutungsmuster (Frames) sichtbar gemacht werden, um auf dieser Grundlage Erkenntnisse über allgemeine Merkmale der Konfliktberichterstattung zu gewinnen. Ein Blick auf historische Konfliktberichterstattung zeigt, dass gewisse narrative Strukturen in Kriegen immer wiederkehren. Dazu zählen etwa die Vereinfachung komplexer Konfliktdynamiken sowie die Hervorhebung bestimmter Verantwortungszuschreibungen (Hammond & Herman, 2000, S.97)

Im Zentrum der Arbeit steht die Frage, inwiefern die journalistische Rahmung eines Konflikts unterschiedliche Aspekte hervorheben und in den Hintergrund stellen kann. Konflikte können schlicht als Kampf zwischen Gegnern aber auch als komplexe politische Auseinandersetzung mit mehreren Akteuren, vielfältigen Ursachen und zahlreichen diplomatischen Lösungen dargestellt werden. Unterschiedliche Darstellungsweisen beeinflussen RezipientInnen in ihrer Interpretation eines Konflikts (Robinson, 2004, S.397).

Sprachliche Rahmungen, Euphemismen und militärische Fachsprache prägen die Darstellung von Konflikten in den Medien und können beeinflussen, welche Aspekte eines Ereignisses hervorgehoben oder in den Hintergrund gerückt werden. Dadurch können unterschiedliche Interpretationen von Ursachen, Verantwortlichkeiten und möglichen Lösungsansätzen entstehen (Watts & David, 2013, S. 175f).

Der Erkenntniswert der Arbeit liegt darin aufzuzeigen, wie Konflikte durch Deutungsrahmen sprachlich konstruiert werden und welche Aspekte dabei in den Vordergrund treten. Darüber hinaus soll untersucht werden, inwiefern mediale Rahmungen die öffentliche Wahrnehmung von Konflikten formen und zur Interpretation politischer Handlungsoptionen beitragen können.

Konkret soll dies am Beispiel der Berichterstattung über den Bosnienkrieg mit folgenden Forschungsfragen untersucht werden:

FF1 Was sind die dominantesten Deutungsrahmen der Kriegsberichterstattung?

FF2 Welche Art von Frame (Kriegs- oder Friedensjournalismus) ist dominanter in der österreichischen Berichterstattung über den Bosnienkrieg 1992-1995?

FF3 Wie unterscheiden sich die Frames der österreichischen Printberichterstattung über den Bosnienkrieg am Anfang (1992) und am Ende des Konflikts (1995)?

FF4 Inwiefern finden sich sprachliche Frames in der Berichterstattung?

1.2 Gesellschaftliche und wissenschaftliche Relevanz

Die Meinungsbildung einer demokratischen Gesellschaft ist abhängig von der Vielfalt und Zuverlässigkeit der breiten Masse verfügbaren Informationen. Hier spielen die Medien als wichtige Informationslieferanten eine zentrale Rolle, da die öffentliche Meinung großen Einfluss auf politisches Handeln, mitunter auch auf Krieg und Frieden, hat (Schleicher, 2024, S. 119).

Medien spielen eine wichtige Rolle für die öffentlichen Wahrnehmung von Kriegen und stellen daher einen zentralen Untersuchungsgegenstand der kommunikationswissenschaftlichen Konflikt- und Kriegsforschung dar (Bilke, 2006, S. 1 ; Jungblut, 2022, S. 4; Schleicher, 2024, S. 119). Durch sprachliche und journalistische Darstellungsformen beeinflussen sie, welche Aspekte eines Konflikts hervorgehoben und wie Ereignisse eingeordnet werden. Auf diese Weise können bestimmte Interpretationsmuster entstehen, die etwa Ursachen, Verantwortlichkeiten oder Handlungsoptionen in unterschiedlicher Weise betonen. In der Forschung wird darauf hingewiesen, dass Kriegsberichterstattung häufig auf klar strukturierte Rahmen zurückgreift, innerhalb derer Konfliktparteien bestimmten Rollen zugeordnet und komplexe Zusammenhänge vereinfacht dargestellt werden können (Alexandrescu, 2025, S. 5).

Die mediale Relevanz von Deutungsmustern wird von Galtung (2003) mithilfe der Theorie von Friedens- und Kriegsjournalismus aufgegriffen. Er beschreibt die gegenüberliegenden Zugänge zur Konfliktberichterstattung als „war and peace journalism“. Während kriegsjournalistische Narrative den Fokus vor allem siegorientiert auf Konfliktakteure, Konfrontation und den Verlauf von Auseinandersetzungen legt, richtet ein friedensjournalistisches Narrativ die Aufmerksamkeit stärker auf Konfliktursachen, die Auswirkungen auf die Zivilbevölkerung sowie auf Möglichkeiten der Konfliktbearbeitung und Deeskalation. Beide Ansätze stellen analytische Modelle der Konfliktdarstellung dar und dienen der Untersuchung journalistischer Berichterstattung (Galtung, 2003, S. 178ff.)

Den Medien wird im Zusammenhang mit den Jugoslawienkriegen eine bedeutende Rolle zugeschrieben. In der Forschung wird darauf hingewiesen, dass nationale und regionale Medien eng in politische und gesellschaftliche Auseinandersetzungen eingebunden waren und zur Vermittlung konfliktbezogener Narrative beitrugen. Auch die internationale Berichterstattung beeinflusste maßgeblich, welche Aspekte des Konflikts öffentliche Aufmerksamkeit erhielten und wie unterschiedliche Konfliktakteure und Bevölkerungsgruppen dargestellt wurden (Becker & Riedmann, 2005, S. 85).

Sowohl während der Kriege als auch in der nachfolgenden wissenschaftlichen Aufarbeitung wurde die Berichterstattung wiederholt Gegenstand medienethischer und journalistischer Diskussionen. Dabei verwiesen journalistische Verbände sowie verschiedene AutorInnen unter anderem auf die Verwendung militärisch geprägter Sprachmuster, die Darstellung von Konfliktparteien in klar abgegrenzten Rollen sowie auf Unterschiede in der Bewertung einzelner Kriegaakteure. Zudem wurde die Frage diskutiert, in welchem Ausmaß die Berichterstattung unterschiedliche Perspektiven und Aspekte des Konfliktgeschehens berücksichtigte (Hammond & Herman, 2000, S. 153).

Bittermann & Beham prüften Zeitungsartikel, die über die bosnischen Kriegsgeschehnisse veröffentlicht wurden, sowie deren Quellen und entdeckten dabei Diskrepanzen zwischen Zeitungsberichten und Zeugenaussagen. Rekonstruiert wurden unter anderem Faktenfehler, Falschidentifikationen von Personen und Orten sowie verfälschte Darstellungen einzelner Kriegereignisse in Berichten von BBC, CNN, Newsweek und der New York Times. Diese Fehler wurden nachträglich zwar dokumentiert, jedoch von offizieller Seite kaum richtiggestellt (Bittermann & Beham, 2000, S. 16f). Bittermann und Beham dokumentieren verschiedene Fälle, in denen Medienberichte nachträglich korrigiert oder kritisch diskutiert wurden. Die Autoren interpretieren diese Beispiele als Hinweis darauf, dass bestimmte Ereignisse häufig innerhalb bereits etablierter Deutungsmuster eingeordnet wurden. Nach Auffassung der Autoren wurde die Berichterstattung vielfach von Deutungsmustern geprägt, in denen serbische Akteure als zentrale Konfliktpartei und häufig auch als Hauptverantwortliche für Gewalthandlungen dargestellt wurden (Bittermann & Beham, 2000, S. 59; Burg & Shoup, 2015, S. 172f).

Der Bosnienkrieg war neben dem Golfkrieg einer der zentralen Konflikte der 1990er Jahre und prägte das mediale Verständnis von Krieg in Europa nachhaltig. Trotz der hohen Medienpräsenz des Bosnienkriegs ist er kommunikations- und sprachwissenschaftlich bislang weniger untersucht worden als andere Konflikte. Der Fokus der kommunikationswissenschaftlichen Forschung lag in der Vergangenheit stärker auf Kriegen mit Beteiligung der USA oder der NATO, wie dem ersten und zweiten Irakkrieg 1991/92 und 2003, dem Libyen-Krieg 2011 oder dem Krieg in Syrien seit 2011 (Schleicher, 2024, S. 120).

Der Fokus auf österreichische Medien kann sowohl durch eine historische als auch geopolitische Nähe des ehemaligen Jugoslawiens zu Österreichs begründet werden. Österreich war von dem Krieg sowohl politisch als auch gesellschaftlich in vielfältiger Weise betroffen, von der Durchführung von Hilfsprojekten bis zur Aufnahme von Flüchtlingen. Die

Untersuchung österreichischer Medien ermöglicht daher Einblicke in die journalistische Konstruktion eines Konflikts, der zwar außerhalb stattfand, aber aufgrund geografischer Nähe, historischer Beziehungen und gesellschaftlicher Auswirkungen hoher Relevanz für Österreich trug (Bittermann & Beham, 2000, S. 10f).

1.3 Theorie

Der theoretische Rahmen der Arbeit basiert auf der Kombination der Framing-Theorie und dem Konzept des Kriegs- und Friedensjournalismus. Die Grundlage der Analyse bildet die Framing-Theorie von Robert M. Entman, nach der Medien durch Auswahl- und Hervorhebungsprozesse bestimmte Interpretationen gesellschaftlicher Ereignisse begünstigen. Frames strukturieren demnach, wie Probleme definiert, Ursachen zugeschrieben, moralische Bewertungen vorgenommen und mögliche Lösungen dargestellt werden. In der Konfliktberichterstattung beeinflussen solche Rahmungen maßgeblich, wie Kriege gesellschaftlich interpretiert werden. (Entman, 1993, 52). Ergänzend dazu dient das Konzept des Kriegs- und Friedensjournalismus von Johan Galtung als theoretischer Bezugsrahmen. Dieses unterscheidet zwischen einer kriegsorientierten Berichterstattung, die Gewalt, Gegensätze und militärische Dynamiken betont, und einer friedensorientierten Perspektive, die auf Ursachen, Hintergründe und mögliche Lösungswege von Konflikten eingeht (Galtung, 2003, 179). Zur empirischen Erfassung medialer Frames wird zudem die Operationalisierung von Jörg Matthes und Matthias Kohring (2004) herangezogen. Dieser Ansatz ermöglicht es, Frames (Deutungsrahmen) über einzelne Frame-Elemente (Variablen) systematisch zu messen und anschließend statistisch zu identifizieren (Matthes & Kohring, 2004, 61f).

1.4 Methode

Mit einer quantitativen Inhaltsanalyse wird in der vorliegenden Arbeit die österreichischen Printberichterstattung über den Bosnienkrieg analysiert. Untersucht wurden Artikel aus den österreichischen Qualitätszeitungen *Der Standard*, *Die Presse* und *Kurier*. Die Analyse umfasste den Zeitraum der unmittelbaren Kriegsphase von 1992 bis 1995. Die Artikel wurden über eine Stichwortsuche in der Datenbank der Austria Press Agency erhoben und anschließend nach inhaltlichen Kriterien gefiltert. Grundlage der Analyse bildete ein Codebuch, das zentrale Frame-Elemente wie Problemdefinition, Verantwortungszuschreibung, moralische Bewertung und Handlungsorientierung operationalisiert. Die Codierung erfolgte systematisch anhand dieser Variablen. Um die Zuverlässigkeit der Messung zu sichern, wurde ein Inter-coder-Reliabilitätstest durchgeführt. Die erhobenen Daten wurden anschließend mittels hierarchischer

Clusteranalyse ausgewertet. Dadurch konnten typische Kombinationen von Frame-Elementen identifiziert und interpretiert werden.

1.5 Aufbau der Arbeit

Die Arbeit gliedert sich in mehrere aufeinander aufbauende Kapitel. Nach der Einleitung, in der Problemstellung, Zielsetzung und gesellschaftliche Relevanz der Untersuchung erläutert werden, folgt ein Überblick über die Themen Medien und Krieg, die Kriegs- und Konfliktberichterstattung sowie die historischen Hintergründe des Bosnienkrieg. Anschließend werden im theoretischen Teil die Framing-Theorie und das Konzept des Kriegs- und Friedensjournalismus vorgestellt sowie deren Verbindung für die vorliegende Untersuchung erläutert. Darüber hinaus wird der bisherige Forschungsstand dargestellt.

Darauf aufbauend beschreibt das Methodenkapitel das Forschungsdesign, die Stichprobe, die Datenerhebung sowie das Kategoriensystem der Inhaltsanalyse. Im Ergebniskapitel werden die identifizierten Medienframes und deren Verteilung über die untersuchten Medien, Ressorts und Zeiträume präsentiert. Abschließend werden die Ergebnisse im Diskussionsteil im Hinblick auf die Forschungsfragen interpretiert, theoretisch eingeordnet und hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Forschung zur Kriegsberichterstattung reflektiert. Nach der Darstellung der Limitationen der Forschungsarbeit fasst das Fazit die zentralen Erkenntnisse der Arbeit zusammen.

2 Medien und Krieg

2.1 Definition Krieg

Die international gängigste Definition von Krieg geht auf das Projekt *Correlates of War* von J. David Singer und Melvin Small zurück. Die Grundlage dieses Projektes bildet eine Definition von Krieg, die ihn als „bewaffnete Auseinandersetzung zwischen den Streitkräften zweier Parteien“ beschreibt, „von denen mindestens eine die Regierung eines Staates ist“ und welche „mindestens 1.000 Getötete pro Jahr durch direkte Kampfhandlungen zur Folge haben“ (Singer und Small, 1966 zitiert nach Löffelholz, 2008, 58). Diese Definition ist schlicht und verständlich, es ist dabei jedoch zu beachten, dass verlässliche Opferzahlen in den wenigsten Kriegen gegeben sind sowie dass eine beträchtliche Anzahl an Menschen an indirekten Folgen des Krieges (Hunger, Krankheiten) sterben. Schmücker (2011, 392) versteht Krieg in seiner grundlegenden Definition als eine Form der Konfliktaustragung zwischen Staaten oder hierarchisch organisierten Kollektiven, bei der mindestens eine Partei organisierte, militärische Gewalt durch bewaffnete Gruppen einsetzt. Viele unterschiedliche Definitionen schließen mehr

oder weniger Konflikte in die Kriegsdefinition ein, alle haben gemein, dass ein Krieg die intensivste Form des Konflikts darstellt (Löffelholz, 2008, 60). Allen und Seaton begreifen den Begriff „Krieg“ als hochemotionales und resonantes Wort, das mit starken Assoziationen belegt ist (Allen & Seaton, 1999, 12). Sie beschreiben den Begriff als festgesetzte soziale Kategorie, die Situationen kollektiver öffentlicher Tötung bezeichnet und eine gewisse gesellschaftliche Akzeptanz dieser Situation impliziert. Darüber hinaus stellen sie eine zunehmende Verbreitung des Begriffs fest und werfen die Frage auf, ob diese Entwicklung die Realität widerspiegelt – oder ob die Berichterstattung gewalttätiger geworden ist (Allen & Seaton, 1999, 18).

2.2 Kriegsberichterstattung

Kriegsberichterstattung bezeichnet die journalistische Aufbereitung von Informationen über Kriege und militärische Konflikte. Sie bezeichnet die Arbeit von JournalistInnen, die vor Ort oder aus der Distanz über Ereignisse, Akteure, Hintergründe und Folgen des Krieges berichten. KriegsberichterstatterInnen zählen häufig zu den wichtigsten Augenzeugen, da sie als außenstehende Partei auf das Geschehen blicken können (Schleicher, 2024, 119).

Die Kriegsberichterstattung spielt eine wichtige Rolle bei der Durchsetzung des humanitären Völkerrecht. Durch Fernsehbilder und Zeitungsartikel werden der Öffentlichkeit Kriegsverbrechen offenbart, über die sich die Weltöffentlichkeit dann eine Meinung bilden kann (Löffelholz, 2008, 82).

Kriegsberichterstatter müssen zahlreiche interne und externe Faktoren berücksichtigen. Besonders relevant sind dabei die spezifischen Merkmale des Konflikts, wie die involvierten Parteien, die Streitfragen, die Beteiligung sowie die geografische Nähe des eigenen Staates. Große Herausforderungen für JournalistInnen in Kriegsgebieten sind die Konfrontation mit der eigenen totalen Machtlosigkeit, oftmals einer Bedrohung des eigenen Lebens und das Miterleben einer Bevölkerung, die mit Kriegsfolgen konfrontiert ist. Sowohl die psychische Belastung als auch der logistische und organisatorische Aufwand ist nicht zu unterschätzen. Teamarbeit und eine solide Zusammenarbeit mit Menschen vor Ort sind unerlässlich für journalistische Arbeit in Kriegs- und Krisenregionen. Darüberhinausgehend präsentiert sich die große Schwierigkeit der Informationsbeschaffung, da jede Person, die von diesem Konflikt betroffen ist, in ihrer Perspektive von der eigenen Ideologie geleitet ist (Löffelholz, 2008, S. 97f; Schleicher, 2024, S. 121).

Als die vier zentralen Problemfelder der Kriegsberichterstattung identifiziert Jungblut (2022) die Verifikation von Informationen, den Hang zu eskalationsfördernden Nachrichtenwerten wie

Negativität und Gewalt, Ethnozentrismus und Freund-Feind-Bild-Konstruktion sowie die Gefahr, die Distanz zur Regierung und politischen Elite zu verlieren (Jungblut, 2022, S. 6f).

2.2.1 Kriegsberichterstattung der Geschichte

Der Beginn der modernen Kriegsberichterstattung im 19. Jahrhundert ist eng mit der Entwicklung der Massenpresse, der Telegraphie und erschwinglicheren Druckverfahren verbunden. Durch den Ausbau internationaler Telegraphenverbindungen, technische Innovationen im Druckwesen und eine stark wachsende Alphabetisierungsrate konnte in den USA, Großbritannien und später auch in Deutschland eine Massenpresse entstehen, die mit der Berichterstattung über Kriegsereignisse eine stetig wachsende Leserschaft erreichte. Vor allem der Spanisch-Amerikanische Krieg und der Südafrikanische Krieg wirkten dabei als zentrale Antreiber der Auflagensteigerung (Klein & Steinsieck, 2006, S. 10f).

Der Spanisch-Amerikanische Krieg (1898) war stark geprägt von Sensationsjournalismus und publizistischer Konkurrenz. Kriegsberichte boten Zeitungen die Möglichkeit, ihren Bekanntheitsgrad zu steigern, und einzelnen Verlagen wurde ein erheblicher Einfluss auf politische Entscheidungen sowie auf die Wahrnehmung des Kriegsverlaufs zugeschrieben. In diesem Kontext verstanden sich zahlreiche JournalistInnen nicht als unabhängige Beobachter, sondern als Teil der Kriegsführung (Klein & Steinsieck, 2006, S. 22; Löffelholz, 2008, S. 33).

Mit wachsenden Auflagen begann sich auch das Berufsbild des Kriegsberichterstatters zu festigen und erste Kriegsreporter wurden angestellt (Klein & Steinsieck, 2006, S. 12). Die Berichterstattung war dennoch stark von militärischen und politischen Rahmenbedingungen wie Zensurmaßnahmen und Zugangsbeschränkungen geprägt.

Der Erste Weltkrieg gilt als erster großer Medienkrieg. Die Kriegsberichterstattung wurde integraler Bestandteil der Kriegsführung und damit der politischen Propaganda auf allen Seiten. Das primäre Ziel lag darin, nationalen Zusammenhalt zu schaffen und den Waffengang als „Kulturkrieg“ zu legitimieren. Die Berichterstattung unterlag umfassender Zensur, einem streng regulierten Nachrichtenfluss und sprachlichen Mitteln, die das Kampf- und Durchhaltevermögen stärken sollten. Neben manipulativen Darstellungsformen kamen auch Gräuelpropaganda sowie übertriebene oder bewusst falsche Schilderungen zum Einsatz. Im Zweiten Weltkrieg intensivierten sich diese Mechanismen. Berichte wurden zunächst militärisch und anschließend politisch kontrolliert, und Propaganda wurde systematisch zur Beeinflussung der Bevölkerung instrumentalisiert (Hammond & Herman, 2000, S. 89).

Nach den Erfahrungen der beiden Weltkriege veränderte sich das journalistische Selbstverständnis grundlegend. Während Reporter um 1900 Kriege häufig in einer ereignis- und handlungsorientierten Weise darstellten, betonten Kriegsberichterstatte der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zunehmend ihren aufklärerischen Auftrag und die Suche nach „Wahrheit“ als zentrales Berufsethos (Klein & Steinsieck, 2006, S. 31).

Mit dem Aufkommen von 24-Stunden-Nachrichtensendern wie CNN in den 1980er Jahren und Al Jazeera in den 1990er Jahren wurde der Krieg verstärkt als Echtzeitereignis inszeniert und medial vermittelt (Klein & Steinsieck, 2006, S. 10f). Besonders der Zweite Golfkrieg 1991 markiert einen Meilenstein dieses „Echtzeitjournalismus“, bei dem RezipientInnen Kriege nahezu live verfolgen konnten (Robinson, 2004, S. 382).

Die Konflikte in Ex-Jugoslawien und insbesondere der Zweite Golfkrieg führten dazu, dass sowohl JournalistInnen als auch ForscherInnen die Bedingungen, Rollen und Wirkungen der Kriegsberichterstattung neu diskutierten. Für die Öffentlichkeit bestand eine starke Orientierung an wenigen verfügbaren Medienquellen. Die Möglichkeiten, Informationen aus unterschiedlichen Quellen zu beziehen oder miteinander zu vergleichen, waren begrenzt (Reiher, 1995, S. 333). In Deutschland löste dies eine intensive Debatte über Ethik, Verantwortung und Darstellungsformen der Kriegs- und Krisenberichterstattung aus. Journalistinnen wurde empfohlen, militärische Fachsprache, Glorifizierungen und euphemistische Formulierungen kritisch zu reflektieren und nicht unreflektiert zu übernehmen (Hammond & Herman, 2000, S. 153).

2.2.2 Westliche Berichterstattung im Bosnienkrieg

Die Auflösung Jugoslawiens spielte eine große Rolle in den europäischen Nachrichten. Zwischen 1991 und 1996 wurde in der britischen Presse fast täglich über Ex-Jugoslawien berichtet. Die fortlaufende Berichterstattung beeinflusste entscheidend, wie RezipientInnen Bosnien und Herzegowina geopolitisch einordneten (Robinson, 2004, S. 379).

Mehrere Studien zur westlichen Berichterstattung über den Bosnienkrieg weisen auf wiederkehrende Muster der Konfliktdarstellung hin. Burg und Shoup argumentieren, dass die mediale Aufmerksamkeit häufig auf einzelne Gewaltakte, Opferdarstellungen und militärische Entwicklungen konzentriert war, während politische, historische und strukturelle Ursachen des Konflikts vergleichsweise weniger Raum erhielten. Ähnliche Befunde finden sich auch bei Žohar (2012), der auf eine Tendenz zur Vereinfachung komplexer Konfliktdynamiken verweist. Die Dominanz dieses Narrativs soll einige Journalisten dazu veranlasst haben, Interpretationen

und Berichte, die von dieser Darstellung abweichen, zu bestreiten. Zahlreiche Publikationen betonen eine pauschale Attribution von Schuld und Verantwortung und ein Ausbleiben tiefergehender Erklärungen über Auslöser und Ursachen des Konflikts in der Berichterstattung über sowohl Bosnien als auch insgesamt Ex-Jugoslawien. Oft zentrierte die Berichterstattung spektakuläre Einzelereignisse (Burg & Shoup, 2015, S. 162f; Žohar, 2012, S. 98).

In der Geschichte wurde die Bezeichnung „Balkan“ abfällig, oft im Zusammenhang mit Korruption, Unordnung und Anarchie, verwendet. Während des Kalten Krieges trat diese Bedeutung zeitweise in den Hintergrund, da die Region stärker als Teil des kommunistischen Ostens wahrgenommen wurde. Mit dem Zusammenbruch des Kommunismus und der Auflösung des Warschauer Pakts kehrte der Begriff der „Balkanisierung“ jedoch bereits zurück, bevor die Konflikte in Ex-Jugoslawien ausbrachen – als Ausdruck politischer Instabilität und Rückständigkeit. Der Begriff „Balkanisierung“ wurde erstmals 1921 von dem Journalisten Paul Scott Mowrer geprägt, der damit die Entstehung kleiner, wirtschaftlich schwacher und politisch instabiler Staaten in einer Region gemischter Völker beschrieb, die den Interessen der Großmächte ausgeliefert schienen (Žohar, 2012, S. 98). Aus dieser diskursiven Tradition entwickelte sich ein dominanter Balkan-Diskurs, der die Region als seit Jahrhunderten gewalttätig, tribalistisch und rückständig konstruierte. Diese Verbindung räumlicher und historischer Identität implizierte, dass Gewalt gleichsam naturgegeben sei und die Region unfähig zu zivilisatorischem Fortschritt (Hansen, 2006; Robinson, 2004, S. 386; Žohar, 2012; S. 98). Der Balkanisierungsdiskurs zog dabei eine eindeutige Trennlinie zwischen dem Balkan und dem „zivilisierten“ Europa, betonte das Fehlen jeglicher gemeinsamer Identitätsmerkmale und unterstellte den jugoslawischen Ländern, nach westlichen Maßstäben sowohl unterentwickelt zu sein als auch unfähig, sich jemals weiterzuentwickeln (Robinson, 2004, S. 387).

Wie Žohar (2012) argumentiert, kann eine solche Rahmung zu einer passiven Haltung von RezipientInnen beitragen: Ein Narrativ, in dem politische Handlungsmöglichkeiten begrenzt und Konflikte als unvermeidlich erscheinen, erschwert die Wahrnehmung alternativer Lösungsansätze und kann tendenziell dazu beitragen, einen Konflikt als kaum beeinflussbar zu erleben (Žohar, 2012, S. 103). Wie tief dieser Deutungsrahmen in der medialen Praxis verankert war, zeigen Textbeispiele aus der Glasgow Media Group-Analyse der britischen Berichterstattung über Ex-Jugoslawien von 1998: Formulierungen wie „primitive Kriegsführung“, „Rückschritt von zivilisierter Ordnung“ oder Vergleiche mit „steinzeitlichen Völkern“ fanden sich in Artikeln des Daily Telegraph und des Guardian (Allen & Seaton, 1999, S. 1).

Forschungen zeigen, dass die mediale Darstellung des Krieges in Bosnien die Frage ethnischer Identität in den Mittelpunkt rückte. Wiederholte Verweise auf Begriffe mit Bezug zur ethnischen Zugehörigkeit – etwa „ethnischer Bürgerkrieg“, „ethnische Gruppen“ oder „ethnische Säuberung“ – verstärkten diese Perspektive zusätzlich. Der Konflikt wurde dabei einerseits als serbische Aggression gerahmt, andererseits als mutiger Freiheits- und Unabhängigkeitskampf der Bosnier und Kroaten interpretiert (Asboth, 2025, S. 241; Kent, 2003, S. 5).

Nach Allen und Seaton (1999, S. 47f) konnten in der britischen medialen Berichterstattung spezifische Zusammenhänge ethnischer Zugehörigkeit und Gewalt im Kontext des Bosnienkonflikts identifiziert werden. Ethnizität erschien dabei als feste, unveränderliche und zunehmend als destruktive soziale Kraft – weniger als politische Konstruktion denn als naturgegebene Konfliktursache. Begriffe wie „ethnic populations“, „ethnic characteristics“ oder „ethnic hatred“ prägten den journalistischen Sprachgebrauch und festigten ein Deutungsschema, in dem ethnische Zugehörigkeit als primäre Erklärungskategorie für Gewalt fungierte. Am häufigsten niedergeschlagen in der Berichterstattung hat sich der Ausdruck „ethnic cleansing“. Analysen der Printmedien nach dem Ende des Bosnienkriegs zeigen, dass Bosnien und Herzegowina zwar zunehmend aus den Schlagzeilen verschwand, der Begriff „ethnische Säuberung“ jedoch weiterhin eng mit Berichten über die Region verbunden blieb. Gleichzeitig etablierte sich der Begriff zunehmend im journalistischen Sprachgebrauch und wurde in einer wachsenden Anzahl von Kontexten verwendet (Allen & Seaton, 1999, S. 153f). Einzelne Ereignisse des Krieges wurden dabei teils in Bezug zu historischen Gewaltverbrechen des 20. Jahrhunderts gesetzt, was die öffentliche Einordnung des Konflikts maßgeblich prägte und eine Tendenz verstärkte, neue Ereignisse durch bereits etablierte Deutungsmuster zu interpretieren (Hammond & Herman, 2000, S. 76).

Ob die Schwerpunktsetzung der internationalen Berichterstattung dem tatsächlichen Kriegsverlauf entsprach oder bestimmte Konflikt dynamiken unverhältnismäßig stark gewichtete, wird in der Forschung unterschiedlich bewertet (Bittermann & Beham, 2000, S. 15). Im Zentrum der vorliegenden Analyse steht daher nicht die Frage nach der historischen Richtigkeit einzelner Darstellungen, sondern nach den medialen Deutungsrahmen selbst: welche Akteure, Ursachen, Verantwortlichkeiten und Handlungsoptionen in der österreichischen Printberichterstattung sichtbar wurden – und welche nicht.

2.3 Das Kriegsgeschehen

Der Bosnienkrieg war ein vielschichtiger Konflikt mit zahlreichen militärischen und politischen Wendungen, dessen vollständige Analyse weitreichende Kenntnisse der regionalen Geschichte, Geografie und internationalen Beziehungen erfordert. Der folgende Abschnitt beschränkt sich daher auf einen groben Überblick über den Kriegsverlauf, der als kontextueller Rahmen für die nachfolgende Medienanalyse dienen soll.

2.3.1 Historische Grundlage

Der Krieg in Bosnien und Herzegowina begann im April 1992 und endete im Dezember 1995. Bosnien war ein Teil des Vielvölkerstaats Jugoslawien und hatte eine multiethnische Bevölkerung, die sich größtenteils aus Bosniaken (bosnische Muslime), Serben und Kroaten aber auch Juden und Roma zusammensetzte. In den größten Städten der Republik bestand ein bedeutender Teil der Bevölkerung auch aus Jugoslawen - 1981 entschied sich ein kleiner Teil der Bevölkerung als Reaktion auf die Volkszählungsfrage der Nationalität als Jugoslawen statt einer ethnischen Identität zu bezeichnen (Burg & Shoup, 2015, S. 29).

Die Bevölkerungsgruppen lebten historisch meist getrennt organisiert, Bosnien und Herzegowina war dennoch kein von ethnischen Konflikt gekennzeichnetes Land. Die Bevölkerung Bosniens teilte grundlegende Gemeinsamkeiten wie Sprache, Herkunft und Lebensweise, in Städten kam es teilweise zu Ethnien-übergreifenden, vermischten Ehen. Der natürliche Prozess sozialer Interaktion sowie bewusste lokale und externe Führung förderten die Entwicklung gemeinsamer kultureller Merkmale und eines gemeinsamen Wirtschaftslebens der drei ethnischen Gruppen (Burg & Shoup, 2015, S. 17f).

Das politische System Bosniens in der sozialistischen Föderation beruhte auf dem Prinzip des nationalen Schlüssels *nacionalni ključ*, welches politischen Ämter, Verwaltungspositionen und institutionelle Macht proportional unter den ethnischen Gruppen verteilt. Während der *ključ* in der sozialistischen Phase stabilisierend wirkte und Zusammenarbeit und friedliche Koexistenz begünstigte, verlor er in der politisch instabilen Phasen seine integrierende Funktion (Silber & Little, 1995, S. 256).

Die Darstellung der Regionen in Bosnien und Herzegowina wurde Burg & Shoup (2015, S. 23) entnommen.

Map 2.2 Main Regions of Bosnia-Herzegovina



Abbildung 1: Die Regionen in Bosnien und Herzegowina, 1991 (Burg & Shoup, 2015)

Cazinska Krajina (1) (auch „Bihać-Enklave“) wies einen überwiegend muslimischen Bevölkerungsanteil auf und lag geografisch weitgehend von anderen muslimischen Bevölkerungszentren Bosniens abgetrennt. *Bosanska Krajina* (2) war größtenteils serbisch besiedelt, mit einem zusätzlichen muslimischen Bevölkerungsanteil. *Bosanska Posavina* (3) war überwiegend kroatisch besiedelt, mit Ausnahme von Brčko. *Semberija* (4) hatte eine überwiegend serbische Bevölkerung, ausgenommen von Bijeljina mit einem bedeutenden muslimischen Anteil. *Ostbosnien* (5) wies eine gemischt serbisch-muslimische Bevölkerung auf und war zweifellos das am härtesten umkämpfte Gebiet des Krieges. *Zentralbosnien* (6) hatte eine gemischt muslimisch-kroatische Bevölkerung; die städtischen Zentren Sarajevo, Zenica und Tuzla galten vor dem Krieg als Musterbeispiele des Multikulturalismus. *Ostherzegowina* (7) war überwiegend serbisch besiedelt, mit kroatischen und muslimischen Bevölkerungsanteilen im westlichen Teil. *Westherzegowina* (8) hatte eine überwiegend kroatische Bevölkerung. Sarajevo selbst wies eine stark gemischte Bevölkerungszusammensetzung auf (Burg & Shoup, 2015, S. 23f).

Aus der Darstellung lässt sich schnell erahnen, wie sich der Konflikt, der 1992 begann, auf Gebieten mit gemischter Ethnie begann: zuerst zwischen Muslimen und Serben in *Ostbosnien* und im westlichen *Bosanska Krajina* sowie zwischen Kroaten und Muslimen in *Zentralbosnien* und *Westherzegowina*. Es ist auch ersichtlich, dass nur sehr wenige Regionen Serben gegen Kroaten stellten. Dies befähigte die Zusammenarbeit der serbischen und kroatischen Bosnier in den ersten beiden Kriegsjahren, nachdem Kämpfe um gemeinsam bewohnte Städte beendet waren. In weiten Teilen lässt sich der Konflikt in Bosnien und Herzegowina durch den Gegensatz zwischen den Randregionen, die von nationalistischen Kulturen geprägt waren, und dem multiethnischen Kern des Landes und der sich dort entwickelnden großstädtischen Kultur erklären. Die gewohnte multikulturelle gesellschaftliche Ordnung in den Städten steht stark im Gegensatz zu der ethnonationalistischen Bestrebungen in den ländlichen Regionen. Bereits vor dem Ausbruch der Kämpfe im April 1992 hatten die Randregionen der Republik ihre Beziehungen zur Zentralregierung in Sarajevo weitgehend abgebrochen. Für die bosnische Regierung bestand kaum eine Möglichkeit, die Kontrolle über diese Gebiete wiederherzustellen. Gleichzeitig konnte sie es sich jedoch nicht leisten, deren Unabhängigkeit oder Autonomie anzuerkennen, da dies die internationale Anerkennung der territorialen Grenzen gefährdet hätte (Burg & Shoup, 2015, S. 33f).

2.3.2 Vor dem Krieg

Bereits in den 1980er Jahren geriet das politische System Jugoslawiens zunehmend unter Druck. Die wirtschaftliche Krise, Titos Tod 1980 und das Ende der kommunistischen Dominanz ermöglichten nationalistische Diskurse. In Bosnien wirkte sich dieser Prozess besonders destabilisierend aus. Politische Eliten begannen Ende der 1980er Jahre, ethnische Zugehörigkeit zunehmend als primäre politische Kategorie zu mobilisieren (Burg & Shoup, 2015, S. 69; Allen & Seaton, 1999, S. 149f).

Mit der Einführung des Mehrparteiensystems 1990 wurden diese Tendenzen verstärkt. Die ersten freien Wahlen führten zur Herausbildung eines ethnischen Parteienpluralismus. Die drei dominierenden Parteien repräsentierten jeweils eine der „konstitutiven Nationen“ Bosniens: die SDA (Partei der Demokratischen Aktion) für die bosnischen Muslime, die SDS (Serbische Demokratische Partei) für die bosnischen Serben und die HDZ BiH (Kroatische Demokratische Gemeinschaft Bosnien und Herzegowinas) für die bosnischen Kroaten (Burg & Shoup, 2015, S. 70f).

Zentrale politische Führer waren Alija Izetbegović (SDA), Radovan Karadžić (SDS) und Ključić/Boban (HDZ BiH). Alija Izetbegović vertrat offiziell einen multiethnischen Staat, wurde

jedoch von serbischer Seite als Vertreter eines muslimischen Nationalismus dargestellt. Silber und Little betonen, dass Izetbegovićs politische Position zwischen staatsbürgerlichem Anspruch und religiös konnotierter Identität ambivalent blieb und dadurch Angriffsflächen bot (Silber & Little, 1995, S. 245). Radovan Karadžić propagierte offen die territoriale Abtrennung serbisch dominierter Gebiete und deren Anbindung an Serbien. Er handelte in enger politischer Abstimmung mit dem serbischen Präsidenten Slobodan Milošević. Die bosnischen Kroaten wurden zunächst von Stjepan Kljuić, später maßgeblich von Mate Boban geführt, der eine klare Abspaltungspolitik verfolgte. Boban strebte die Schaffung einer kroatischen Entität („Herceg-Bosna“) an, faktisch mit dem Ziel eines Anschlusses an Kroatien. Dabei stand er in engem Austausch mit dem kroatischen Präsidenten Franjo Tuđman. (Burg & Shoup, 2015, S. 66f; Silber & Little, 1995, S. 251f).

Zwischen Dezember 1990 und April 1992 stand das politische Schicksal von Bosnien und Herzegowina auf dem Spiel. Die ersten demokratischen Wahlen in der Geschichte der Republik führten zu einem tief gespaltenen politischen System. Gleichzeitig verschärfte sich neben der inneren politischen Polarisierung auch die Instabilität des außenpolitischen Umfelds. Mit dem Ausbruch des Krieges in Kroatien im Sommer 1991 beteiligten sich sowohl kroatische als auch serbische Bevölkerungsgruppen aus Bosnien an den Kämpfen. Kroatische Akteure begannen, bosnische Muslime militärisch auszubilden, während die Jugoslawische Volksarmee (JVA) begann, serbische Reservisten in ganz Bosnien zu trainieren und zu bewaffnen (Burg & Shoup, 2015, S. 62).

Nach den Unabhängigkeitserklärungen Sloweniens und Kroatiens verschärften sich auch in Bosnien die Spannungen zwischen den drei größten Bevölkerungsgruppen. Hinter den Debatten über die Zukunft von Bosnien und Herzegowina standen grundlegend unterschiedliche Ansichten über das Wesen des bosnischen Staates und dessen Verhältnis zur Außenwelt. Die Mehrheit der Bosniaken trat zunächst für den Erhalt eines einheitlichen, souveränen Bosniens ein. Die bosnischen Serben lehnten dies mehrheitlich ab, sie wünschten sich den Verbleib in einem gemeinsamen übergreifenden Staat mit Serbien (Burg & Shoup, 2015, S. 72). Die Ziele der bosnischen Kroaten waren weniger einheitlich als oft dargestellt: Anfangs unterstützten viele die bosnische Unabhängigkeit, mit dem Fortschreiten des Krieges setzte sich jedoch zunehmend die Forderung nach eigener territorialer Autonomie durch und langfristiges Ziel eines Teils der Führung war die Anbindung kroatisch dominierter Gebiete an Kroatien. Ein Referendum über die Unabhängigkeit Bosniens im März 1992, das von der bosnisch-serbischen Bevölkerung weitgehend boykottiert wurde, markierte den unmittelbaren Auslöser des Krieges (Burg & Shoup, 2015, S. 74)

Es war der Zerfall Jugoslawiens, die Sezessionspolitik Sloweniens und Kroatiens und die darauffolgende Frage der Selbstbestimmung Bosniens, die ausschlaggebend für den Ausbruch des Bosnienkriegs waren.

2.3.3 Kriegsverlauf

Der Ausbruch der Kämpfe begann Ende März – Anfang April 1992. Der endgültige Bruch zwischen der bosnischen Regierung und den Serben erfolgte am 4. April. Izetbegović ordnete der Polizei und Soldaten in Sarajevo die Mobilisierung an, während die SDS die bosnischen Serben dazu anhielt, die Stadt zu verlassen. Am 6. April begannen die Serben mit dem Beschuss von Sarajevo. Am 7. und 8. April, nach der internationalen Anerkennung von Bosnien und Herzegowina, belagerten serbische Truppen die muslimischen Städte Zvornik, Visegrad und Foca. Bis Mitte April war das ganze Land vom Krieg erfasst (Burg & Shoup, 2015, S. 119f).

Im Frühling und Sommer 1992 erlangten bosnisch-serbische Kräfte rasch die Kontrolle über große Teile des Landes. Burg und Shoup betonen, dass die serbische Seite zu Kriegsbeginn militärisch weit überlegen war, da sie auf das Waffenarsenal und die Logistik der jugoslawischen Volksarmee zurückgreifen konnte (Burg & Shoup, 2015, S. 74f). Innerhalb weniger Wochen kontrollierten die bosnischen Serben rund 70 Prozent des bosnischen Territoriums. In den besetzten Gebieten – insbesondere in der Posavina, in Ostbosnien und in Herzegowina – wurden Muslime und Kroaten systematisch vertrieben, interniert oder getötet (Silber & Little, 1995, S. 277f). Die Belagerung Sarajevos begann im April 1992 und sollte fast vier Jahre andauern – sie wurde zum Symbol des Krieges in der westlichen Medienöffentlichkeit (Burg & Shoup, 2015, S. 363f).

Die internationale Gemeinschaft reagierte zunächst zögerlich. Die Europäische Gemeinschaft und die Vereinten Nationen versuchten, durch Verhandlungen einen Waffenstillstand zu erreichen, den alle drei Kriegsparteien primär dazu nutzten, ihre militärischen und politischen Positionen zu festlegen. Zum Jahreswechsel 1992-1993 eskalierte auch der Konflikt zwischen bosnischen Muslimen und bosnischen Kroaten in Zentralbosnien, was die militärische Lage zusätzlich verkomplizierte (Burg & Shoup, 2015, S. 134).

Im Frühjahr 1993 spitzte sich die Lage in Ostbosnien zu. Die bosnisch-serbischen Kräfte belagerten die muslimischen Enklaven Srebrenica, Zepa und Gorazde (Burg & Shoup, 2015, S. 135). Die dramatische humanitäre Situation in Srebrenica, wo Tausende von Flüchtlingen eingeschlossen waren, führte im April 1993 dazu, dass der UN-Sicherheitsrat sechs sogenannte „Schutzzonen“ ausrief. Burg und Shoup zeigen jedoch, dass diese Zonen de facto nicht

geschützt werden konnten, da weder ausreichend UNPROFOR-Truppen bereitgestellt wurden noch ein klares Mandat zur Durchsetzung existierte (Burg & Shoup, 2015, S. 140f).

Der Vance-Owen-Plan, der die Aufteilung Bosniens in zehn ethnisch definierte Provinzen vorsah, scheiterte im Mai 1993, er wurde vom bosnisch-serbischen Parlament abgelehnt (Burg & Shoup, 2015, S. 263f). Es sollte der letzte Versuch gewesen sein, eine multikulturelle Lösung unter internationaler Aufsicht zu erreichen, und leitete eine Phase ein, in der eine Teilung Bosniens zunehmend als unvermeidlich akzeptiert wurde.

Ein Wendepunkt im internationalen Engagement war das Granatenmassaker auf dem Markala-Marktplatz in Sarajevo am 5. Februar 1994, bei dem 68 Menschen getötet wurden (Burg & Shoup, 2015, S. 145). Das Ereignis löste massive internationale Empörung aus und führte zu einem NATO-Ultimatum an die bosnischen Serben, ihre schweren Waffen aus dem Umkreis Sarajevos zurückzuziehen. Burg und Shoup beschreiben dieses Ultimatum als die bis dahin wirksamste internationale Maßnahme im Bosnienkonflikt: Die Serben zogen ihre Artillerie tatsächlich zurück, was zu einer vorübergehenden Entspannung der Lage in Sarajevo führte (Burg & Shoup, 2015, S. 164f).

Im Februar 1994 vermittelte die Clinton-Administration ein Abkommen zwischen den bosnischen Muslimen und Kroaten, das zur Gründung der Bosnisch-Kroatischen Föderation führte. Dies war ein wesentlicher Baustein zur Beendigung des Krieges. Die Krise um Gorazde im März/April 1994, bei der bosnisch-serbische Kräfte die Enklave angriffen und erste NATO-Luftschläge ausgelöst wurden, zeigte jedoch die fortbestehenden Schwächen des internationalen Eingreifens (Burg & Shoup, 2015, S. 146f).

Anfang Juli 1995 griffen bosnisch-serbische Truppen die UN-Schutzzone Srebrenica an und hatten die Stadt am 12. Juli vollständig eingenommen. Es folgte das als Srebrenica-Massaker bekannte Massaker an den bosnischen Muslimen, die in die Gewalt serbischer Bosnier unter dem Kommando von General Mladić geraten waren. Tausende muslimische Bosnier wurden in den folgenden Tagen ermordet (Burg & Shoup, 2015, S. 324f). Im August 1995 veränderte die kroatische Militäroperation „Oluja“ (Sturm) die strategische Lage grundlegend: Kroatien eroberte in wenigen Tagen die serbisch gehaltene Krajina zurück und vertrieb dabei rund 200.000 Serben. Gleichzeitig starteten bosnisch-muslimische und kroatische Streitkräfte eine gemeinsame Offensive in West- und Zentralbosnien.

Nach einem erneuten Granatanschlag auf den Markala-Marktplatz am 28. August 1995 startete die NATO am 30. August die Luftkampagne „Operation Deliberate Force“. Die Luftangriffe,

kombiniert mit der kroatisch-muslimischen Bodenoffensive, zwangen die bosnischen Serben zum Rückzug aus der Umgebung Sarajevos (Burg & Shoup, 2015, S. 164f).

Im November 1995 begannen die Friedensverhandlungen auf dem US-Luftwaffenstützpunkt Wright-Patterson bei Dayton, Ohio. Die Verhandlungen wurden von US-Chefunterhändler Holbrooke dominiert. Milosevic verhandelte für die bosnischen Serben; Izetbegovic und Tudjman vertraten ihre jeweiligen Regierungen. Burg und Shoup betonen, dass alle drei Parteien unter massivem US-Druck standen und wie der endgültige Territorialkompromiss – 51 Prozent für die muslimisch-kroatische Föderation, 49 Prozent für die Republika Srpska – weitgehend ohne direkte muslimische Mitgestaltung festgelegt wurde. Am 21. November 1995 wurde das Dayton-Abkommen paraphiert, am 14. Dezember 1995 in Paris formell unterzeichnet, was das offizielle Ende des Kriegs bedeutete (Burg & Shoup, 2015, S. 360f; Allen & Seaton, 1999, S. 157).

An dieser Stelle endet der Überblick über die zentralen Ereignisse des Bosnienkriegs bis zum Jahr 1995. Die Darstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern soll die historischen Hintergründe skizzieren, die für das Verständnis der nachfolgenden Inhaltsanalyse relevant sind.

3 Theoretischer Rahmen

3.1 Wörter des Krieges und Krieg der Worte

Das erste Opfer jedes Krieges, laut Rudyard Kipling, ist die Wahrheit. Das zweite ist die Sprache. Die Wirklichkeit kann durch Wortwahl verformt werden, die Realität des Krieges dadurch verharmlost und der Gegner enthumanisiert werden (Löffelholz, 2008, S. 35). Peter Scholl-Latour, ein Krisenreporter, betont, dass sich ein Krieg vor Ort meist anders darstellt, als er in den Medien wiedergegeben wird (Löffelholz, 2008, S. 28f).

Sprache ist nie neutral – sie dient der sozialen Konstruktion von Wissen, Autorität und Legitimität. Sie reproduziert Machtverhältnisse, festigt ideologische Strukturen, prägt Wahrnehmung, Denken und moralische Bewertung. Jedes Wort trägt soziale, kulturelle, politische und historische Implikationen in sich. (Robinson, 2004, S. 383). Durch die Wahl bestimmter Begriffe können Handlungen in einem neuen Licht erscheinen. Sprache ist somit kein neutrales Werkzeug, sondern ein machtvolleres Mittel, um Realität zu formen, Verantwortung zuzuschreiben und Verhalten zu legitimieren. Sprache kann ein Publikum auch gezielt lenken, indem bestimmte Formulierungen gewählt werden, die dazu beitragen,

bestimmte Handlungen oder Entscheidungen als legitim erscheinen zu lassen (Bandura, 2017, S. 193f; Reiher, 1995, S. 327f).

Sprache prägt die Wahrnehmung über Geschehnisse maßgeblich. Oft hat die Entscheidung, gewaltsame Konflikte als Krieg zu bezeichnen, eine politische Dimension. So kann die Verwendung des Begriffs „Krieg“ die subtile Einführung eines „Feindes“ nach sich ziehen - jemand, der Menschen und Staat gefährdet. Der Begriff des Feindes impliziert eine bedrohliche Gefahr und Ungewissheit (Mégret, 2002, S. 169). Klar identifizierbare Feinde der Nation sowie deren Lebensweise werden als große Bedrohung eingestuft, der sofort mit militärischer Gewalt begegnet werden muss (Allen & Seaton, 1999, S. 46f ; Gross & Aolain, 2014, S. 249).

Die Gegenüberstellung von Freund und Feind zieht auch eine moralische Grenze – sie idealisiert das heimische Militär und verteufelt zugleich das des Gegners. Damit Kriege stattfinden können, müssen Menschen Wege finden, um ihre biologische Hemmschwellen gegen Gewalt und Aggression zu überwinden. Die sprachliche Entmenschlichung des Feindes ist ein Mittel, um dies zu erreichen. Die Konstruktion eines Feindbilds – sei es eines gegnerischen Machthabers oder einer gegnerischen Gruppe – erleichtert es, die Durchsetzung politischer Ziele mit militärischer Gewalt zu rechtfertigen (Smith, 2024, 21f).

Zu einer ähnlichen Schlussfolgerung gelangt auch Albert Bandura in seiner Theorie des *Moral Disengagement* (2017), in welcher er argumentiert, dass Menschen Gewalt nicht allein aufgrund militärischer Notwendigkeiten akzeptieren, sondern vor allem dann, wenn diese moralisch gerechtfertigt oder als notwendige Reaktion auf das Handeln eines Gegners dargestellt wird. Durch kommunikative Prozesse können Handlungen, die unter normalen Umständen als moralisch problematisch gelten würden, als legitim, alternativlos oder sogar als moralische Pflicht erscheinen. Zu den zentralen Mechanismen zählen dabei die Rechtfertigung von Gewalt, die Verschiebung oder Diffusion von Verantwortung sowie die Zuschreibung negativer Eigenschaften an gegnerische Gruppen (Bandura, 2017, S. 193ff).

Bandura betont zudem, dass die Akzeptanz von Gewalt erleichtert wird, wenn die Betroffenen nicht mehr als individuelle Menschen mit unterschiedlichen Interessen wahrgenommen werden, sondern als homogene Gruppen, denen bestimmte negative Eigenschaften zugeschrieben werden (Bandura, 2017, S. 200). Die in der Berichterstattung häufige Verwendung ethnischer Sammelbezeichnungen kann dazu beitragen, politische und militärische Verantwortung von einzelnen Akteuren auf ganze Bevölkerungsgruppen zu übertragen. Dadurch werden komplexe Konfliktursachen vereinfacht und die Grundlage für moralische Urteile geschaffen, die militärische Gegenmaßnahmen leichter legitimieren können.

Gewaltförderndes Framing, Euphemismen und militärische Metaphern können das gesellschaftliche Bewusstsein für einen Konflikt beeinflussen. Eine abgemilderte Sprache verharmlost die Anwendung militärischer Gewalt und macht die Realität der Militäraktionen für die Öffentlichkeit und politische Entscheidungsträger erträglicher. Formulierungen wie „*Friedenssicherung, Militäroperation, Spezialoperation, Kampfgeist, kriegstüchtig, Verteidigung der Demokratie, Sicherheit, Schutz der Freiheit*“ verschleiern die gewaltvolle Essenz des eigentlich Gemeinten. Die Anwendung von Gewalt kann durch Formulierungen wie „*Kollateralschaden*“, „*Neutralisierung von Zielen*“, komplexe Begriffe wie „*militärische Spezialoperation*“, oder durch Metaphern wie „*an vorderster Front kämpfen*“ und „*einen Schlachtplan haben*“ verharmlost werden. Auch das Suggestieren von Alternativlosigkeit spielt in dem Zusammenhang eine große Rolle (Bandura, 2017, S. 196; Chilton, 1987, 12f).

Eine Strategie, die häufig Einfluss auf die öffentliche Haltung zu einem Thema nimmt, ist die Entwicklung eines „Gut gegen Böse“ Narrativs, das häufig mit starken religiösen Untertönen einhergehen kann. So kann die Frage nach Krieg oder Frieden zu einer theologisch begründeten Moralfrage gemacht und instrumentalisiert werden (Gross & Aolain, 2014, S. 251; Stramer, 2010, S. 38). Ein solches Narrativ ermöglicht es den Rezipierenden, in einer distanzierten Beobachterposition zu bleiben und das Geschehen nicht tiefergehend überdenken oder hinterfragen zu müssen. Eine gewaltsame, militärische Reaktion wird dabei häufig nicht als eine mögliche Option unter mehreren, sondern die zwangsläufig einzig mögliche Option dargestellt. Ein Krieg kann häufig als unbeteiligte Verteidigungsmaßnahme gerahmt werden, als etwas, zu dem eine friedliche Nation durch eine aggressive Handlung eines Feindes genötigt wird, um nicht ihres eigenen Landes oder ihrer Freiheit beraubt zu werden (Ivie, 1980, S. 279; Mégret, 2002, S. 165).

Krieg erzeugt Unsicherheit. Der Begriff „Krieg“ schärft die Sensibilität von Menschen gegenüber bestimmten Narrativen und verstärkt Gefühle wie Stress, Angst, Panik, Unsicherheit, Empörung, Aggression und das Gefühl der Abgrenzung gegenüber anderen. Diese intensiven Emotionen beeinflussen maßgeblich, wie Risiken eingeschätzt und wie auf sie reagiert wird, da sie dazu führen, dass die Wahrscheinlichkeit einer Bedrohung als deutlich höher wahrgenommen wird (Gross & Aolain, 2014, S. 252f).

Menschen orientieren ihre Meinungen – vor allem jene, die sie öffentlich äußern – oft an dominierenden Positionen in ihrer jeweiligen Bezugsgruppe. Der Wunsch, dazugehörig zu sein und von anderen anerkannt zu werden, spielt hierbei eine zentrale Rolle. Dieser Effekt verstärkt sich besonders dann, wenn das Gefühl besteht, über ein Thema nur wenig zu wissen (Allen &

Seaton, 1999, S. 57f). In solchen Situationen verlassen sich Menschen stärker auf die Einschätzungen vermeintlicher Expertinnen und Experten, deren Positionen sie meist über die Medien beziehen. Bei mangelndem Hintergrundwissen über einen Konflikt besteht die Gefahr, vereinfachende Darstellungen komplexer Zusammenhänge sowie das Ausblenden alternativer Handlungsoptionen unhinterfragt zu übernehmen (Hammond & Herman, 2000, S. 159; Robinson, 2004, S. 381).

3.2 Rolle der Medien

Die meisten Menschen beziehen ihre Informationen über bestimmte Regionen und Konflikte aus deren Darstellung in den Medien. Nachrichten fungieren dabei als wichtiges Sprachrohr und tragen maßgeblich zum Verständnis fremder Gesellschaften und Orte bei – sie konstruieren Bilder von Wirklichkeiten, die dem Publikum anderweitig nicht zugänglich wären (Robinson, 2004, S. 381).

Kriege sind zu einem erheblichen Teil das, was die Medien daraus machen. Die allgemeine Aufmerksamkeit, die ein Krieg erhält, hängt stark von der Berichterstattung der internationalen Medien ab – sie beeinflussen, welche Konflikte als bedeutsam wahrgenommen werden, welche Akteure sichtbar werden und welche Deutungen des Geschehens sich im öffentlichen Bewusstsein festsetzen (Allen & Seaton, 1999).

Da die meisten Kriege außerhalb des direkten Erfahrungsbereichs der Rezipierenden stattfinden, zählen Printmedien zu den wichtigsten Informationsquellen, die Ereignisse in einen größeren Kontext einordnen und ihrem Publikum wichtige Berichte über das aktuelle Kriegsgeschehen vermitteln (Jungblut, 2022, S. 4; Schleicher, 2024, S. 119). In der Medienwissenschaft besteht weitgehende Einigkeit darüber, dass Medien öffentliche Einstellungen und Verhaltensweisen maßgeblich beeinflussen (Kahneman & Tversky, 2000, S. 341). Das rezipierte Narrativ über einen Krieg prägt nicht nur die Wahrnehmung des Konflikts als solchen, sondern auch die wahrgenommene Relevanz einzelner Kriege, die Interpretation von Kriegsereignissen und die öffentliche Unterstützung für militärische Interventionen (Schleicher, 2024, S. 119). Wie über einen Krieg berichtet wird, beeinflusst somit nicht nur das individuelle Verständnis, sondern auch den gesellschaftlichen Diskurs darüber, welche Reaktionen als angemessen oder notwendig gelten. Darüber hinaus haben mediale Berichte erheblichen Einfluss auf die moralische Bewertung von Konflikten sowie auf die Wahrnehmung von Tätern und Opfern – und damit auf die Frage, wessen Leid als schützenswert gilt und wessen Handeln als legitim oder verwerflich eingestuft wird (Jungblut, 2022, S. 4).

Kritische Kriegsberichterstattung ist wichtig, weil ohne sie politische Narrative ungeprüft übernommen werden können. Dadurch könnten Kriege leichter gerechtfertigt und politische Entscheidungen weniger hinterfragt werden. Andererseits ist eine zentrale Frage der Konflikt-Medienforschung, ob kritische Berichterstattung überhaupt fähig ist, Einfluss auf die Bevölkerung sowie auf die Regierung zu nehmen. Die Antwort darauf ist bis heute umstritten – während einige Studien einen messbaren Einfluss kritischer Medienberichterstattung auf politische Entscheidungsprozesse belegen, zweifeln andere an der tatsächlichen Wirkmacht der Medien gegenüber institutionellen und geopolitischen Interessen (Jungblut, 2022, S. 5f; Robinson, 2004, S. 396f).

3.3 Die Framingtheorie

Die wissenschaftliche Analyse medialer Berichterstattung basiert auf der Annahme, dass Medieninhalte nicht objektiv die Realität abbilden, sondern das Ergebnis selektions- und darstellungsabhängiger Prozesse sind (Entman, 1993, S. 52; Matthes & Kohring, 2004, S. 61). Vor diesem Hintergrund hat sich die Framing-Theorie als zentrales Konzept etabliert, um zu untersuchen, wie Medien Realität konstruieren und welche Wirkungen diese Konstruktionen auf RezipientInnen haben. Die Framing-Theorie zeigt, inwiefern Medien bestimmte Themen auswählen, hervorheben und auf diese Weise die öffentliche Aufmerksamkeit steuern. Dadurch prägen sie, welche Inhalte als gesellschaftlich relevant wahrgenommen werden und beeinflussen das Denken und die Meinungsbildung der RezipientInnen (Matthes, 2009, S. 349).

Obwohl zahlreiche theoretische und empirische Studien das Vorkommen sowie die Wirkungen medialer Frames belegen, existiert bis heute keine einheitliche und allgemein anerkannte Definition des Begriffs „Frame“ (Fröhlich et al., 2007, S. 14; Matthes & Kohring, 2004, S. 62). Diese begriffliche Vielfältigkeit ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass Framing in unterschiedlichen Forschungssträngen wie der Medienwirkungs-, Inhalts- oder Rezeptionsforschung auch unterschiedlich verwendet wird.

In der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft versteht man unter einem Frame die rahmende Darstellung eines Sachverhalts aus einer bestimmten Perspektive. Framing beschreibt Prozesse der Auswahl, Hervorhebung und Strukturierung von Informationen. Die am häufigsten zitierte Definition von Framing entstammt Robert M. Entman:

„To frame is to select some aspects of a perceived reality and make them more salient in a communicating text, in such a way as to promote a particular problem definition, causal interpretation, moral evaluation, and/or treatment recommendation for the item described“ (Entman, 1993, S. 52)

Frames betonen bestimmte Aspekte eines Themas und verstärken dadurch deren Auffälligkeit. Das bedeutet, dass bestimmte Informationen für das Publikum stärker zur Geltung kommen, bedeutender in ihrer Interpretation wirken oder leichter in Erinnerung bleiben. Da die Bedeutung aber durch Interaktion zwischen Text und Rezipient entsteht, führt ein bloßes Vorhandensein von Frames im Text nicht automatisch dazu, dass sie das Denken des Publikums tatsächlich beeinflussen (Entman, 1993, S. 53).

Frames diagnostizieren und bewerten häufig eine bestimmte Situation und schlagen konkrete Handlungsmaßnahmen vor. Nach Entman besteht eine Rahmung aus einer *Problemdefinition* (1), einer *Diagnose der Ursachen* (2), einer *moralischen Bewertung* (3) und *Lösungsvorschlägen* (4). Dabei kann ein einzelner Satz mehrere Funktionen erfüllen, gleichermaßen enthalten viele Sätze überhaupt keine Frame-Funktion, oder rahmen nicht aktiv, sondern nur indirekt im Hintergrund. Ein Frame muss nicht alle vier Funktionen enthalten, um zu gelten - Frames entstehen durch Hervorhebung und Wiederholung bestimmter Bedeutungen, nicht durch formale Vollständigkeit (Entman, 1993, S. 52). Das Auftreten einzelner Frame-Elemente kann bereits ausreichen, um weitere Elemente gedanklich mitzuaktivieren, da diese inhaltlich miteinander verknüpft sind und innerhalb eines netzwerkartigen Zusammenhangs stehen. Auf dieser Grundlage lässt sich zwischen expliziten und impliziten Frames unterscheiden. Von einem expliziten Frame spricht man, wenn eine Akteurin oder ein Akteur in einem Medienbeitrag alle Frame-Elemente ausdrücklich nennt und damit deutlich hervorhebt. Ein impliziter Frame liegt hingegen vor, wenn zwar mindestens zwei Frame-Elemente erkennbar sind, jedoch nicht alle explizit formuliert werden und die übrigen lediglich indirekt angedeutet bleiben (Matthes, 2007, S. 154f).

Darüber hinaus ergänzt Entman, dass Framing nicht nur im Text entsteht — es wirkt von Kommunikator über den Text zum Publikum und ist als etabliertes Deutungsmuster in die Kultur eingebettet. Der Kommunikator entscheidet bewusst oder unbewusst, wie er ein Thema präsentiert – geleitet von seinen eigenen Überzeugungen und Interpretationsmustern. Der Rahmen wird im Inhalt des Textes deutlich: durch Wortwahl, Bilder, Quellen, Betonung und wiederkehrende Argumentationsmuster. Die Empfänger interpretieren die Botschaft anhand ihrer eigenen mentalen Rahmenbedingungen. Kultur bedeutet, die Botschaft in die Gesamtheit gemeinsamer Interpretationsmuster der Gesellschaft einzubetten (Entman, 1993, S. 52).

Die Framing-Theorie ermöglicht es, den Einfluss von Medien auf Wahrnehmung, Meinungsbildung und politische Urteilsprozesse systematisch zu analysieren. Sie geht davon aus, dass journalistische Darstellungsweisen nicht nur Informationen vermitteln, sondern auch

Interpretationsrahmen bereitstellen, anhand derer RezipientInnen gesellschaftliche und politische Ereignisse deuten (Fröhlich et al., 2007, S. 14f).

Empirische Studien zeigen, dass unterschiedlich gerahmte Darstellungen desselben Sachverhalts zu abweichenden Bewertungen, Verantwortungszuschreibungen und Handlungseinschätzungen führen können. Eine oft rezipierte Verantwortungszuschreibung kann die Einstellung und das Verhalten des RezipientInnen bezüglich eines bestimmten Themas stark beeinflussen (Iyengar & Simon, 1993, S. 5).

Besonders hohe Relevanz besitzt die Framing-Theorie im Kontext der politischen Kommunikation. Jeder öffentliche Diskurs ist ein Wettbewerb verschiedener Akteure um die Deutungshoheit, denn der dominante Interpretationsrahmen legt den Grundstein für politisches Handeln. Medien nehmen in diesem Prozess eine zentrale Rolle ein, da sie durch ihre Darstellungsweisen bestimmte Deutungsmuster verstärken oder abschwächen können. Politische Frames beeinflussen Einstellungen, Bewertungen und Verantwortungszuschreibungen der RezipientInnen (Fröhlich et al., 2007, S. 14f; Iyengar und Simon, 1993, S. 369). Iyengar und Simon zeigen beispielsweise, dass episodische und thematische Frames unterschiedliche Attributionen politischer Verantwortung hervorrufen können – entweder auf individuelle Akteure oder auf strukturelle Bedingungen.

In der Kommunikationswissenschaft hat sich das Framing zu einer beliebten und weit verbreiteten Theorie entwickelt. Aufgrund der hohen Anzahl verschiedener Definitionen wird Framing häufig mit verwandten theoretischen Konzepten, wie dem *Agenda-Setting* und *Priming* verbunden oder teilweise verwechselt. McCombs, Shaw und Weaver (2013) sehen Framing als eine Weiterentwicklung der Agenda-Setting-Theorie. Während Agenda-Setting die Themen bestimmt, die auf die öffentliche Agenda gesetzt werden, wird die Weise, wie über diese Themen nachgedacht wird, als Framing bezeichnet und knüpft an Cohen's bekannter Aussage über die Agenda-Setting-Theorie „the media tell us what to think about“ an (Lee & Maslog, 2005, S. 313). Die Framing-Theorie legt dar, inwiefern Medien Deutungsmuster liefern, die Bewertungen und Einstellungen strukturieren. Im Unterschied zum Priming, das die Aktivierung bestimmter Bewertungskriterien beschreibt, fokussiert Framing stärker auf die inhaltliche Strukturierung und Bedeutungszuschreibung von Themen (Iyengar und Simon, 1993, S. 366).

Matthes und Kohring (2004) schlagen einen Ansatz vor, dessen Ziel ist, Frames systematisch und reliabel messen. Sie charakterisieren einen Frame als ein bestimmtes unverwechselbares Muster eines Textes, das sich in Elemente zerlegen und analysieren lässt. Zuerst werden die

Elemente über konkrete Variablen operationalisiert und in einer standardisierten Inhaltsanalyse codiert. Anschließend werden die codierten Daten mithilfe einer hierarchischen Clusteranalyse ausgewertet, die bestimmte Kombinationen von Frame-Elementen identifiziert, die in den Texten typischerweise gemeinsam auftreten. Diese Cluster werden abschließend als Medien-Frames interpretiert. Das Ziel des Ansatzes soll Frames empirisch messbar, nachvollziehbar und weniger interpretationsabhängig machen (Matthes & Kohring, 2004, S. 61f).

3.4 Framing in der Kriegsberichterstattung

Die Forschung zur Kriegsberichterstattung untersucht häufig die mediale Darstellung von Konflikten, insbesondere deren Darstellungsmerkmale. Viele Studien greifen auf den Framing-Ansatz zurück, um mediale Verzerrungen zu analysieren. Die Kriegsrahmung gilt dabei als komplexes Forschungsfeld, in dem unterschiedliche methodische Zugänge und Perspektiven angewandt werden. Bestehende Medienrahmen zu ändern ist, insbesondere bei Kriegen und Konflikten, äußerst schwierig. Nach einer Weile wird das Narrativ nicht mehr hinterfragt, sondern als gegeben akzeptiert. Antagonisten, die sich dem dominanten Interpretationsrahmen entgegenstellen, bleiben meist erfolglos (Kent, 2003, S. 7).

In einer Studie über Framing in der Kriegsberichterstattung analysierten Iyengar und Simon (1993) die mediale Begleitung des Zweiten Golfkriegs. Sie konnten zeigen, dass die Berichterstattung weitgehend die von politischen Eliten vorgegebenen Deutungsrahmen übernahm. Gleichzeitig zeigten ihre Befunde, dass RezipientInnen mit häufigem Nachrichtenkonsum militärische Maßnahmen sinnvoller erachten als diplomatische Vorgehensweisen.

Die Abhängigkeit des Framings von nationalen geopolitischen Interessen belegte Yang (2003) mit einer Studie zu den NATO-Luftangriffen in Jugoslawien. Yang verglich US-amerikanische mit chinesischer Berichterstattung und entdeckte, dass die Luftangriffe in chinesischen Zeitungen als Intervention und Verletzung der Souveränität und des Territoriums Jugoslawiens dargestellt wurden, während die US-Zeitung sie als humanitäre Hilfsaktion für Albaner darstellte, um die serbisch initiierte ethnische Säuberung zu stoppen. Die Forschung ergab, dass nationale politische Interessen die Medienberichterstattung maßgeblich beeinflussen können. (Yang, 2003).

Dimitrova und Strömbäck (2005) analysierten die Darstellung des Irakkriegs 2003 in schwedischen und US-amerikanischen Printmedien und identifizierten signifikante nationale Unterschiede. Während die US-Berichterstattung überwiegend einen militärischen Konfliktraum nutzte, war die schwedische Berichterstattung stärker durch Verantwortungs-

und Antikriegs-/Protestrahmen geprägt. Diese Unterschiede entsprachen den jeweiligen nationalen politischen Kontexten und außenpolitischen Positionen beider Länder (Dimitrova & Strömbäck, 2005).

Die Konstruktion eines einheitlichen regierungsgestützten Deutungsrahmens beobachtet Ryan (2004) in seiner Framing Analyse der Berichterstattung über die Terroranschläge am 11. September 2001. Ryan konnte feststellen, dass die Rahmung der Leitartikel die offizielle Haltung der Regierung unterstützte und ein einheitliches Narrativ eines „Kriegs gegen den Terror“ konstruierte. Dieses Narrativ stützte die Bombardierung Afghanistans als angemessene Reaktion auf die Terroranschläge vom 11. September (Ryan, 2004).

Kamyanets (2025) analysiert amerikanische und britische Meinungsartikel, die zwischen März und Oktober 2023 über potenzielle Gegenoffensiven der Ukraine diskutieren. Kamayanets erhebt drei unterschiedliche Diskurse: Der erste rahmt den Krieg als Angriff auf die internationale Ordnung, als imperialistischen Krieg und als Völkermordkrieg, der zweite als einen nicht zu gewinnenden Territorialkonflikt - und der dritte als Wladimir Putins Krieg gegen den Westen (Kamyanets, 2025).

Sarwar und Quasim (2025) beschäftigen sich mit Israel und Palästina und erheben folgende Ergebnisse: Westliche Medien neigen zur Zuweisung von Handlungsmacht, stärkere Elite-Orientierung und intensiven, wertenden Formulierungen. Im Gegensatz dazu fokussieren östliche Medien stärker die Komplexität der Beziehungen und das palästinensische Leid. Die Studie unterstreicht die Rolle der Sprache bei der Reproduktion geopolitischer Voreingenommenheit und fordert eine kritischere Diskursforschung sowie ein höheres Bewusstsein für Medienrahmenpraktiken.

Park und Oliullah (2025) zeigen, dass sich die bisher überwiegend positive öffentliche Haltung gegenüber Israels Politik in den USA leicht verändert hat. Ihre Medienanalyse deutet darauf hin, dass führende US-Medien inzwischen eine kritischere Berichterstattung über Israels Vorgehen zeigen, möglicherweise ein Abbild der langsam wandelnden öffentlichen Meinung. Besonders hervorgehoben wird der humanitäre Krisenaspekt: Über 37 % der untersuchten Artikel fokussieren auf die Auswirkungen des Konflikts auf das Leben der PalästinenserInnen im Gazastreifen. Da dieser Frame in der US-Berichterstattung über den Israel-Palästina-Konflikt in der Vergangenheit zwar auftrat, aber selten dominierte, deutet seine aktuelle Relevanz auf eine wesentliche Verschiebung redaktioneller Prioritäten und eine veränderte Erwartung der Öffentlichkeit hin (Park & Oliullah, 2025).

Die Befunde der Studien wurden überwiegend modular bestimmt und orientieren sich meist an der Frame-Definition von Entman (1993). Zu häufig wiederkehrenden Frames in bisherigen Analysen zählen insbesondere (1) der Militär- bzw. Konfliktframe, (2) der moralische Verantwortungsframe, (3) der humanitäre Krisenframe sowie (4) der ideologische bzw. Legitimationsframe (Dimitrova & Strömbäck, 2005, 2005; Park & Oliullah, 2025; Ryan, 2004; Yang, 2003).

3.5 Friedensjournalismus

Laut Johan Galtung weist die herkömmliche Konfliktberichterstattung grundlegende Mängel auf. Er bezeichnet sie als Kriegsjournalismus: Dieser neigt dazu, Partei zu ergreifen, Feindbilder zu reproduzieren und dadurch Polarisierung und Eskalation zu fördern. Im Gegensatz dazu zielt Friedensjournalismus darauf ab, den öffentlichen Diskurs zu erweitern und Konflikte komplexer und differenzierter darzustellen. Grundlegend für Galtungs Ansatz ist die Annahme, dass Medien aktiv zu Eskalation oder Deeskalation beitragen können und journalistische Darstellungsweisen maßgeblich beeinflussen, wie Konflikte wahrgenommen, interpretiert und bewertet werden (Galtung, 2003, S. 179f).

Galtung kritisiert den traditionellen „Kriegsjournalismus“ dafür, Konflikte als Wettkampf zwischen Gegnern darzustellen, Gewalt zu betonen und eine vorwiegend militärische Perspektive einzunehmen. Zudem fokussiere er sich auf Eliten, hebe Gegensätze hervor, vernachlässige die subjektiven Erfahrungen der jeweils anderen Seite und blende Ursachen, Kontext sowie langfristige Folgen aus (Galtung, 2003, S. 177). Diese Darstellungsweise begünstigt laut Galtung die öffentliche Zustimmung zu Interventionen und lässt Gewalt als einzig mögliche Lösung erscheinen. Darüber hinaus schreibt er dem kriegsorientierten Journalismus eine zentrale Rolle bei der Förderung und Legitimation von Gewalt zu.

Seit den 1970er Jahren versteht Galtung Friedensjournalismus als eine alternative Form der Konfliktberichterstattung, die sich bewusst von dominanten Mustern des Kriegs- bzw. Gewaltjournalismus abgrenzt und den Fokus auf die tieferliegenden Ursachen von Konflikten, auf ihre gesellschaftlichen und historischen Kontexte sowie auf Möglichkeiten ihrer gewaltfreien Überwindung legt. Er soll den Fokus auf Friedensinitiativen legen, allen Beteiligten eine Stimme geben und den Fokus von ethnischen und religiösen Unterschieden auf die Gesellschaftsstruktur und die strukturellen Ursachen von Gewalt verlagern. Galtung sieht im Friedensjournalismus das normative Ziel, durch differenzierte, kontextualisierte und lösungsorientierte Berichterstattung einen Beitrag zur Prävention von Gewalt und zur Förderung von Frieden zu leisten (Galtung, 2003, S. 179).

Ein Grundprinzip des Friedensjournalismus besteht darin, allen Konfliktparteien eine Stimme zu geben („*give a voice to both or all parties in the conflict*“, Galtung, 1986, S. 4). Statt einer dichotomen „Wir-gegen-sie“-Logik sollen unterschiedliche Perspektiven, Interessen und Erfahrungen gleichermaßen berücksichtigt werden - dadurch wird verhindert, dass einzelne Akteure delegitimiert oder entmenschlicht werden, wie es in der Kriegsberichterstattung häufig der Fall ist.

Eng damit verbunden ist Galtungs Forderung nach mehr Kontextualisierung von Konflikten. Die Medien sollten nicht nur über aktuelle Gewalttaten oder Eskalationen berichten, sondern auch den historischen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Hintergrund eines Konflikts aufzeigen („*more context of the conflict, the intellectual frame of reference*“, Galtung, 1986, S. 4). Konflikte erscheinen so nicht als plötzliche Ereignisse, sondern als Prozesse, die sich über lange Zeiträume entwickeln und strukturell verankert sind.

Galtung weist auch auf den Einfluss kommerzieller Interessen auf Medieninhalte hin. Insbesondere privatwirtschaftliche Medien unterliegen wirtschaftlichen Zwängen, die Formen der Darstellung begünstigen können, die Konflikte zu ihrem eigenen Vorteil verschärfen, beispielsweise durch Dramatisierung, Personalisierung oder Vereinfachung komplexer Zusammenhänge („*strong commercial interests may have a hold on TV channels and radio stations*“, Galtung, 1986, S. 5).

Ein weiterer zentraler Kritikpunkt Galtungs betrifft die systematischen Verzerrungen in der Konfliktberichterstattung. Er identifiziert vier vorherrschende Tendenzen: eine Personalisierung sowie eine Überbetonung von Elitenationen, Elitepersonen, und negativen Ereignissen („*over-emphasis on elite nations, elite persons, personification and negative events*“, Galtung, 1986, S. 6).

Galtung betont, dass das Publikum nicht unterschätzt werden sollte („*media should not underestimate the public*“, Galtung, 1986, S. 7). Er vertraut darauf, dass die RezipientInnen komplexe Zusammenhänge verstehen und sich mit differenzierten Darstellungen auseinandersetzen können, anstatt sich ausschließlich auf vereinfachende oder emotionale Erzählungen verlassen zu müssen.

Galtung widmet der Berichterstattung über Waffendynamiken und Wettrüsten besondere Aufmerksamkeit. Wenn Konflikte nicht gelöst werden, besteht die Tendenz, militärische Mittel als einzigen Ausweg darzustellen, was die gegenseitige Aufrüstung legitimiert und verstärkt („*arms race*“, Galtung, 1986, S. 8). Die Medien haben hier die Verantwortung, klare analytische

Unterscheidungen zu treffen und sicherheitspolitische Argumentationsmuster nicht unkritisch zu reproduzieren.

Darüber hinaus plädiert Galtung dafür, den thematischen Fokus über große geopolitische Konflikte hinaus zu erweitern. Insbesondere die Nord-Süd-Frage, Fragen der globalen Ungleichheit und Entwicklungsprobleme sollten stärker berücksichtigt werden, anstatt die Konfliktberichterstattung auf Ost-West-Antagonismen oder militärische Machtblöcke zu beschränken (Galtung, 1986, S. 9).

Ein zentrales normatives Element des Friedensjournalismus ist schließlich die positive Darstellung des Friedens. Frieden sollte nicht nur als Abwesenheit von Krieg verstanden werden, sondern als aktiver Zustand sozialer Gerechtigkeit, Zusammenarbeit und gewaltfreier Konfliktlösung („*Peace is not merely the absence of war*“, Galtung, 1986, S. 11). Die Medien sollten daher ausdrücklich auf die konkreten Vorteile des Friedens eingehen, wie Sicherheit, Entwicklung, Teilhabe und menschliches Wohlergehen.

Bilke entwickelt das Konzept des Friedensjournalismus weiter. Ein wichtiger zusätzlicher Punkt ist für sie, dass Berichterstattung nicht nur während eines Konflikts stattfinden sollte. Stattdessen fordert sie, auch vor einem Konflikt über Eskalationsprozesse und nach dem Konflikt über Wiederaufbau und Versöhnung zu berichten. Friedensjournalismus soll Konflikte somit über ihren gesamten Verlauf hinweg begleiten (Bilke, 2006, S. 8).

Doch das Konzept des Friedensjournalismus stößt nicht nur auf positive Rückmeldungen. Etwas, das daran häufig kritisiert wird, ist der stark normative Charakter. Hanitzsch (2008) berichtet über die aufkommende Befürchtung, dass friedensjournalistische Prinzipien den journalistischen Anspruch von Objektivität und Neutralität gefährden könnten (Löffelholz, 2008, S. 249). Diese Sorge ist legitim. Die Frage ist, inwiefern in einem System ökonomischer, politischer Abhängigkeit und Beeinflussung unvoreingenommene parteilose objektive Berichterstattung überhaupt möglich sein kann (Lee & Maslog, 2005, S. 323). Loyn (2008) kritisiert, dass die Macht der Medien häufig überschätzt werde. Das zentrale Problem liegt seiner Ansicht nach nicht in einer unzureichenden Berichterstattung durch JournalistInnen, sondern im mangelnden Interesse politischer EntscheidungsträgerInnen. Diese würden entweder die Ernsthaftigkeit der Situation unterschätzen oder bewusst vermeiden, in einen Konflikt hineingezogen zu werden. Weiterhin wurde kritisiert, dass ein Risiko im Friedensjournalismus darin besteht, gefährliche Machtasymmetrien durch die Betonung der ausgewogenen Darstellung beider Seiten zu verharmlosen. Die Kritikpunkte sind berechtigt und sollten bei der Analyse berücksichtigt werden (Loyn, 2008, S. 10).

Galtung benennt vier zentrale Orientierungen des Friedensjournalismus: Frieden, Wahrheit, Fokus auf alle Menschen und Lösungsfindung. Zu den Orientierungen im Kriegsjournalismus zählen Krieg und Gewalt, Propaganda, Fokus auf Eliten und Sieg (Galtung, 2003, S. 178).

Peace/conflict journalism	War/violence journalism
<i>I. Peace/Conflict-oriented</i> • Explore conflict formation; x parties, y goals, z issues; general “win-win” orientation • Open space, open time; causes and outcomes anywhere, also in history/culture • Making conflicts transparent • Giving voice to all parties; empathy, understanding • See conflict/war as problem, focus on conflict creativity • Humanization of all sides; more so the worse the weapons • Proactive: prevention before any violence/war occurs • Focus on invisible effects of violence (trauma and glory, damage to structure/culture) <i>II. Truth-oriented</i> • Expose untruths on all sides • Uncover all cover-ups <i>III. People-oriented</i> • Focus on suffering all over; on women, aged, children, giving voice to the voiceless • Give name to all evil-doers • Focus on people peacemakers <i>IV. Solution-oriented</i> • Peace = non-violence + creativity • Highlight peace initiatives, also to prevent more war • Focus on structure, culture, the peaceful society • Aftermath: resolution, re-construction, reconciliation	<i>I. War/Violence-oriented</i> • Focus on conflict arena, two parties, one goal (win), war general zero-sum orientation • Closed space, closed time; causes and exits in arena, who threw the first stone • Making wars opaque/secret • “Us-them” journalism, propaganda, voice, for “us” • See “them” as the problem, focus on who prevails in war • Dehumanization of “them”; more so the worse the weapon • Reactive: waiting for violence before reporting • Focus only on visible effect of violence (killed, wounded and material damage) <i>II. Propaganda-oriented</i> • Expose “their” untruths • Help “our” cover-ups/lies <i>III. Elite-oriented</i> • Focus on “our” suffering; on able-bodied elite males, being their mouth-piece • Give name of their evil-doer • Focus on elite peacemakers <i>IV. Victory-oriented</i> • Peace = victory + ceasefire • Conceal peace-initiative, before victory is at hand • Focus on treaty, institution the controlled society • Leaving for another war, return if the old flares up

Abbildung 1: Frieden- & Kriegsjournalismus nach Galtung (2003)

3.5 Forschungsstand - Framingtheorie und Friedenjournalismus

Das Konzept des Friedensjournalismus und der Framingtheorie wurde in einer Vielzahl an Analysen bisher miteinander kombiniert. Bei Lee und Maslog (2005) wurde versucht Friedens- und Kriegsjournalismus anhand einer Inhaltsanalyse von 1.338 Zeitungsartikel über vier Konflikte zu operationalisieren: der Kaschmir-Konflikt zwischen Indien und Pakistan, der LTTE-Aufstand (Liberation Tigers of Tamil Eelam) in Sri Lanka, die Bürgerkriege in Aceh und Molukken in Indonesien sowie die Mindanao-Separatistenbewegung auf den Philippinen. Fong (2009) untersuchte das Krieg-Frieden-Framing in der Berichterstattung von Sin Chew Daily über den Vorfall mit Keris (malaiischer oder indonesischer Dolch) im Jahr 2007 und in der anschließenden Entschuldigung von Hishammuddin im Jahr 2008. Siraj (2010) analysiert Kriegs- und Friedensjournalismus-Frames im Narrativ über die Talibanisierung in führenden

Zeitungen Pakistans. Bhowmilk & Fisher (2023) untersuchen in einer Inhaltsanalyse das Framing von insgesamt 13 Veröffentlichungen in der CNN-Berichterstattung über den 12-tägigen Konflikt zwischen Israel und Palästina im Mai 2021 aus einer friedensjournalistischen Perspektive. 2024 untersuchen García-Perdomo et al (2024) das Framing des kolumbianischen Friedensprozesses in 841 Nachrichtenartikeln.

Insgesamt ist der kriegsjournalistische Rahmen in allen Inhaltsanalysen deutlich stärker ausgeprägt als der friedensjournalistische Rahmen. Eine Abweichung zum vorherrschenden Kriegsframing wurden in der Berichterstattung über die internen Konflikte in Sri Lanka und auf den Philippinen festgestellt, dort wurden während eines Waffenstillstandsabkommens 2001 ein Aufschwung für den Friedensjournalismus erfasst (Bhowmik & Fisher, 2023; Fong, 2009; García-Perdomo et al., 2024; Lee & Maslog, 2005; Siraj, 2010).

4 Forschungsfragen und Hypothesen

FF1 Was sind die dominantesten Deutungsrahmen der Kriegsberichterstattung?

FF2 Welche Art von Frame (Kriegs- oder Friedensjournalismus) ist dominanter in der österreichischen Berichterstattung über den Bosnienkrieg 1992-1995?

FF3 Wie unterscheiden sich die Frames der österreichischen Printberichterstattung über den Bosnienkrieg am Anfang (1992) und am Ende des Konflikts (1995)?

FF4 Inwiefern finden sich sprachliche Frames in der Berichterstattung?

HYP1: Kriegsframes überwiegen den Friedensframes.

HYP2: Die spätere Berichterstattung (1995) weist eine ausgeglichene Darstellung des Konflikts als am Anfang des Konflikts (1992) auf.

5 Methodik

Um die genannten Forschungsfragen sowie Hypothesen zu überprüfen sowie dem Erkenntnisinteresse der Arbeit näher zu kommen, wurde für die vorliegende Arbeit eine quantitative Forschungsmethode gewählt. Nach einer theoretischen Literaturanalyse folgt eine quantitative Inhaltsanalyse, eine statistische Auswertung mit R und die abschließende Analyse der Frames. Das Forschungsdesign und der Ablauf des Forschungsprozesses sollen in diesem

Kapitel transparent dargelegt werden, um eine intersubjektive Nachvollziehbarkeit sicherzustellen.

5.1 Forschungsgegenstand

Die Grundgesamtheit umfasst Artikel aus drei österreichischen Qualitätsprintmedien: Der Standard, Die Presse und der Kurier. Die drei Zeitungen decken das publizistische Spektrum österreichischer Qualitätsmedien ab und unterscheiden sich sowohl in ihrer redaktionellen Ausrichtung als auch in ihrer Leserschaft, was eine gewisse thematische und perspektivische Breite der Stichprobe gewährleistet. Der Untersuchungszeitraum wurde so gewählt, dass die Berichterstattung über die gesamte Kriegsdauer von April 1992 bis Dezember 1995 erfasst werden kann.

Die Stichprobe wurde so präzisiert, dass sie nur Artikel enthält, die sich direkt mit dem Bosnienkrieg befassen, und diesen nicht lediglich am Rande erwähnen. Aufnahmekriterien umfassten das Vorkommen zentraler Ereignisse, relevanter Akteure oder Konfliktparteien des Bosnienkriegs. Ausgeschlossen wurden Artikel ohne inhaltlichen Bezug zum Thema sowie solche, deren Hauptfokus auf Tourismus, Kultur oder Veranstaltungen lag, ebenso wie Interviews, persönliche Berichte und Vor-Ort-Reportagen.

Unter Nutzung der Onlinedatenbank der Austria Press Agency, AOM (APA-OnlineManager) wurde das Untersuchungsmaterial anhand folgenden Suchbegriffs erhoben:

(Bosnienkrieg ODER Bosnien UND Krieg)

Die Stichprobenziehung erfolgt mithilfe konstruierter Wochen. Dabei wurden für den Zeitraum April 1992 bis Dezember 1995 insgesamt 50 künstliche Wochen gebildet. Innerhalb jeder dieser Wochen wurde an zufällig ausgewählten Wochentagen (Montag bis Sonntag) jeweils der erste Artikel herangezogen, der den definierten Aufnahmekriterien entsprach. Die resultierende Stichprobe umfasst 300 Artikel aus einer Gesamtmenge von 5.247 Artikeln.

5.2 Operationalisierung

Die Forschungsfragen werden anhand einer Inhaltsanalyse mit der von Matthes und Kohring (2004) vorgeschlagenen Operationalisierung von Medienframes untersucht. Der Ansatz ist angelehnt an das Framing nach Entman (1993) und versteht einen Frame als Muster mehrerer Frame-Elemente, die wiederum aus vielen Variablen bestehen, die operationalisiert und kodiert werden (Entman, 1993, S. 52f). Ein wesentlicher Vorteil dieses Ansatzes besteht darin, dass nicht direkt abstrakte Frames, sondern einzelne, textbezogene Frame-Elemente kodiert werden,

wodurch Verzerrungsfehler reduziert, und die inhaltliche Validität und die Zuverlässigkeit erhöht werden. Ziel des Vorgehens ist insbesondere, das Risiko zu minimieren, dass von Forschenden selbst vorgegebene Frames erfasst werden. Gleichzeitig eignet sich die Methode gut, um bislang nicht identifizierte Deutungsmuster sichtbar zu machen. Bei der Datenanalyse werden zunächst einzelne Frame-Elemente identifiziert, darunter Problemdefinitionen, Ursachenzuschreibungen, Lösungsvorschläge beziehungsweise Handlungsanweisungen sowie explizite Bewertungen. Die tatsächlichen Frames werden nicht vorab festgelegt, sondern erst im Nachhinein durch die Zusammenführung der erhobenen Elemente konstruiert (Matthes & Kohring, 2004, S. 61f).

Mit Hilfe einer hierarchischen Clusteranalyse (HCA) werden diejenigen Frame-Elemente gebündelt, die typischerweise zusammen auftreten. Die Clusteranalyse ist ein Verfahren der multivariaten Statistik, das darauf abzielt, eine Menge von Objekten oder Variablen anhand ihrer Merkmale in intern homogene und untereinander möglichst heterogene Gruppen – sogenannte Cluster – zu unterteilen. Ziel der Clusteranalyse ist es, dominante Strukturen in Daten zu entdecken, indem man die Variablen auf Basis ihrer Eigenschaften gruppiert (Matthes & Kohring, 2004, S. 62f; Romeike & Wieczorek, 2026, S. 153f).

Grundsätzlich wird zwischen hierarchischen und nicht-hierarchischen Clusterverfahren unterschieden. Während nicht-hierarchische Verfahren eine vorab festgelegte Anzahl von Clustern voraussetzen, erzeugt das hierarchische Clustering eine baumartige Struktur, ein sogenanntes Dendrogramm, welches die schrittweise Zusammenführung der Datenpunkte auf Basis von Ähnlichkeits- bzw. Distanzmaßen visualisiert. In jeder Stufe dieses Prozesses wird die Distanz zwischen den bestehenden Clustern berechnet, woraufhin die ähnlichsten zusammengeführt werden. Die Ähnlichkeit zwischen den Clustern wird aus den paarweisen Distanzen der ihnen zugehörigen Objekte abgeleitet, dabei wird in jeder Stufe auf den Ergebnissen der vorhergehenden aufgebaut (Romeike & Wieczorek, 2026, S. 153ff).

In Anlehnung an Matthes und Kohring (2004) wurde die Ward-Methode als Fusionskriterium gewählt. Dieses Verfahren führt in jedem Schritt jene zwei Cluster zusammen, deren Vereinigung den geringsten Anstieg der internen Streuung – bzw. der Fehlerquadratsumme – verursacht, sodass der Homogenitätsverlust in jedem Fusionsschritt minimiert wird (Romeike & Wieczorek, 2026, S. 115f). Die hierarchische Clusteranalyse wurde auf Basis von 22 dichotomisierten Variablen durchgeführt.

Die Codierung erfolgt anhand eines Codebuchs, das auf bereits identifizierten Frames in vorausgehenden Arbeiten zu Framing in der Kriegsberichterstattung basiert, durch eine

Vorabkodierung einer zufälligen Auswahl von 30 Artikel präzisiert und mit einer Software (*MaxQDA*) weiterentwickelt wurde, um zentrale Indikatoren und Themengruppen zu identifizieren.

Die Frame-Analyse gliedert sich in vier Hauptkategorien, die aus der Literatur abgeleitet wurden: Akteure und Themen, Verantwortungszuschreibung, Maßnahmen und Bewertung. Unter der ersten Kategorie werden alle benannten Akteure sowie die dominantesten Themenfelder im Text codiert. Die Kategorie Verantwortung erfasst Zuschreibungen von Verantwortlichkeit für den Bosnienkrieg. Die Kategorie Maßnahme bezieht sich auf Handlungsoptionen oder -forderungen als Reaktion auf den Krieg, und die Kategorie Bewertung erfasst normative Wertungen dieser Maßnahmen.

Variablen, die in weniger als 5% des Gesamtmaterials vorkommen, werden von der Clusteranalyse ausgeschlossen, da sie für die Bildung von Framemustern nicht ausreichend repräsentativ sind (Matthes & Kohring, 2004, S. 64).

5.3 Reliabilität

In der Kommunikationswissenschaft, und hier gerade auf dem Gebiet der Inhaltsanalyse stellt eine zuverlässige Messung ein grundlegendes Qualitätsmerkmal der empirischen Untersuchung dar (Wirth et al., 2015, 96f). Um belastbare und nachvollziehbare Ergebnisse zu erzielen, müssen ForscherInnen bei der Inhaltsanalyse sicherstellen, dass die Datenerhebung systematisch und unter Berücksichtigung von Vorsichtsmaßnahmen gegen Verzerrungen und Störeinflüsse durchgeführt wird – unabhängig davon, ob diese absichtlich oder unbeabsichtigt entstehen. Zudem müssen die erhobenen Daten für alle, die sie nutzen, eindeutig interpretierbar und konsistent sein.

Zuverlässigkeit, neben Validität und Objektivität, schafft eine empirische Grundlage für das Vertrauen, das Forscher benötigen, um Daten zu nutzen. Dabei beschreibt Reliabilität die Messgenauigkeit bzw. Wiederholbarkeit von Ergebnissen. Im Unterschied dazu bezieht sich die Validität auf die inhaltliche Gültigkeit von Forschungsergebnissen. Validitätsprüfungen dienen dazu, die aus einer Studie abgeleiteten Aussagen durch theoretische Begründungen oder empirische Evidenz zu stützen. Objektivität liegt vor, wenn die Ergebnisse einer Untersuchung unabhängig von subjektiven Einflüssen der Forschenden sind (Krippendorff, 2018, S. 277f).

Es gibt verschiedene Ansätze, die Reliabilität zu operationalisieren. Grundlegend ist dabei, dass die Daten unabhängig von der konkreten Durchführung der Messung, dem Messinstrument oder der erhebenden Person gewonnen werden. Dementsprechend ist ein Forschungsverfahren

dann zuverlässig, wenn es unter gleichen Bedingungen zu gleichen Ergebnissen führt. Um die Zuverlässigkeit der Messinstrumente sicherzustellen, ist ein Reliabilitätstest unerlässlich. Reliabilitätsdaten werden erhoben, indem ein Forschungsansatz unter verschiedenen Bedingungen wiederholt wird – beispielsweise durch den Einsatz mehrerer CodiererInnen (Intercoder-Reliabilität) oder durch eine zeitversetzte Wiederholung der Codierung durch dieselbe Person (Intracoder-Reliabilität). Eine hohe Reliabilität liegt vor, wenn zwischen den Codierungen eine starke Übereinstimmung besteht (Krippendorff, 2018, S. 277f; Wirth et al., 2015, S. 96f). Insgesamt steht eine Vielzahl unterschiedlicher Reliabilitätskoeffizienten zur Verfügung, wie Cohen's Kappa, Krippendorffs Alpha, Scotts Pi oder Kendalls Konkordanzkoeffizient. In der Forschungspraxis haben sich vor allem Holstis Reliabilitätsmaß, Krippendorffs Alpha und Cohen's Kappa als gebräuchliche Koeffizienten etabliert (Lauf, 2001, S. 59f).

Zur Überprüfung der Intercoder-Reliabilität wurde ein Pretest mit rund 10% (30 Artikeln) des Gesamtmaterials durchgeführt. Vorab wurde das Codebuch von beiden codierenden Personen gemeinsam ausführlich besprochen, wobei sämtliche Kategorien im Detail durchgegangen und offene Fragen geklärt wurden. Beide Codiererinnen verfügten über Vorerfahrung mit der Frame-Analyse nach Matthes. Nach der Codierung wurden die beiden Tabellen verglichen und die Intercoder-Reliabilität mithilfe Cohen's Kappa berechnet.

5.3.1 Erster Reliabilitätstest

<i>Frame-Elemente</i>	<i>Kategorien</i>	<i>Variablen</i>	<i>K_{CK}</i>
<i>Problemdefinition</i>	<i>Themen</i>	<i>THEMA > militärisch</i>	<i>0,9157</i>
		<i>THEMA > diplomatisch</i>	<i>0,9327</i>
<i>Verantwortungszuschreibung</i>	<i>Verantwortung</i>	<i>VERANTWORTUNG > akteurverschuldet</i>	<i>0,9112</i>
		<i>VERANTWORTUNG > situationsverschuldet</i>	<i>1</i>
<i>Maßnahme, Handlungsvorschlag</i>	<i>Maßnahme</i>	<i>MASSNAHME > Sieg (militärisch)</i>	<i>0,8696</i>
		<i>MASSNAHME > Deeskalation (diplomatisch)</i>	<i>0,6087</i>
<i>Moralische Bewertung</i>	<i>Bewertung</i>	<i>BEWERTUNG > positiv</i>	<i>0,8717</i>
		<i>BEWERTUNG > ambivalent</i>	<i>0,7568</i>
		<i>BEWERTUNG > negativ</i>	<i>0,6296</i>
<i>Sprachliche Auffälligkeiten</i>	<i>Sprache</i>	<i>SPRACHE > emotive</i>	<i>0</i>
		<i>SPRACHE > victimising</i>	<i>0,9664</i>
		<i>SPRACHE > demonising</i>	<i>0,7059</i>
			<i>0,8855</i>

Tabelle 1: Ergebnisse des ersten Reliabilitätstests

Die thematischen Frame-Elemente „Thema militärisch“ ($\kappa = 0,916$) und „Thema diplomatisch“ ($\kappa = 0,933$) deuteten einen sehr hohen Reliabilitätswert hin. Dies signalisierte, dass die Kategorien im Vorhinein klar definiert und für die Codierenden eindeutig interpretierbar waren. Ähnlich hohe Werte zeigten sich auch für „Verantwortung akteurverschuldet“ ($\kappa = 0,911$) sowie „Sprache victimising“ ($\kappa = 0,966$). Das Element „Verantwortung situationsverschuldet“ ($\kappa = 1,00$) erreichte sogar eine vollständige Übereinstimmung. Dies wäre zwar ein Hinweis auf perfekte Reliabilität, ist jedoch in diesem Fall eher darauf zurückzuführen, dass die Kategorie sehr selten codiert wurde.

Im mittleren Bereich lagen Kategorien wie „Maßnahme militärisch“ ($\kappa = 0,870$), „Bewertung positiv“ ($\kappa = 0,872$) und „Bewertung ambivalent“ ($\kappa = 0,757$). Auch „Sprache demonising“ ($\kappa = 0,706$) lag in diesem Bereich und wies auf eine noch ausreichende Reliabilität hin. Diese Werte zeigen eine solide Übereinstimmung, deuten jedoch darauf hin, dass in einzelnen Fällen Interpretationsspielräume bestehen könnten und die Codieranweisungen jedenfalls noch präzisiert werden könnten.

Niedrigere Werte offenbarten sich bei „Maßnahme diplomatisch“ ($\kappa = 0,609$) und „Bewertung negativ“ ($\kappa = 0,630$). Diese Kategorien erreichen lediglich eine mäßige Reliabilität, was darauf hindeutet, dass die Kodierregeln noch überarbeitet und genauer formuliert werden müssen.

Besonders auffällig sind die sehr niedrigen Werte bei „Sprache emotive“ ($\kappa = 0,000$). Der Kappa-Wert von 0 bedeutet, dass keine Übereinstimmung über Zufall hinaus vorliegt, was auf erhebliche Probleme in der Definition oder Anwendung dieser Kategorie hinweist. Dies ist in diesem Fall darauf zurückzuführen, dass das Element sowohl kaum aufgetreten ist als auch die sprachliche Kategorie grundsätzlich anfällig für subjektive Einschätzungen der Codierenden ist.

Die Höhe eines Reliabilitätswertes ist maßgeblich vom gewählten Berechnungsverfahren abhängig, ein allgemein verbindlicher Grenzwert existiert nicht (Lauf, 2001, S. 60). In der Forschungspraxis haben sich jedoch Konventionen etabliert: Für Scotts Pi und Krippendorffs Alpha gelten beispielsweise Werte zwischen 0,75 und 0,80 als Mindestanforderung für eine zufriedenstellende Reliabilität.

Die gesamte Intercoder-Reliabilität des Pretests ergab einen Wert von $\kappa = 0,8854$. Landis und Koch (1977) haben ein Wertesystem für Cohens Kappa entwickelt, dass Werte $\kappa > 0,61$ als „substantial“ und ab $\kappa > 0,81$ als „almost perfect“ einordnet (Cohen, 1960; Landis & Koch,

1977; Lauf, 2001; Wirth et al., 2015). Die Ergebnisse allgemein zeigen, dass ein Großteil der Kategorien hohe bis sehr hohe Werte erreicht, was für die Zuverlässigkeit des Kategoriensystems spricht. Gleichzeitig liefern niedrigeren Werte wichtige Hinweise darauf, welche Kategorien im weiteren Forschungsprozess präzisiert, stärker operationalisiert oder durch Beispiele ergänzt werden sollten, um die Nachvollziehbarkeit und Reproduzierbarkeit der Codierung zu verbessern.

Die Frame-Elemente des Codebuchs wurden nach Analyse des ersten Datenmaterials noch einmal näher am Text überarbeitet. Sowohl benannte Themen als auch Akteure waren vielfältiger als im Vorhinein antizipiert. Für die Kategorie *Themen* wurden die Unterkategorien Militär, Geopolitik, Außenpolitik, Innenpolitik, Frieden und Flucht entwickelt, die sowohl aus der Literatur als auch aus dem bereits codierten Pretest abgeleitet wurden. Um die Analyse übersichtlich zu halten, wurde die Codierung pro Artikel auf maximal drei Unterkategorien beschränkt, wobei die Auswahl nach der Reihenfolge des Auftretens im Text erfolgte. Die Elemente der Kategorie *Verantwortung* wurden darüber hinaus erweitert um die Unterkategorie „ethnisch-kollektiv“ als auch „mehrseitig“. Für die Kategorie *Maßnahme* wurden die Variablen „militärisch“, „diplomatisch“, „humanitär“ und „ökonomisch“ als Untergruppen festgelegt. Vor allem der Bewertungsframe stellte sich in der Voranalyse als schwer operationalisierbar heraus, daher wurden textnähere Bewertungs-Elemente - Urteil, Mitleid, Kritik und Legitimation – gebildet.

Da die Kategorien des Codebuchs sich in dieser Phase so umfangreich erweitert und verändert wurden, musste der Intercoder-Reliabilitätstest noch einmal neu berechnet werden. Die Reliabilitätswerte des zweiten Pretests weisen insgesamt eine sehr hohe bis hohe Übereinstimmung der einzelnen Variablen auf. Die Reliabilität der Frame-Elemente im Bereich der *Akteure* als auch im Bereich der *Themen* konnte durch eine Wortcodierfunktion des Programms MAXQDA als auch eine präzisere, mehr eingrenzende Definition im Codebuch fast perfektioniert werden.

5.3.2 Zweiter Reliabilitätstest

<i>Frame-Elemente</i>	<i>Kategorien</i>	<i>Variablen</i>	<i>KCK</i>
<i>Problemdefinition</i>	<i>Akteure</i>	<i>AKTEURE > Serben</i>	<i>0,9157</i>
		<i>AKTEURE > Moslems</i>	<i>0,9157</i>
		<i>AKTEURE > Kroaten</i>	<i>1,0000</i>
		<i>AKTEURE > IO</i>	<i>0,8314</i>
		<i>AKTEURE > MO</i>	<i>1,0000</i>

Tabelle 2: Ergebnisse des zweiten Pretests	Themen	AKTEURE > HO	1,0000
		AKTEURE > EA	0,9157
		AKTEURE > ÖA	1,0000
		THEMEN > Militär	0,9157
		THEMEN > Geopolitik	0,8314
		THEMEN > Außenpolitik	0,8314
		THEMEN > Innenpolitik	1,0000
		THEMEN > Frieden	0,8314
		THEMEN > Flucht	0,8314
Verantwortungszuschreibung	Verantwortung	VERANTWORTUNG > ethnisch-kollektiv	0,8314
		VERANTWORTUNG > akteurszentriert	1,0000
		VERANTWORTUNG > geteilt-mehrseitig	0,7471
		VERANTWORTUNG > strukturell	1,0000
Maßnahme, Handlungsvorschlag	Maßnahme	MASSNAHME > ökonomisch	0,8314
		MASSNAHME > humanitär	0,8314
		MASSNAHME > diplomatisch	0,9157
		MASSNAHME > militärisch	0,9157
Moralische Bewertung	Bewertung	BEWERTUNG > Urteil	0,9157
		BEWERTUNG > Mitleid	1,0000
		BEWERTUNG > Kritik	0,9157
		BEWERTUNG > Legitimation	1,0000
Sprachliche Auffälligkeiten	Sprache	SPRACHE > emotive	0,7471
		SPRACHE > victimising	0,8314
		SPRACHE > demonising	0,6628
			0,8908

Alle

Kategorien der Variablen *Akteure* befanden sich im Wertebereich ($\kappa \geq 0,83$). Die Kategorie „Militär“ im Bereich Themen ($\kappa = 0.9157$) auf sowie die Kategorien „aktorszentriert“ und „strukturell“ im Bereich *Verantwortung* ($\kappa = 1.0$) wiesen eine sehr hohe Reliabilität auf. Die beiden Maßnahmen „militärisch“ und „diplomatisch“ ($\kappa = 0.9157$) sowie alle Kategorien der Variable *Bewertung* erzielten sehr hohe Reliabilitätswerte.

Sehr viele weitere Kategorien konnten mit ($\kappa \geq 0,80$) noch hohe Reliabilitätswerte erreichen, darunter die Themen „Geopolitik“, „Außenpolitik“, „Frieden“ und „Flucht“ sowie die Maßnahmen „ökonomisch“, und „humanitär“. Vor allem im Vergleich zum ersten Pretest konnte hier eine präzisere, verbesserte Codieranweisung im Codebuch nachgewiesen werden.

Anzumerken ist, dass die Kategorien „internationale Akteure“, „österreichische Akteure“ sowie „Innenpolitik“, „Mitleid“ und „Legitimation“ im Pretest nur sehr selten (0–3x) codiert wurden, was die hohe Reliabilität teilweise relativiert. Bei der Gesamtcodierung ist daher zu prüfen, ob

diese Kategorien in mehr als 5 % des Gesamtmaterials auftreten – andernfalls werden sie von der Frame-Analyse ausgeschlossen.

Eine kleine Gruppe von Variablen wie die Verantwortung „geteilt-mehrseitig“ oder die sprachlichen Kategorien „demonising“ und „emotive“ sind im mittleren Wertebereich (0,66-0,74) noch immer zuverlässig, aber vergleichsweise niedrig. Sie sollten daher vor der Gesamtdatenerhebung noch final ausgearbeitet werden.

Insgesamt sollte das Codebuch nun mit einem Reliabilitätswert ($\kappa = 0.8908$) eine robuste und konsistente Kategorisierung für eine verlässliche Codierung darstellen.

5.4 Datenauswertung und Analyse

Zur Datenauswertung wurde das etablierte HCA-Verfahren nach Matthes und Kohring (2004) herangezogen. Insgesamt flossen 22 binäre Variablen, die jeweils in mindestens fünf Prozent der Fälle auftraten, in eine hierarchische Clusteranalyse nach dem Ward-Verfahren mit quadrierter euklidischer Distanz ein. Die Variablen wurden dabei in einer Datenmatrix zusammengeführt und die Ähnlichkeit der Artikel hinsichtlich der codierten Merkmale berechnet und anhand der HCA gruppiert. Die Clusteranalyse stellt jene Artikel zusammen, die vergleichbare Kombinationen von Frame-Elementen aufweisen, der Zusammenführungsprozess erfolgt schrittweise von den ähnlichsten Fällen zu übergeordneten Gruppen (Romeike & Wieczorek, 2026, S. 212).

Auf Basis des Ellbogendiagramms sowie theoretischer Interpretierbarkeit wurden fünf Cluster identifiziert, die anschließend inhaltlich analysiert und anhand ihrer dominanten Frame-Elemente charakterisiert wurden. Die Interpretation konzentriert sich darauf, welche Deutungsmuster in der Berichterstattung besonders häufig auftreten, wie sich diese Frames voneinander unterscheiden und in welcher Weise sie die Artikel inhaltlich und normativ strukturieren. Ergänzend dazu wurden Veränderungen in der Frame-Verteilung über die verschiedenen Medien, Ressorts sowie den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg betrachtet (Matthes & Kohring, 2004, 65f; Romeike & Wieczorek, 2026, S. 215).

6 Ergebnisse

6.1 Deskriptive Statistiken

Insgesamt wurden 300 Nachrichtenartikel analysiert. 86 der Artikel entstammten dem Medium „Der Standard“, 130 Artikel dem Medium „Kurier“ und 84 Artikel dem Medium „Die Presse“.

218 Artikel von den 300 analysierten Artikel wurden dem Ressort „tatsachenbetont“ (Meldung, Nachricht, Bericht, Reportage) zugeordnet, 82 Artikel dem Ressort „meinungsbetont“ (Kommentar, Leitartikel, Kritik, Leserbrief).

Da die Variablen „Hilfsorganisationen“, „Innenpolitik“, „ökonomisch“ und „Mitleid“ in weniger als 5% des Gesamtmaterials vorkommen, werden diese Elemente nicht in die Clusteranalyse aufgenommen. Variablen mit sehr geringer Auftretenshäufigkeit können die Clusterbildung verzerren und die Interpretierbarkeit der Ergebnisse erschweren (Matthes & Kohring, 2004).

<i>Kategorie</i>	<i>Anteil in %</i>
<i>AKTEURE > Serben</i>	<i>92.3</i>
<i>AKTEURE > Moslems</i>	<i>66</i>
<i>AKTEURE > Kroaten</i>	<i>59</i>
<i>AKTEURE > IO</i>	<i>49.7</i>
<i>AKTEURE > MO</i>	<i>23.3</i>
<i>AKTEURE > HO</i>	<i>4</i>
<i>AKTEURE > EA</i>	<i>46.7</i>
<i>AKTEURE > ÖA</i>	<i>9</i>
<i>THEMEN > Militär</i>	<i>71.3</i>
<i>THEMEN > Geopolitik</i>	<i>53.3</i>
<i>THEMEN > Außenpolitik</i>	<i>43.3</i>
<i>THEMEN > Innenpolitik</i>	<i>4</i>
<i>THEMEN > Frieden</i>	<i>26.3</i>
<i>THEMEN > Flucht</i>	<i>32.3</i>
<i>VERANTWORTUNG > ethnisch-kollektiv</i>	<i>47.3</i>
<i>VERANTWORTUNG > akteurszentriert</i>	<i>6.33</i>
<i>VERANTWORTUNG > geteilt-mehrseitig</i>	<i>21.3</i>
<i>VERANTWORTUNG > strukturell</i>	<i>1.67</i>
<i>MASSNAHME > militärisch</i>	<i>39</i>
<i>MASSNAHME > diplomatisch</i>	<i>23.3</i>
<i>MASSNAHME > humanitär</i>	<i>7.67</i>
<i>MASSNAHME > ökonomisch</i>	<i>4</i>
<i>BEWERTUNG > Urteil</i>	<i>11</i>
<i>BEWERTUNG > Mitleid</i>	<i>3.33</i>
<i>BEWERTUNG > Kritik</i>	<i>21</i>
<i>BEWERTUNG > Legitimation</i>	<i>15.7</i>
<i>SPRACHE > emotive</i>	<i>15.7</i>
<i>SPRACHE > victimising</i>	<i>8.67</i>
<i>SPRACHE > demonising</i>	<i>24</i>

Tabelle 3: Absolute Häufigkeit der codierten Einzelvariablen

Die mit Abstand dominanteste Variable innerhalb der Kategorie *Akteure* ist die Nennung der „Serben“ mit 92,3 %. Damit wird diese Konfliktpartei in nahezu allen Artikel der Stichprobe erwähnt. Auffallend ist dabei die hohe Präsenz sowie auch die ethnisierte Form der Benennung: Die Kategorie erfasst eine ethnische Gruppenbezeichnung und differenziert nicht zwischen politischen, militärischen oder zivilen Akteuren. Die Nennung erfolgt somit überwiegend auf der Ebene kollektiver Bezeichnungen. Die „Moslems“ folgen mit 66%, die „Kroaten“ mit 59%.

Insgesamt zeigt sich eine unterschiedliche Verteilung der Aufmerksamkeit auf die drei zentralen Konfliktparteien.

Der am häufigsten vorkommende thematische Schwerpunkt ist der Bereich „Militär“ mit 71,3%. In den entsprechenden Artikeln stehen militärische Operationen, Kampfhandlungen, Angriffe und Entwicklungen an den Frontverläufen im Mittelpunkt der Berichterstattung. Ebenfalls stark vertreten ist die Kategorie „Geopolitik“ mit 53,3 %. Diese umfasst insbesondere territoriale Veränderungen, Fragen der Kontrolle bestimmter Gebiete sowie Berichte über Eroberungen und Vertreibungen. Außenpolitische Themen erreichen einen Anteil von 43,3 % und verweisen auf die Präsenz internationaler Akteure, diplomatischer Initiativen und außenpolitischer Reaktionen in der Berichterstattung. Demgegenüber sind Friedensfragen (26,3 %) sowie Flucht und humanitäre Folgen (32,3 %) deutlich seltener vertreten. Insgesamt ergibt sich das Bild einer Berichterstattung, die den Konflikt vorwiegend durch eine militärische und geopolitische Linse wahrnimmt.

Die Zuschreibung von Verantwortung erfolgt am häufigsten in ethnisch-kollektiver Form (47,3 %), ein zentrales Deutungsmuster in der Berichterstattung des Bosnienkriegs. In diesen Fällen wird Verantwortung ethnischen Gruppen zugeschrieben, etwa durch Formulierungen wie „die Serben“ oder „die Kroaten“. Akteurszentrierte Zuschreibungen, die Verantwortung konkreten politischen oder militärischen Entscheidungsträgern zuordnen, erreichen einen Anteil von 6,33%. Die Kategorie „geteilte bzw. mehrseitige Verantwortung“ ist in 21,3 % der Artikel vertreten. Strukturelle Verantwortungszuschreibungen, die politische, institutionelle oder historische Rahmenbedingungen thematisieren, wurden mit 1,67 % nur selten codiert. Insgesamt zeigen sich deutliche Unterschiede in der Häufigkeit der verschiedenen Formen von Verantwortungszuschreibung.

Im Frame-Element Maßnahmen weisen militärische Maßnahmen mit 39 % die höchsten Werte auf. Zu dieser Kategorie zählen unter anderem militärische Interventionen, Luftangriffe und Waffenlieferungen. Diplomatische Maßnahmen werden in 23,3 % der Artikel erwähnt. Humanitäre Maßnahmen erreichen einen Anteil von 7,67 %, ökonomische Maßnahmen 4 %. Die verschiedenen Handlungsoptionen sind somit unterschiedlich stark in der Berichterstattung präsent, wobei militärische Maßnahmen häufiger auftreten als diplomatische, humanitäre oder wirtschaftliche Lösungsansätze, was die Tendenz zur militärisch-geopolitischen Rahmung des Konflikts unterstreicht.

Innerhalb der Bewertungskategorie tritt „Kritik“ mit 21 % am häufigsten auf. Die Codierung umfasst kritische Reaktion auf sowohl unterschiedliche internationale Handlungen als auch

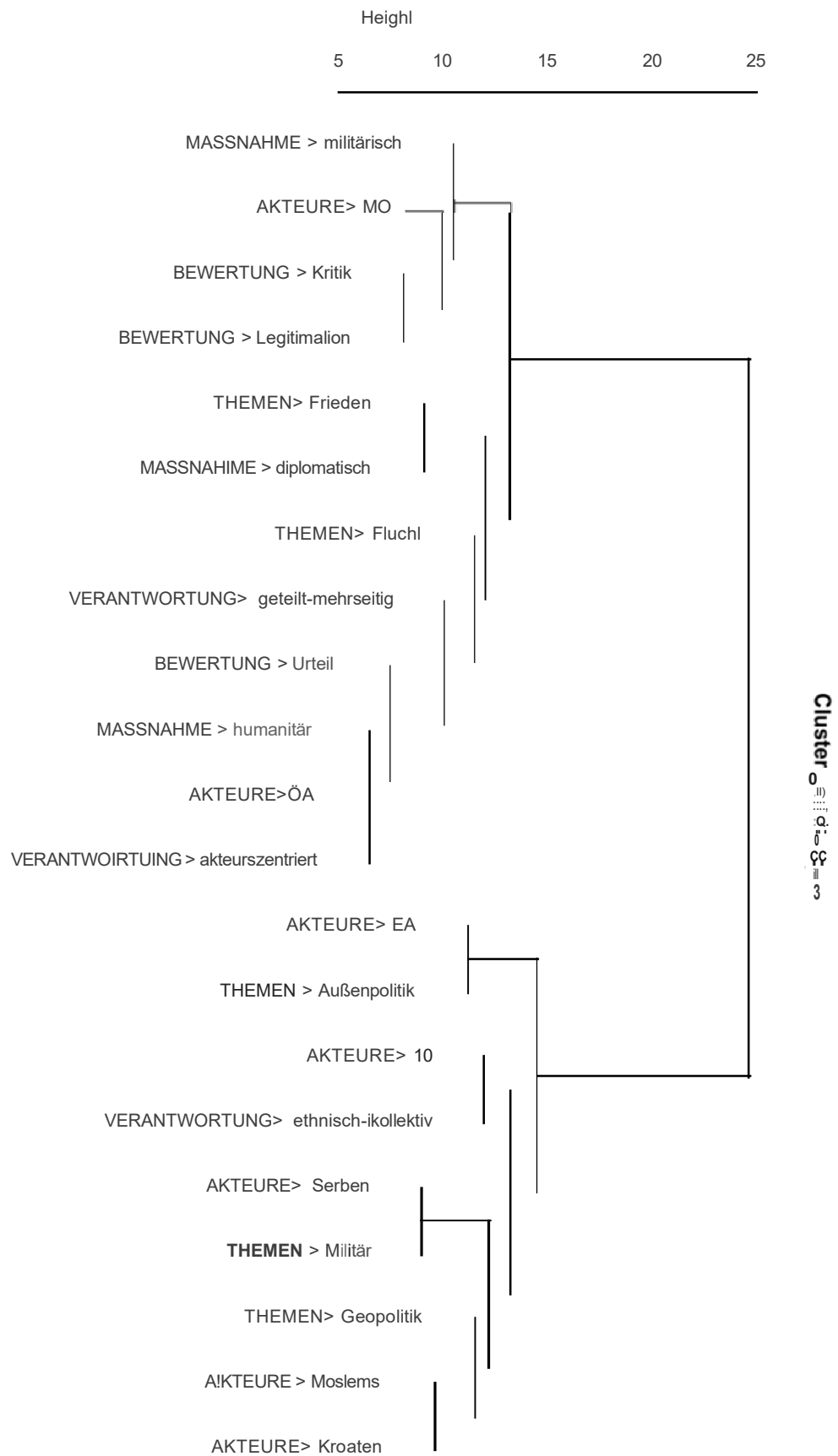
eine als unzureichend bewertete Reaktion der internationalen Gemeinschaft auf den Konflikt. Die Kategorie „Legitimation“ erreicht einen Anteil von 15,7 % und erfasst Begründungen oder Rechtfertigungen politischer beziehungsweise militärischer Maßnahmen. „Moralische Urteile“ wurden in 11 % der Artikel codiert. Die Kategorie „Mitleid“ tritt mit 3,33 % vergleichsweise äußerst selten auf - sie wurde daher nicht in die Clusteranalyse einbezogen.

Neben den klassischen Frame-Elementen wurden ergänzend sprachliche Merkmale erhoben. Die Kategorie „demonising language“ wurde in 24 % der Artikel codiert und stellt damit die am häufigsten auftretende Sprachvariable dar. Erfasst wurden hierbei Formulierungen, die einzelne Konfliktparteien negativ charakterisieren oder ihnen besonders stark negative Eigenschaften zuschreiben. Auch häufig verwendet wurde die Kategorie „emotive language“ (15,7%), welche auf den gezielten Einsatz emotionaler Adjektive und wertender Sprache verweist. Anstelle einer analytischen Beschreibung des Kriegsgeschehens wird dabei auf sprachliche Mittel zurückgegriffen, um eine emotionale Involviertheit der Rezipierenden auszulösen. Die Sprachkategorie „victimising“ wurde mit 8,67 % seltener codiert, ist aber analytisch spannend: Diese Rahmungsweise konstruiert selektiv Mitgefühl und Mitleid für bestimmte Personen oder Gruppen, indem deren Leid, Unschuld und erlittene Ungerechtigkeit besonders hervorgehoben werden – häufig durch Formulierungen wie „unschuldige Opfer“. Implizit wird dabei eine Hierarchie des Leids etabliert, in der das Schicksal bestimmter Gruppen als besonders schützenswert und bemitleidenswert gilt, während das Leid anderer Betroffener deutlich weniger Beachtung findet oder gänzlich ausgeblendet bleibt. Die Sprachvariablen wurden ergänzend erhoben, flossen jedoch nicht in die Clusteranalyse ein, da sie nicht zu den klassischen Frame-Elementen nach Matthes und Kohring zählen.

6.2 Hierarchische Clusteranalyse

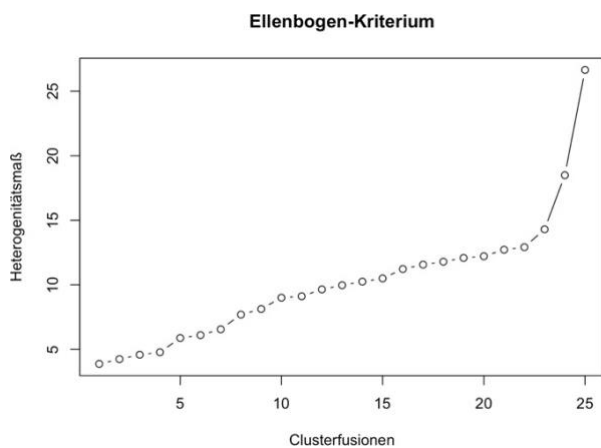
Die hierarchische Clusteranalyse (HCA) wurde in R auf Basis der codierten Frame-Elemente durchgeführt. Dafür wurden die dichotom codierten Variablen (0 = nicht vorhanden, 1 = vorhanden) der Kategorien *Akteure*, *Themen*, *Verantwortung*, *Maßnahmen* und *Bewertung* in die Analyse einbezogen. Nicht miteinbezogen wurde die zusätzliche Kategorie *Sprache*, da diese nicht Teil der klassischen Frame-Analyse ist. Ziel der Analyse war es, jene Frame-Elemente zu identifizieren, die typischerweise gemeinsam in den Nachrichtenberichten auftreten. Nach dem Ansatz von Jörg Matthes und Matthias Kohring werden solche wiederkehrenden Muster als empirisch rekonstruierte Frames verstanden (Matthes & Kohring, 2004, S.56).

Zur Durchführung der HCA wurde zunächst eine Distanzmatrix auf Basis der quadrierten euklidischen Distanz berechnet. Anschließend erfolgte die Clusterbildung mittels Ward-Methode, hierbei werden die Elemente, deren Fusionierung die schwächste Steigerung der vollständigen Fehlerquadratsumme auslöst, schrittweise fusioniert. Abschließend wurden die Ergebnisse der Analyse in einem Dendrogramm und unterschiedlichen Tabellen und Diagrammen visualisiert (Romeike & Wieczorek, 2026, S. 210).



6.2.1 Bestimmen der Clusteranzahl

Die Bestimmung der optimalen Clusteranzahl erfolgte mithilfe des „Ellbogen-Kriteriums“, dabei werden die Heterogenitätsmaße der einzelnen Fusionsschritte betrachtet (Romeike & Wieczorek, 2026, S. 215f). Der größte Sprung zeigte sich in den Daten bei der Fusion von zwei auf einen Cluster, was zunächst die Aufnahme von zwei Clustern nahelegen würde. Bei der Bestimmung der Clusteranzahl ist es jedoch gängig, die optimale Clusteranzahl auch nach theoretischer Interpretierbarkeit auszuwählen. Für die Analyse erwies sich eine Zwei-Cluster-Lösung als zu grob, da viele sehr unterschiedliche Bedeutungsstrukturen innerhalb derselben Cluster zusammengefasst wurden. Demnach wurden auch feinere Sprünge, zwischen 3,4,5 und 6 Clustern getestet. Die Auswahl von 5 Clustern erwies sich als am meisten geeignet, da sie kleinere und inhaltlich klarer differenzierbare Frames ermöglicht.



<i>Cluster</i>	<i>n</i>	<i>% in n</i>
<i>1</i>	<i>148</i>	<i>49</i>
<i>2</i>	<i>39</i>	<i>13</i>
<i>3</i>	<i>23</i>	<i>7</i>
<i>4</i>	<i>52</i>	<i>17</i>
<i>5</i>	<i>38</i>	<i>13</i>

Ergänzend zur Clusteranalyse wurden die Mittelwerte der Variablen innerhalb aller Cluster berechnet. Diese Mittelwerte geben an, wie häufig ein bestimmtes Frame-Element innerhalb der Artikel eines Clusters vorkommt. Ein Wert von 1 bedeutet dabei, dass das Element in allen Artikel des jeweiligen Clusters vorkommt, während ein Wert von 0 bedeutet, dass es nicht auftritt. Die Mittelwertanalyse dient nicht der grundsätzlichen Frame-Bildung, sondern der zusätzlichen Beschreibung der Cluster.

Bei den Mittelwerten ist sowohl zu berücksichtigen, welche Frame-Elemente innerhalb eines Clusters die höchsten Mittelwerte haben und damit den jeweiligen Frame charakterisieren, als auch, in welchem Cluster einzelne Variablen ihren höchsten Mittelwert erreichen, um dominante Zuordnungen bestimmter Frame-Elemente zu einzelnen Frames sichtbar zu machen. Ein geringer Wert im Vergleich zu anderen Clustern kann in Relation zu anderen niedrigeren Werten bedeutsam sein sowie ein hoher Wert in Relation zu anderen gleichhohen Werten geringe Bedeutung unbedeutend sein kann (Matthes & Kohring, 2004, S. 67).

	<i>Cluster 1</i>	<i>Cluster 2</i>	<i>Cluster 3</i>	<i>Cluster 4</i>	<i>Cluster 5</i>
<i>Akteure</i>					
<i>Serben</i>	<i>0.99</i>	<i>0.95</i>	<i>0.52</i>	<i>0.92</i>	<i>0.89</i>
<i>Moslems</i>	<i>0.77</i>	<i>0.74</i>	<i>0.22</i>	<i>0.75</i>	<i>0.29</i>
<i>Kroaten</i>	<i>0.75</i>	<i>0.77</i>	<i>0.00</i>	<i>0.56</i>	<i>0.18</i>
<i>IO</i>	<i>0.49</i>	<i>0.59</i>	<i>0.00</i>	<i>0.50</i>	<i>0.71</i>
<i>MO</i>	<i>0.16</i>	<i>0.03</i>	<i>0.00</i>	<i>0.35</i>	<i>0.74</i>
<i>EA</i>	<i>0.59</i>	<i>0.10</i>	<i>0.13</i>	<i>0.37</i>	<i>0.68</i>
<i>ÖA</i>	<i>0.06</i>	<i>0.05</i>	<i>0.30</i>	<i>0.12</i>	<i>0.08</i>
<i>Themen</i>					
<i>Militär</i>	<i>0.66</i>	<i>0.85</i>	<i>0.22</i>	<i>0.83</i>	<i>0.92</i>
<i>Geopolitik</i>	<i>0.64</i>	<i>0.44</i>	<i>0.04</i>	<i>0.67</i>	<i>0.32</i>
<i>Außenpolitik</i>	<i>0.49</i>	<i>0.15</i>	<i>0.39</i>	<i>0.42</i>	<i>0.55</i>
<i>Frieden</i>	<i>0.36</i>	<i>0.13</i>	<i>0.13</i>	<i>0.23</i>	<i>0.16</i>
<i>Flucht</i>	<i>0.24</i>	<i>0.69</i>	<i>0.48</i>	<i>0.27</i>	<i>0.26</i>
<i>Verantwortung</i>					
<i>ethnisch-kollektiv</i>	<i>0.20</i>	<i>1.00</i>	<i>0.39</i>	<i>0.85</i>	<i>0.55</i>
<i>akteurszentriert</i>	<i>0.07</i>	<i>0.00</i>	<i>0.00</i>	<i>0.00</i>	<i>0.21</i>
<i>geteilt-mehrseitig</i>	<i>0.36</i>	<i>0.05</i>	<i>0.00</i>	<i>0.12</i>	<i>0.05</i>
<i>Maßnahme</i>					
<i>militärisch</i>	<i>0.28</i>	<i>0.18</i>	<i>0.22</i>	<i>0.85</i>	<i>0.50</i>
<i>diplomatisch</i>	<i>0.32</i>	<i>0.08</i>	<i>0.17</i>	<i>0.06</i>	<i>0.32</i>
<i>humanitär</i>	<i>0.07</i>	<i>0.15</i>	<i>0.26</i>	<i>0.00</i>	<i>0.03</i>
<i>Bewertung</i>					
<i>Urteil</i>	<i>0.13</i>	<i>0.15</i>	<i>0.00</i>	<i>0.06</i>	<i>0.13</i>
<i>Kritik</i>	<i>0.11</i>	<i>0.10</i>	<i>0.13</i>	<i>0.62</i>	<i>0.18</i>
<i>Legitimation</i>	<i>0.00</i>	<i>0.03</i>	<i>0.00</i>	<i>0.69</i>	<i>0.16</i>

Tabelle 4: Mittelwerte der Frame-Elemente in den verschiedenen Clustern

6.3 Interpretation der Cluster

Die hierarchische Clusteranalyse führte zur Identifikation von fünf Medienframes: einem *militärisch-geopolitischen Frame*, einem *ethnisch-kollektiven Verantwortungsframe*, einem *militärpolitischen Eingriffsframe*, einem *militärischen Legitimationsframe* sowie einem *humanitär-diplomatischen Frame*. Die Cluster lassen sich drei übergeordneten Themenbereichen zuordnen: militärisch-geopolitische Konfliktdarstellungen (F1), Formen der Verantwortungszuschreibung (F2, F4) sowie diplomatisch-humanitäre Perspektiven (F5). Der militärpolitische Eingriffsframe (F3) nimmt dabei eine Zwischenstellung ein, da er militärische Handlungsoptionen mit Bewertungen internationalen Handelns verknüpft. Während der erste Frame mit 148 Artikel deutlich häufiger auftritt, bewegen sich die übrigen vier Cluster zwischen 23 und 52 Artikeln.

Frame 1 : Militärisch-geopolitischer Frame (n=148, 49%)

1	AKTEURE > Serben AKTEURE > Moslems AKTEURE > Kroaten THEMEN > Militär THEMEN > Geopolitik
---	---

Der erste Frame hebt sich vor allem durch die starke Präsenz der drei Konfliktparteien hervor. Besonders dominiert die Variable *Serben* (0,99), gefolgt von *Moslems* (0,77) und *Kroaten* (0,75). Thematisch dominieren militärische (0,66) und geopolitische (0,64) Aspekte.

Darüber hinaus fällt auf, dass mehrere Variablen hier ihre höchsten oder nahezu höchsten Werte erreichen. Dies betrifft insbesondere die drei Kriegsparteien, die Thematik *Geopolitik* (0,64) sowie *Verantwortung mehrseitig* (0,36). Dieser Frame konstruiert den Krieg primär als militärischen und territorialen Konflikt zwischen den Konfliktparteien, ohne einzelne Akteure oder Institutionen gezielt hervorzuheben. Aufgrund der starken Präsenz militärischer und geopolitischer Themen kann dieser Frame als militärisch-geopolitischer Konfliktframe charakterisiert werden.

Frame 2 : Ethnisch-kollektiver Verantwortungsframe (n= 39, 13%)

2	AKTEURE > IO VERANTWORTUNG > ethnisch-kollektiv
---	--

Der zweite Frame ist durch zwei besonders markante Merkmale gekennzeichnet: den höchsten Wert aller Cluster bei *ethnisch-kollektiver Verantwortungszuschreibung* (1,00). Die Artikel, die

diesen Cluster beinhaltet, ordnen Verantwortung überwiegend ethnisch definierten Kollektiven zu, ohne zwischen politischen Entscheidungsträgern, militärischen Akteuren und der Zivilbevölkerung zu differenzieren. Diese Rahmung entspricht dem bereits auf deskriptiver Ebene beobachteten Muster der ethnisierten Berichterstattung. Mit einem Mittelwert von 1,00 ist die ethnisch-kollektive Verantwortungszuschreibung in allen Artikel des Frames vorhanden. Der Frame setzt sich außer der Verantwortung auch noch Kombination mit internationalen Akteuren (0,59) . Gleichzeitig treten wieder die Variablen *Serben* (0,95), *Kroaten* (0,77), *Moslems* (0,74) und *Militär* (0,85) besonders stark auf. In diesem Frame bilden die pauschale Verantwortungszuschreibung an ethnischer Kollektive und die Darstellung des Kriegsgeschehens und seiner Folgen den zentralen Schwerpunkt.

Frame 3: Militärpolitischer Eingriffsframe (n=23, 7%)

3	AKTEURE > MO MASSNAHME > militärisch BEWERTUNG > Kritik BEWERTUNG > Legitimation
---	---

Der dritte Frame weist insgesamt niedrigere Mittelwerte auf als die übrigen Cluster und wird vor allem durch die Variablen *militärische Organisationen*, *militärischen Maßnahmen*, *Kritik* und *Legitimation* charakterisiert.

Auffällig ist, dass diesmal die ethnischen Konfliktparteien (Serben, Kroaten, Muslime) vergleichsweise weniger häufig vorkommen, die Nennung der Akteure *Serben* ist trotzdem weiterhin immer präsent. Dieser Frame rahmt den Krieg hier stark aus einer militärischen Perspektive, wobei meist die internationale Gemeinschaft für passives und untätiges Verhalten kritisiert wird während militärische Maßnahmen gefordert und legitimiert werden.

Frame 4: Militärischer Legitimationsframe (n=52, 17%)

4	AKTEURE > EA THEMEN > Außenpolitik
---	---------------------------------------

Der vierte Frame weist eine Kombination aus militärischen Themen, Verantwortungszuschreibung und Bewertungsmustern auf. Er wird beschrieben durch die Thematik *Außenpolitik* und die Akteure *Einzelakteure*. Besonders hohe Mittelwerte offenbaren sich bei den Variablen *Serben* (0,92), *Militär* (0,83), *Geopolitik* (0,67) und *ethnisch-kollektive Verantwortung* (0,85). Mehrere Variablen erreichen ihre höchsten Werte in diesem Frame,

insbesondere *militärische Maßnahmen* (0,85), *Kritik* (0,62) und *Legitimation* (0,69). Dieser Frame verbindet so die *ethnisierte Verantwortungszuschreibung* mit der Diskussionen über die angemessenste Handlungsmaßnahme, in diesem Fall der *militärischen Maßnahme*. Der Frame fokussiert politische Debatten über internationale Reaktionen auf den Konflikt und weist zugleich hohe Werte bei den Kategorien Kritik, Legitimation und militärische Maßnahmen auf.

Frame 5: Humanitär-diplomatischer Frame (n=38, 13%)

5	AKTEURE > ÖA
	THEMEN > Frieden
	THEMEN > Flucht
	VERANTWORTUNG > akteurszentriert
	VERANTWORTUNG > geteilt-mehrseitig
	MASSNAHME > diplomatisch
	MASSNAHME > humanitär
	BEWERTUNG > Urteil

Im Vergleich zu den übrigen Clustern treten in diesem Frame friedensbezogene Themen *Frieden* und *Flucht*, (0,26; 0,16), diplomatische Maßnahmen (0,32) und akteurszentrierte Verantwortungszuschreibungen am häufigsten auf. Auch *österreichische Akteure* und die Bewertung *Urteil* befinden sich in diesem Frame.

Im Unterschied zu den übrigen Frames stehen hier Friedensprozesse, diplomatische Maßnahmen sowie konkrete politische Akteure stärker im Vordergrund. Dadurch verschiebt sich der Fokus von militärischen Konflikt dynamiken hin zu politischen und diplomatischen Handlungsoptionen.

Insgesamt konnten fünf unterschiedliche Medienframes identifiziert werden, die verschiedene Aspekte des Bosnienkriegs in den Mittelpunkt stellen. Der *militärisch-geopolitische Frame* (F1) stellt mit Abstand das häufigste Deutungsmuster dar und rahmt den Konflikt primär als militärische und territoriale Auseinandersetzung zwischen den Konfliktparteien. Der *ethnisch-kollektive Verantwortungsframe* (F2) zeichnet sich durch die Zuschreibung von Verantwortung an ethnisch definierte Gruppen aus und verbindet diese mit der Darstellung des Kriegsgeschehens. Der *militärpolitische Eingriffsframe* (F3) verknüpft militärische Maßnahmen mit Bewertungen internationalen Handelns und Diskussionen über mögliche Interventionen. Der *militärische Legitimationsframe* (F4) fokussiert außenpolitische Debatten

über internationale Reaktionen auf den Konflikt und weist hohe Werte bei Kritik, Legitimation und militärischen Handlungsoptionen auf. Eine Abweichung von dem kriegsjournalistischen Muster weist der *humanitär-diplomatische* Frame (F5) auf, welcher Friedensprozesse, Flucht, diplomatische Maßnahmen sowie die Rolle konkreter politischer Akteure in den Mittelpunkt stellt. Die identifizierten Frames verdeutlichen, dass der Bosnienkrieg in der untersuchten Berichterstattung durch unterschiedliche Deutungsmuster strukturiert wurde, die jeweils verschiedene Akteure, Ursachen, Verantwortlichkeiten und Handlungsmöglichkeiten hervorheben.

Die in Kapitel 3.4 dargestellten, in der Forschung zur Kriegsberichterstattung häufig beschriebenen Frames - der (1) Militär- bzw. Konfliktframe, (2) moralischer Verantwortungsframe (3) humanitärer Krisenframe und (4) ideologischer bzw. Legitimationsframe – finden sich in ähnlicher Form auch in den Ergebnissen der vorliegenden Analyse wieder. Die identifizierten Cluster weisen damit inhaltliche Überschneidungen mit etablierten Deutungsmustern der Kriegs- und Konfliktberichterstattung auf.

6.2.3 Verteilung der Cluster

Verteilung nach Ressort

	<i>F1</i>	<i>F2</i>	<i>F3</i>	<i>F4</i>	<i>F5</i>
<i>M (n=82)</i>	30.4	17.0	3.6	37.3	10.9
<i>T (n=217)</i>	56.2	11.5	9.2	9.6	13.3

Tabelle 5: Relative Häufigkeit der Frames nach Ressort

Zur Untersuchung ressortspezifischer Unterschiede wurden die Cluster unter Beachtung der Ressorts ausgewertet. Die Verteilung der Artikelcluster auf die beiden Ressorts wurde hierfür kreuztabelliert und prozentual verglichen. Die Verteilung der Cluster nach Ressort zeigt deutliche Unterschiede zwischen meinungsbetonter und tatsachenbetonter Berichterstattung. Insgesamt dominieren in beiden Ressorts die Cluster 1 und 4, allerdings mit unterschiedlichen Gewichtungen.

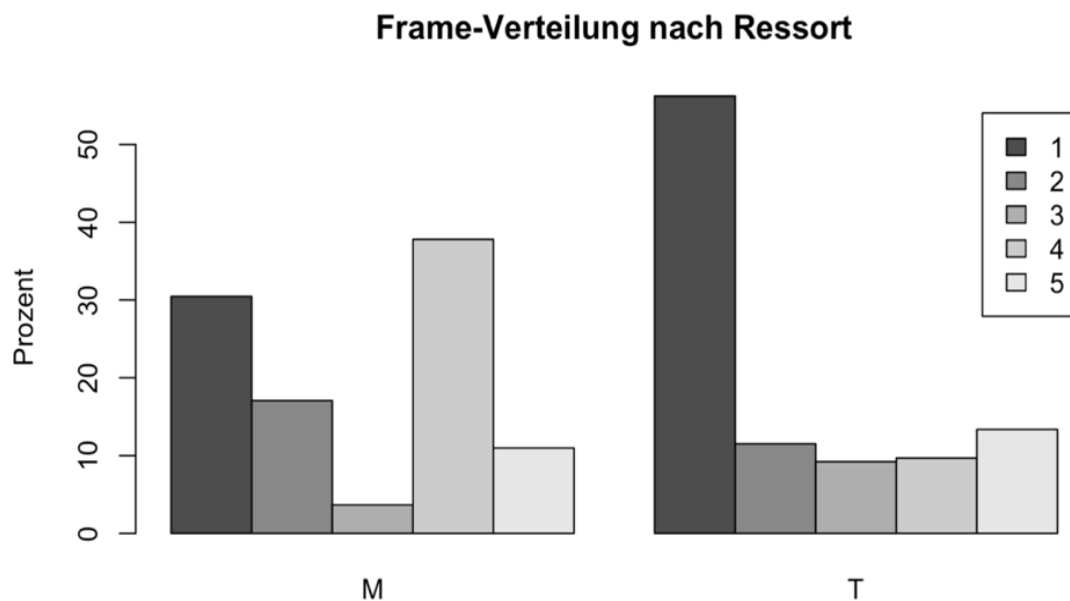


Abbildung 2: Frame-Verteilung nach Ressort

Das tatsachenbetonte Ressort (T) dominiert die Berichterstattung insgesamt und ist in nahezu allen Clustern am stärksten vertreten. Besonders auffällig ist die massive Konzentration auf den *militärisch-geopolitischen Frame* (Frame 1) mit 122 Beiträgen. Daraus ist ableitbar, dass die tatsachenbetonten Artikel (Meldung, Nachricht, Bericht, Reportage) den Krieg überwiegend als militärisch-geopolitisches Geschehen rahmen. Der Krieg wird in der Berichterstattung überwiegend mit Begriffen wie Kampf und Schlacht, Eroberung von Gebieten begleitet. Daneben ist die ethnische Benennung der Volksgruppen hier sehr präsent.

Frame fünf – der *humanitär-diplomatische Frame* - ist mit 29 Artikel im tatsachenbetonten Ressort ebenfalls präsent, was darauf hindeutet, dass diplomatische, friedensfördernde Prozesse durchaus in der tatsachenbetonten Nachrichtenberichterstattung präsent sind. Der *militärpolitische Eingriffsframe* (Frame 3) und der *ethnisch-kollektiver Verantwortungsframe* (Frame 2) sind mit 20 bzw. 25 Artikel vergleichsweise moderat vertreten, während der *militärischer Legitimationsframe* (Frame 4) mit lediglich 21 Artikel im tatsachenbetonten Ressort auffällig schwach vertreten ist.

Im meinungsbetonten Ressort (M) zeigt sich ein deutlich anderes Muster. Hier ist der *militärische Legitimationsframe* (F4) mit 31 Artikel am dominantesten – eine wichtige Erkenntnis, der die Logik des Frames bestätigt: Die Frage nach der Legitimität und Notwendigkeit militärischer Eingriffe sowie die Auseinandersetzung mit internationalen politischen Maßnahmen und Handlungsvorschlägen sind meinungsbildende Themen, die überwiegend in Kommentaren, Leitartikel und Analysen verhandelt werden. Dies unterstreicht den normativen Charakter des militärischen Legitimationsframes.

Der *militärisch-geopolitische Frame* (F1) ist mit 25 Artikel auch im meinungsbetonten Ressort präsent, jedoch deutlich schwächer im Vergleich zum tatsachenbetonten Ressort. Der *ethnisch-kollektiver Verantwortungsframe* (F2) ist in 14 Artikel auffindbar, was darauf hindeutet, dass die ethnisch-kollektive Verantwortungszuschreibung in dem Konflikt auch in meinungsbetonten Formaten reproduziert wird. Cluster 5 und Cluster 3 sind hier mit 9 bzw. 3 Artikel schwächer vertreten.

Insgesamt zeigt die Ressortverteilung, dass die tatsachenbetonte Berichterstattung den Krieg stark über den ethnisierten Kriegsdiskurs (F1) rahmt, während meinungsbetonte Formate stark eine politisch-militärisch legitimierende Einordnung (F4) aufgreifen. Während die Nachrichtenberichterstattung den Krieg beschreibt, analysiert und ethnische Bezeichnungen als Akteursrahmen verwendet, nutzen meinungsbetonte Formate den Konflikt als Grundlage für normative Debatten über spezifische Verantwortung und Rechtfertigung militärischer Gewalt.

Verteilung nach Medium

	<i>F1</i>	<i>F2</i>	<i>F3</i>	<i>F4</i>	<i>F5</i>
<i>K (n=123)</i>	49.2	14.8	10.2	14.1	11.7
<i>P (n=85)</i>	44.0	15.5	4.8	15.5	20.2
<i>S (n=88)</i>	54.5	8	6.9	23.9	6.8

Tabelle 6: Relative Häufigkeit der Frames nach Medium

Zur Untersuchung medienspezifischer Unterschiede wurde die Verteilung der empirisch rekonstruierten Frames über die journalistischen Medien hinweg analysiert. Hierfür wurden die Artikelcluster mit der Variable Medium kreuztabelliert und prozentual ausgewertet.

Die Verteilung der Frames nach Medium zeigt sowohl gemeinsame Grundmuster als auch deutliche Unterschiede in den Schwerpunktsetzungen der untersuchten Zeitungen. In allen drei Medien dominiert der erste Frame, die Anteile der übrigen Frames variieren jedoch deutlich.

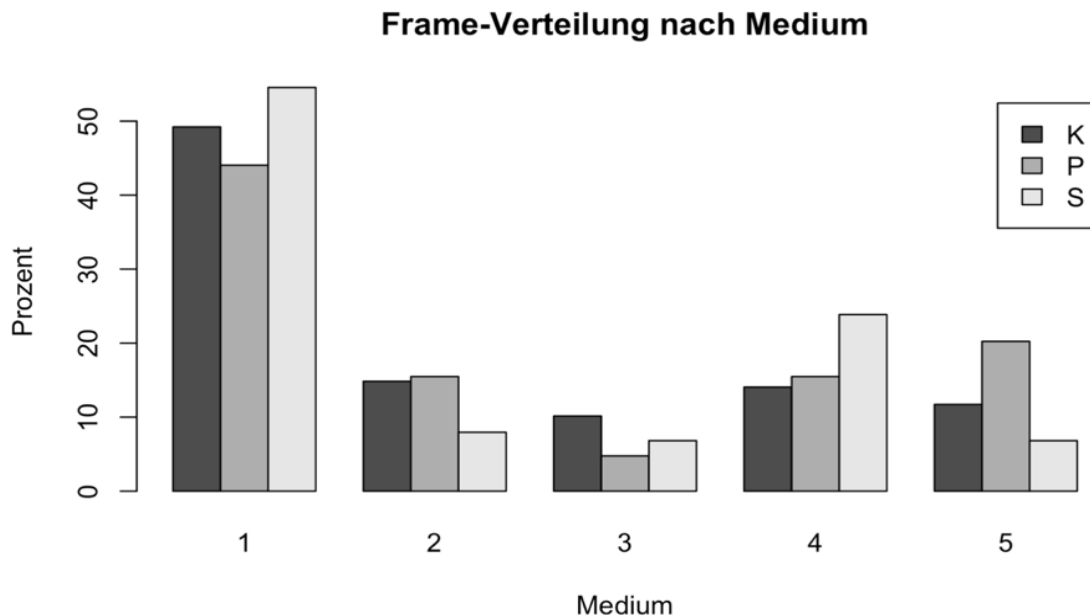


Abbildung 3: Frame-Verteilung nach Medium

Der Kurier weist eine ausgewogene Verteilung über alle fünf Frames auf. Der *militärisch-geopolitische Frame* (F1) dominiert mit 49,2 %, wird hier nur vom Standard ein bisschen übertroffen. Auffällig ist außerdem die verhältnismäßig gleichmäßige Verteilung der weiteren Frames: Der *ethnisch-kollektiver Verantwortungsframe* (F2) erreicht 14,8 %, der *militärische Legitimationsframe* (F4) 14,1 % und der *humanitär-diplomatische Frame* (F5) 11,7 %. Der *militärpolitischer Eingriffsframe* (F3) ist mit 10,2 % im Vergleich zu den anderen Medien am stärksten vertreten, was auf eine ausgeprägtere militärische Perspektive auf das Kriegsgeschehens hindeutet. Internationale politische Passivität wird in diesem Frame kritisiert und militärische Handlungsmaßnahmen gefordert. Insgesamt zeigt der Kurier eine breit gestreute Berichterstattung und eine relativ gleichmäßige Verteilung von Frames.

Die Presse weist ebenfalls eine klare Dominanz des ersten Frames auf (44,0 %), jedoch ist dieser Wert im Medienvergleich am niedrigsten, was auf eine etwas stärker verteilte Rahmung hindeutet. Besonders auffällig ist der mit Abstand höchste Wert des *humanitär-diplomatischer Friedensframes* (F5) mit 20,2 % – dies deutet darauf hin, dass die Presse den Konflikt unter

Berücksichtigung der humanitären und diplomatischen Aspekte rahmt. Der *ethnisch-kollektiver Verantwortungsframe* (F2) und der *militärische Legitimationsframe* (F4) sind mit je 15,5 % gleichauf, während der *militärpolitischer Eingriffsframe* (F3) mit 4,8 % den niedrigsten Wert aller drei Medien aufweist. Die Presse zeichnet sich somit mit dem größten Gleichgewicht zwischen Frieden- und Kriegsrahmung aus.

Der Standard weist das auffälligste Profil aller drei Medien auf. Der *militärisch-geopolitische Frame* (F1) dominiert mit 54,5 % besonders stark – der höchste Wert im Medienvergleich –, was darauf hindeutet, dass die Berichterstattung im Standard den Krieg besonders ausgeprägt als militärisch rahmt. Gleichzeitig erreicht der *militärische Legitimationsframe* (F4) mit 23,9 % ebenfalls den höchsten Wert aller drei Medien, der darauf hindeutet, dass diese Medium die Frage nach der Legitimität militärischer Eingriffe und die damit verbundene ethnische Verantwortungszuschreibung besonders häufig thematisiert. Diese Kombination aus hohem Anteil an Frame 1 und Frame 4 legt nahe, dass der Standard den Krieg einerseits intensiv als militärisch-ethnisches Geschehen dokumentiert und andererseits deutlich stärker als die anderen Medien eine kritisch-politische Bewertung des Konflikts vornimmt. Demgegenüber sind der *ethnisch-kollektiver Verantwortungsframe* (F2) mit 8%, der *militärpolitische Eingriffsframe* (F3) mit 6,8% und insbesondere der *humanitär-diplomatischer Frame* (F5) mit 6,8 % beim Standard deutlich schwächer vertreten.

Im Medienvergleich zeigen sich trotz der dominanten Stellung des ersten Frames, *des militärisch-geopolitischen Frames*, bei allen drei Medien bemerkenswerte Unterschiede in der Gewichtung der übrigen Frames. Die Presse hebt sich durch ihren ausgeprägten diplomatisch-humanitären Lösungsframe hervor, der Standard durch die stärkste Kombination aus ethnischem Kriegsdiskurs und politisch-militärischem Rechtfertigungsdiskurs, während der Kurier die breiteste und ausgewogenste Frameverteilung aufweist.

Vergleich nach Jahren

	<i>F1</i>	<i>F2</i>	<i>F3</i>	<i>F4</i>	<i>F5</i>
<i>1992</i>	<i>42.7</i>	<i>24</i>	<i>6.7</i>	<i>18.7</i>	<i>8</i>
<i>1993</i>	<i>54.7</i>	<i>10.7</i>	<i>9.3</i>	<i>21.3</i>	<i>4</i>
<i>1994</i>	<i>48.0</i>	<i>9.3</i>	<i>6.7</i>	<i>18.7</i>	<i>17.3</i>
<i>1995</i>	<i>52</i>	<i>8</i>	<i>8</i>	<i>10.7</i>	<i>21.3</i>

Tabelle 7: Relative Häufigkeit der Frames nach Jahren

Für die Längsschnitt-Analyse über den Kriegszeitraum wurden die empirisch rekonstruierten Frames nach Erscheinungsjahr ausgewertet. Hierfür wurden die Artikelcluster mit den Jahren 1992 bis 1995 kreuztabelliert und prozentual verglichen.

Der Zeitvergleich der Frameverteilungen zwischen 1992 und 1995 offenbart sowohl Stetigkeit als auch thematische Verschiebung in der Berichterstattung über den Bosnienkrieg. Über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg bleibt der thematisch *militärisch-geopolitische* *Frame* dominant, gleichzeitig zeigen sich in der Verteilung der übrigen Frames im Jahresverlauf deutliche Verschiebungen.

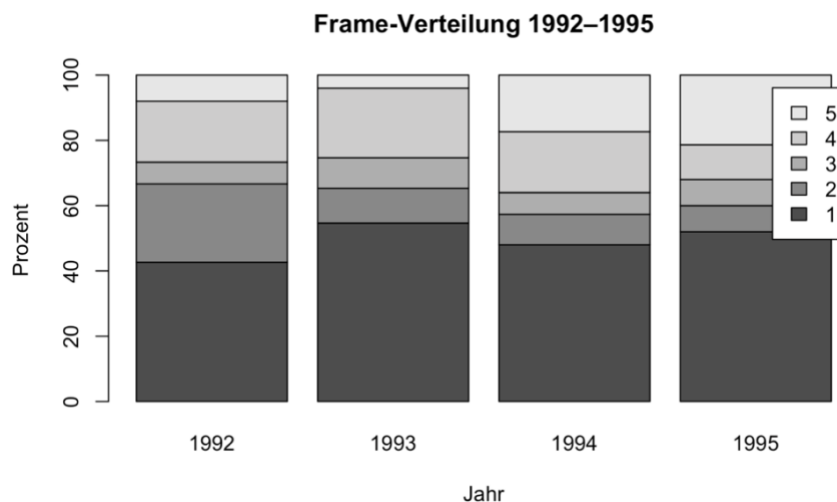


Abbildung 4: Frame-Verteilung nach Jahren

Das Jahr 1992 markiert den Kriegsbeginn und weist eine vergleichsweise breite Streuung über alle Frames auf. Der *militärisch-geopolitische Konfliktframe* (F1) dominiert zwar bereits mit 42,7% (32 Artikel), jedoch ist der *ethnisch-kollektiver Verantwortungsframe* (F2) mit 24,0%, und 18 Artikel in diesem Jahr am stärksten vertreten. Der *militärische Legitimationsframe* (F4) ist mit 18,7% (14 Artikel) ebenfalls präsent. Der *humanitär-diplomatischer Friedensframe* (F5) ist mit lediglich 8,0%, einem Umfang von 6 Artikel gering vertreten, was den frühen Kriegsstand widerspiegelt, in dem diplomatische Lösungsansätze noch kaum Gestalt angenommen hatten. Der *militärpolitische Eingriffsframe* (F3) tritt nur mit 6,7% (5 Artikel) auf.

Im Jahr 1993 vollzieht sich eine markante Verschiebung: Der erste Frame – der *militärisch-geopolitische Konfliktframe* - erreicht mit 41 Artikel (54,7%) seinen absoluten Höchstwert, während der *ethnisch-kollektiver Verantwortungsframe* (F2) drastisch auf 8 Artikel (10,7%) zurückgeht. Der *militärischer Legitimationsframe* (F4) bleibt mit 16 Artikel (21,3%) stabil und erreicht seinerseits seinen Höchstwert im Untersuchungszeitraum. Der *humanitär-diplomatischer Friedensframe* (F5) sinkt auf 3 Artikel (4%) – den niedrigsten Wert im gesamten

Untersuchungszeitraum. Der *militärpolitische Eingriffsframe* (F3) erreicht mit 7 Artikel (9,3%) einen moderaten Wert.

Das Jahr 1994 ist durch eine gewisse Stabilisierung der Frame-Verteilung gekennzeichnet. Der *militärisch-geopolitische Konfliktframe* bleibt mit 36 Artikeln (48,0%) dominant, der zweite und dritte Frame bleibt in diesem Jahr auf niedrigem Niveau. Bemerkenswert ist jedoch der deutliche Anstieg des *humanitär-diplomatischer Friedensframe* auf 13 Artikel (17,3%) – der höchste Wert dieses Frames bis zu diesem Zeitpunkt. Der *militärische Legitimationsframe* (F4) bleibt mit 14 Artikel (18,7%) stabil.

Das Kriegsabschlussjahr 1995 weist die aufschlussreichsten Verschiebungen auf. Der erste Frame bleibt zwar mit 39 Artikel (52%) dominant, jedoch zeigen sich bei den übrigen Frames deutliche Veränderungen: Der *militärische Legitimationsframe* (F4) geht auf lediglich 8 Artikel (10,7%) zurück – der niedrigste Wert im gesamten Untersuchungszeitraum – während der *humanitär-diplomatischer Friedensframe* (F5) mit 16 Artikeln (21,3%) seinen Höchstwert erreicht. Frame zwei und Frame drei sinken auf einen Tiefststand von 6 Artikel (8%).

Sprachliche Ergebnisse

Ergänzend zu den inhaltlichen Frame-Kategorien wurden bei der Analyse der Printberichterstattung drei sprachliche Kategorien erhoben: *demonising language*, *emotive language* und *victimising language*. Zusätzlich wurden Euphemismen, militärische Metaphern und sprachliche Auffälligkeiten erfasst. Die Medienberichterstattung weist insgesamt ein beachtliches Ausmaß an sprachlichen Mitteln auf.

Mit 24 % ist *demonising language* die am häufigsten codierte Sprachkategorie. Sie richtet sich in der analysierten Berichterstattung nahezu ausschließlich gegen serbische Akteure, in späteren Kriegsphasen vereinzelt auch gegen kroatische. Dabei lassen sich mehrere wiederkehrende Muster unterscheiden.

Am häufigsten treten moralisch abwertende Attribute auf: Serbische Akteure werden wiederholt als „blindwütig“, „zynisch“, „niederträchtig“, „heuchlerisch“, „brutal“, „mitleidlos“ oder „aggressiv“ beschrieben. Daneben finden sich kollektive kriminalisierende Bezeichnungen wie „Banditen-Armee“, „marodierende Mörderbanden“, „serbische Soldateska“, „Todesstaffel“ oder „serbische Kriegsverbrecher“. Eine weitere Gruppe an Formulierungen hat einen animalischen oder präzivilisatorischen Charakter: Formulierungen wie „Bosniens Serben schlagen wild um sich“, „Das Wüten der serbischen Soldateska“ oder die wiederholte Bezeichnung der Gegner als „Beute“ sind hier exemplarisch. Räumlich-kulturelle

Distanzierungen wie „Menschen dort unten“, „balkanisches Schlachten“ oder die ironisch gesetzte Formulierung „zivilisierten Europas“ ergänzen dieses Muster. Zuallerletzt finden sich auch Belege, die ein kollektives Feindbild konstruieren: Bezeichnungen wie „gemeinsamer Feind“, „unser Feind“ oder „moslemischen Feind“ adressieren die RezipientInnen direkt und binden es in ein Wir-gegen-Sie-Schema ein.

Die *victimising language* tritt weniger häufig auf, sie ist mit 8,67 % die am seltensten codierte Sprachkategorie. In der analysierten Berichterstattung richtet sie sich fast ausschließlich auf die muslimische Bevölkerung Bosniens und ist besonders in der Frühphase des Krieges – den Jahren 1992 und 1993 – stärker präsent. Charakterisierungen wie „hilflos“, „ohnmächtig“, „ausgeliefert“, „wehrlos“, „schutzlos“, „unschuldig“ und „verzweifelt“ treten dabei wiederholt auf. Die betroffene Gruppe wird häufig schlicht als „Opfer“ bezeichnet, in einem Beispiel entwickelt sich die Bezeichnung sogar zu „die unbestreitbar Unschuldigen“. Gegen Kriegsende wurde eine Beschreibung gefunden, die da lautet: „vergebens gekämpft, heroisch, verzweifelt – und von aller Welt im Stich gelassen“, die eine Viktimisierung der muslimischen Akteure mit einer Kritik an der internationalen Gemeinschaft verbindet.

Emotive language wurde in 15,7 % des Gesamtmaterials codiert und ist damit die zweithäufigste Sprachkategorie. Sie manifestiert sich in einer Häufung emotional aufgeladener Attribute wie „dramatisch“, „erschütternd“, „schrecklich“, „herzzerreißend“, „kaltblütig“ und „entsetzlich“. Daneben finden sich prägnante Einzelformulierungen wie „Vernichtungskrieg“, „Panische Angst“, „telegene Massaker“, „blutiges Wochenende“, „Gemetzel“ oder „abgeschlachtet“. Auffällig sind darüber hinaus Formulierungen, die direkt auf die RezipientInnen eingehen: „Der blindwütige Haß im einstigen multikulturellen Herz“ sowie „mitten durchs Herz eines jeden angeblich zivilisierten und demokratischen Landes – und ist gewiß auch im tiefen Innern eines jeden von uns“.

Ergänzend zu den drei Hauptkategorien wurden Euphemismen, militärische Metaphern und sprachliche Oxymora erfasst. In der Berichterstattung findet sich eine ausgeprägte technisch-administrative Kriegssprache: Formulierungen wie „militärische Operation“, „das Gelingen einer Operation“, „Präzise Schläge“, „Blitzaktion“, „Entlastungsoffensiven“, „militärischer Präventivschlag“ oder „kriegerische Operationen“ sind wiederholt belegt. Besonders markant sind die Formulierungen „liquidiert“ oder „neutralisiert“ sowie „überwiegende Mehrheit relativ problemlos auszuschalten“.

Daneben finden sich legitimierende Rahmungen militärischer Gewalt durch positiv konnotierte Begriffe: „Befreiungskrieg“, „Befreiungsschlacht“, „Schlacht um die Freiheit“, „Verteidiger im

Angriff“, „Friedenstruppen“ oder „eine Militärintervention zum Schutz der humanitären Hilfe“. Implizite normative Kategorisierungen treten in Formulierungen wie „Morde an Unschuldigen“ und „sinnloses Sterben“ auf. Sprachliche Oxymora, die militärische Gewalt und Frieden gleichsetzen, finden sich in Belegen wie „gerechter Krieg“, „gerechter Frieden“, „Mit Bomben läßt sich doch Friedenspolitik machen“ oder „daß, da die Serben nicht hören und nicht sehen wollen, eingegriffen wird, daß ihnen Hören und Sehen vergeht“ – eine Formulierung, die militärische Gewalt als pädagogische Maßnahme rahmt.

7 Diskussion

Das Ziel der vorliegenden Arbeit war zu untersuchen, inwiefern die journalistische Rahmung eines Konflikts durch Auswahl und Betonung bestimmter Aspekte den Eindruck über einen Konflikt formen kann. Konkret sollen nun die Forschungsfragen beantwortet und die Befunde der Frame-Analyse im Kontext des öffentlichen Einflusses diskutiert werden.

7.1 Diskussion

FF1 Was sind die dominantesten Deutungsmuster der österreichischen Kriegsberichterstattung?

Zu dieser Forschungsfrage werden zunächst die zentralen deskriptiven Ergebnisse (6.1) der Analyse herangezogen. Die österreichische Printberichterstattung über den Bosnienkrieg ist von einem militärisch-ethnisierten Deutungsrahmen geprägt, der den Konflikt als einen von einer einzelnen Gruppe zu verantwortenden, vorrangig militärisch auszutragenden Krieg konstruiert. Diese Rahmung hat, wie kommunikationswissenschaftliche Forschung vielfach belegt, messbare Konsequenzen für die öffentliche Wahrnehmung und die gesellschaftliche Haltung gegenüber militärischer Gewalt (Gross & Aolain, 2014; Reiher, 1995; Robinson, 2004). Die starke Konzentration auf militärische Themen bei parallel geringer Präsenz diplomatischer und humanitärer Aspekte verweist auf eine Rahmung, die in der Friedensjournalismusforschung (Galtung, 2003) als charakteristisch für Kriegsjournalismus beschrieben wird.

Wird Krieg überwiegend als militärisches Konfliktgeschehen dargestellt, während alternative Lösungsansätze kaum Erwähnung finden, kann sich der öffentlich wahrgenommene Handlungsspielraum verengen. Militärische Interventionen können so nicht mehr als eine Option von mehreren erscheinen, sondern als die logische und alternativlose Konsequenz – eine Dynamik, die durch die gleichzeitige Kritik an internationaler Untätigkeit und die Legitimation

militärischer Maßnahmen in der Bewertungskategorie begünstigt wird. Durch solche Rahmung kann ein Erwartungshorizont geschaffen werden, der ein Ausbleiben militärischer Reaktion als politisches oder moralisches Versagen rahmt.

Die dominante ethnisch-kollektive Verantwortungszuschreibung, die doppelt so häufig auftritt wie die geteilt-mehrseitige, die auch andere Kriegsparteien berücksichtigt und teilweise zur Verantwortung zieht, hat potenzielle Implikationen für die öffentliche Wahrnehmung. Eine solche Konstruktion bringt spezifische Deutungsangebote mit sich: Indem Handlungen und Verantwortlichkeiten nicht einzelnen Akteuren oder Institutionen, sondern einer gesamten Volksgruppe zugeordnet werden, entsteht ein kollektives Schuld-narrativ, das komplexe politische und militärische Zusammenhänge vereinfacht und ethnische Zugehörigkeit als primäre Erklärungskategorie etabliert. Ein solches Framing kann dazu beitragen, ethnische Differenzen zu naturalisieren und den Konflikt als mögliche Konsequenz ethnischer Verschiedenheiten darzustellen, anstatt ihn als Ergebnis konkreter politischer Entscheidungen und Machtstrukturen zu kontextualisieren.

Nach Robinson (2004) prägt die mediale Darstellung von Akteuren und Verantwortlichkeiten mit, welche Reaktionen als legitim und notwendig wahrgenommen werden. Eine Berichterstattung, die Verantwortung einseitig einer Gruppe zuschreibt, ohne zwischen politischen, militärischen und einzelnen Akteuren zu differenzieren, liefert ein vereinfachtes Erklärungsmodell, das komplexe historische, politische und soziale Konfliktursachen auf ethnische Zugehörigkeit verdichtet. Dies kann die Akzeptanz militärischer Gegenmaßnahmen begünstigen und das Verständnis für die strukturellen Bedingungen erschweren, unter denen der Konflikt entstanden ist und möglicherweise hätte verhindert werden können.

In diesem Zusammenhang ist auch die nahezu allgegenwärtige Präsenz der „Serben“ als Akteur-Frame-Element relevant: Der „Serbe“ wird dadurch stark mit dem gewaltsamen Kriegsgeschehen assoziiert und in Kombination mit dem Verantwortungsframe und der sprachlichen Konstruktion von Feindbildern eindeutig in die Rolle des als verantwortlich und schuldig dargestellten Aggressors gerückt. In Verbindung mit abwertenden Sprachmustern wie „marodierende Mörderbanden“ oder „Gewalt ist offenbar die einzige Sprache, die Serbien versteht“ – entsteht ein Deutungsrahmen, der bei RezipientInnen jene emotionalen Reaktionen begünstigen kann, die, wie in Kapitel 3.1 ausgeführt, die gesellschaftliche Bereitschaft zur Akzeptanz militärischer Gewalt erhöhen können. Auch die historische Dimension der Serben als Projektionsfläche politischer Schuldzuschreibungen im deutschen Sprachraum sollte hier nicht unerwähnt bleiben. In der Literatur wird darauf hingewiesen, dass die im Zuge der

Jugoslawienkriege artikulierte Feindseligkeit gegenüber den bosnischen Serben in längerfristigen historischen Narrativen verwurzelt ist. Demnach werden die Serben rückblickend vielfach als verantwortlich für die Grausamkeiten des Ersten Weltkriegs dargestellt und in weiterführenden Narrativen mit den politischen Entwicklungen des 20. Jahrhunderts in Verbindung gebracht (Bittermann & Beham, 2000, S. 124). Hammond und Herman (2000, S. 144) argumentieren, dass Serben dadurch während der europäischen Neuordnung nach dem Kalten Krieg in Teilen der Öffentlichkeit als Träger einer kollektiven Verantwortung für zentrale Konflikte und Krisen des 20. Jahrhunderts wahrgenommen worden seien.

Als dominantester Deutungsrahmen der österreichischen Bosnienkriegsberichterstattung lässt sich insgesamt ein militärisch-ethnisierter Konfliktframe beschreiben, der Krieg als vereinfachtes Konfliktgeschehen, militärische Intervention als moralische Pflicht und ethnische Zugehörigkeit als primäre Erklärungskategorie darstellt.

FF2 Welche Art von Frames (Kriegs- oder Friedensjournalismusframes) sind sichtbar in der österreichischen Berichterstattung über den Bosnienkrieg 1992-1995?

Die Ergebnisse der Clusteranalyse erlauben eine eindeutige Antwort auf die zweite Forschungsfrage: Kriegsjournalistische Frames prägen die österreichische Printberichterstattung über den Bosnienkrieg in hohem Maß. Von den fünf identifizierten Clustern weisen vier – der militärisch-geopolitische Frame, der ethnisch-kollektive Verantwortungsframe, der militärpolitische Eingriffsframe sowie der militärische Legitimationsframe – eine überwiegend kriegsjournalistische Rahmung auf, während lediglich Cluster 5, der humanitär-diplomatische Frame, friedensjournalistische Frame-Elemente in den Vordergrund rückt. Besonders auffällig ist dabei das Verhältnis zwischen den kriegsjournalistischen Frames (49%) und dem einzigen friedensjournalistischen Frame (13%).

Betrachtet man die identifizierten Frames systematisch anhand der von Galtung (2003) entwickelten Kategorien des Kriegs- und Friedensjournalismus, so lassen sich die vorliegenden Befunde präzise verorten. Galtung unterscheidet dabei vier Dimensionen, entlang derer sich Kriegs- und Friedensjournalismus voneinander abgrenzen lassen: die Orientierung an Gewalt versus Konflikt, an Propaganda versus Wahrheit, an Eliten versus Menschen sowie an Sieg versus Lösung (Galtung, 2003, S. 178). Die analysierten Frames lassen sich in allen vier Dimensionen überwiegend den kriegsjournalistischen Kategorien zuzuordnen.

Galtungs erste Dimension (Gewaltorientierung versus Konfliktorientierung) unterscheidet zwischen einer gewaltorientierten Berichterstattung, die den Konflikt als binäres Geschehen zwischen zwei Parteien mit dem klaren Ziel des Sieges konstruiert, und einer konfliktorientierten Berichterstattung, die multiple Akteure, komplexe Ziele und strukturelle Ursachen in den Blick nimmt. Die analysierten Frames entsprechen in weiten Teilen dem gewaltorientierten Typus: Der militärisch-geopolitische Frame konstruiert den Krieg als ein primär durch Kampfhandlungen, Angriffe und territoriale Auseinandersetzungen definiertes Geschehen, in dem militärische Themen dominieren. Der Konflikt wird als geschlossenes, ereignisorientiertes Geschehen gerahmt, dessen Ursachen in der unmittelbaren Konfliktarena verortet werden – strukturelle, historische oder politische Hintergründe treten demgegenüber kaum in Erscheinung. Galtung beschreibt diesen Typus als Berichterstattung in „geschlossenem Raum und geschlossener Zeit“ – ein Muster, dass sich in der analysierten Berichterstattung zeigt, die den Krieg als ausgebrochenes militärisches Ereignis dokumentiert, ohne seinen historischen und politischen Entstehungskontext systematisch zu beleuchten.

Demgegenüber würde eine konfliktorientierte Berichterstattung im Sinne Galtungs multiple Parteien, konkurrierende Ziele und eine „Win-Win-Orientierung“ in den Vordergrund stellen sowie unsichtbare Gewaltfolgen wie psychisches Trauma, kulturelle Zerstörung und gesellschaftliche Desintegration thematisieren. Diese Perspektiven sind in der analysierten Berichterstattung strukturell unterrepräsentiert: Humanitäre Organisationen erscheinen mit lediglich 4 % und Zivilpersonen mit 9 % kaum sichtbar, während Friedensthemen mit 26,3 % deutlich hinter militärischen (71,3 %) und geopolitischen (53,3 %) Themen zurückbleiben.

Galtungs zweite Dimension (Propagandaorientierung versus Wahrheitsorientierung) unterscheidet zwischen einer propagandaorientierten Kriegsberichterstattung, die Unwahrheiten der Gegenseite aufdecken und gleichzeitig Vertuschungen der eigenen Seite stützen will, und einer wahrheitsorientierten, die Unwahrheiten auf allen Seiten richtigstellen will. In der analysierten Berichterstattung zeigt sich die propagandaorientierte Berichterstattung vor allem in einer asymmetrischen Verantwortungszuschreibung: Die ethnisch-kollektive Zuschreibung von Schuld und Aggression an serbische Akteure (47,3 %) bei gleichzeitiger Konstruktion muslimischer Akteure als schutzlose, unschuldige Opfer entspricht dem von Galtung beschriebenen Muster, in dem die Perspektive einer Seite privilegiert und alle davon abweichenden Perspektiven ausgeblendet werden. Der zweite Frame verkörpert dieses Muster in seiner reinsten Ausprägung: Mit einem Wert von 1,00 bei ethnisch-kollektiver Verantwortungszuschreibung wird Schuld ausnahmslos einem ethnischen Kollektiv angelastet, ohne zwischen politischen, militärischen und zivilen Akteuren zu differenzieren. Eine

wahrheitsorientierte Berichterstattung im Sinne Galtungs würde demgegenüber Einseitigkeiten und Auslassungen auf allen Seiten des Konflikts gleichermaßen thematisieren – ein Anspruch, dem die analysierte Berichterstattung nicht entspricht.

Die dritte Dimension nach Galtung (Eliteorientierung versus Menschenorientierung) unterscheidet zwischen einer eliteorientierten Berichterstattung, die sich auf mächtige politische und militärische Akteure konzentriert und deren Perspektiven privilegiert, und einer menschenorientierten, die der Zivilbevölkerung – besonders Frauen, Älteren und Kindern – Raum gibt und auf das Leid aller Betroffenen gleichermaßen eingeht. Die Berichterstattung zeigt eine deutliche Tendenz zu politischen und militärischen Akteuren: Internationale Organisationen (49,7 %) und militärische Organisationen (23,3 %) sind um ein Vielfaches präsenter als humanitäre Organisationen (4%). Auch die thematische Gewichtung von Militär (71,3%), Geopolitik (53,3%) und Außenpolitik (43,3%) spricht neben den Themen Flucht (32,3%) und Frieden (26,3%), die dem unmittelbaren Erleben der Zivilbevölkerung näherstehen, ist in diesem Zusammenhang aufschlussreich. Galtung fordert demgegenüber eine Berichterstattung, die weniger sichtbaren Akteuren eine Stimme gibt und das Leid aller Betroffenen – unabhängig von ethnischer Zugehörigkeit oder politischer Relevanz – gleichermaßen sichtbar macht. Die nachgewiesene sprachliche Tendenz, selektiv Mitgefühl für bestimmte Gruppen zu konstruieren, während das Leid anderer weniger präsent bleibt, steht dieser Forderung entgegen.

Galtungs vierte Dimension (Siegorientierung versus Lösungsorientierung) unterscheidet schließlich zwischen einer siegorientierten Berichterstattung, die Frieden als Ergebnis eines militärischen Sieges sowie eines Waffenstillstands konstruiert, neben einer lösungsorientierten Berichterstattung, die Friedensinitiativen proaktiv thematisiert, strukturelle und kulturelle Konfliktursachen beleuchtet und Versöhnung sowie Wiederaufbau in den Blick nimmt. In der analysierten Berichterstattung überwiegen Merkmale der Siegorientierung: Militärische Maßnahmen dominieren mit 39 % die Kategorie der Maßnahmen und Handlungsoptionen, während diplomatische Maßnahmen mit 23,3 % und humanitäre mit lediglich 7,67 % eindeutig seltener thematisiert werden. Besonders aufschlussreich ist dabei der zeitliche Verlauf: Diplomatische Optionen werden in der Berichterstattung erst gegen Kriegsende – im Kontext der Daytoner Friedensverhandlungen 1995 – nennenswert thematisiert, nachdem militärische Optionen einen zentralen Platz in der Berichterstattung eingenommen hatten. Eine proaktive, lösungsorientierte Friedensberichterstattung im Sinne Galtungs, die Friedensinitiativen auch dann sichtbar macht, wenn noch kein militärischer Sieg in Sicht ist, lässt in der analysierten Berichterstattung nicht nachweisen. Lediglich der fünfte humanitär-diplomatische Frame weist

mit seiner Betonung diplomatischer Prozesse, institutioneller Akteure und humanitärer Maßnahmen Merkmale der lösungsorientierten Dimension auf – bleibt mit 13 % jedoch strukturell unterrepräsentiert.

Auf Grundlage dieser Befunden kann die erste Hypothese, dass Kriegs- und Gewaltframes in der österreichischen Berichterstattung über den Bosnienkrieg überwiegen, bestätigt werden.

FF3 Wie unterscheiden sich die Frames der österreichischen Printberichterstattung über den Bosnienkrieg am Anfang (1992) und am Ende des Konflikts (1995)?

Der Zeitvergleich der Frame-Verteilungen zwischen 1992 und 1995 zeigt eine Berichterstattung, die zwar in ihrer grundlegenden militärisch-geopolitischen Ausrichtung gleichbleibt, sich in der normativen Rahmung, der Konstruktion der verschiedenen Akteure und den erwähnten Handlungsempfehlungen jedoch sichtbar verändert. Diese Verschiebungen spiegeln sowohl den Kriegsverlauf als auch die sich verändernde mediale Berichterstattung wider.

Zu Kriegsbeginn 1992 reagiert die Berichterstattung auf die eskalierende Gewalt. Der Gewalt & Flucht-Frame erreicht in diesem Jahr seinen höchsten Wert und verweist auf eine Berichterstattung, die die humanitären Folgen des Konflikts und die Fluchtbewegungen abbildet. Gleichzeitig ist die Verantwortungszuschreibung in dieser frühen Phase besonders konzentriert: Die bosnischen Serben werden als primäre Verantwortungsträger konstruiert, während andere Kriegsparteien häufig kaum Erwähnung finden. Diese potentiell voreilige Rahmung hat Implikationen für die öffentliche Wahrnehmung – sie bietet den RezipientInnen ein klares, moralisch eindeutiges Erklärungsmodell zu einem Zeitpunkt, an dem das Konfliktgeschehen für die internationale Öffentlichkeit noch wenig vertraut ist.

Im Jahr 1993 lässt sich eine Verschiebung beobachten: Die anfängliche Schockberichterstattung weicht einer ereignisorientierten, militärischen Darstellung; der Krieg wird als kontinuierliches, zunehmend routiniert behandeltes Geschehen gerahmt. Die humanitäre Dimension tritt medial in den Hintergrund – ein Befund, der auf einen Gewöhnungseffekt in der Berichterstattung hindeuten könnte. Das Leiden der Zivilbevölkerung verliert an medialer Präsenz, während aktuelle Ereignisse des Konflikts in der Berichterstattung überwiegen. Diplomatische Maßnahmen bleiben in dieser Phase nahezu unerwähnt, was dem politischen Diskurs dieser Phase entspricht – und diesen zugleich mitstrukturiert: Eine Öffentlichkeit, der alternative

Lösungswege medial nicht vermittelt werden, kann so deren Umsetzung weder fordern noch erwarten.

Das Jahr 1994 markiert einen ersten Wendepunkt. Mit zunehmenden internationalen Vermittlungsinitiativen ist der humanitär-diplomatische Friedensframe erstmals stärker in der Berichterstattung präsent. Auffällig ist dabei, dass auch die Darstellung von Verantwortlichkeit in dieser Phase differenzierter wird: Andere Kriegsparteien werden häufiger benannt und teils ebenfalls mit Verantwortungskomponenten in Verbindung gebracht. Dies verweist auf eine schrittweise, wenn auch begrenzte Auflösung des zu Kriegsbeginn vorherrschenden binären Täter-Opfer-Schemas. Der ethnisch-kollektive Verantwortungsframe bleibt jedoch weiterhin dominant und wird nicht grundlegend relativiert.

Die ausgeprägtesten Verschiebungen zeigen sich schließlich im Kriegsjahr 1995. Der Friedensframe (Frame 5) erreicht seinen Höchstwert, während der Legitimationsframe (Frame 4) auf seinen Tiefststand sinkt. Diese gegenläufige Entwicklung ist im Kontext der historischen Ereignisse des Jahres analytisch aufschlussreich. Diplomatische Maßnahmen rücken nun, da das Dayton-Abkommen zunehmend in der Berichterstattung präsent ist, stärker in den Vordergrund, nachdem sie in den Vorjahren strukturell unterrepräsentiert waren.

Insgesamt bestätigen die Ergebnisse die zweite Hypothese nur teilweise: Zwar weist die Berichterstattung gegen Kriegsende eine ausgeglichene Darstellung des Konflikts auf und der humanitär-diplomatische Frame gewinnt an Gewicht, die Dominanz kriegsjournalistischer Frames bleibt jedoch über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg bestehen - der militärisch-geopolitische Konfliktframe ist in jedem einzelnen der vier Jahre am stärksten vertreten. Der Wandel in der Berichterstattung lässt sich damit weniger als grundlegende Neuausrichtung beschreiben, sondern eher als graduelle Verschiebung innerhalb eines stabilen Deutungsmusters.

FF4 Inwiefern finden sich sprachliche Frames in der Berichterstattung?

Die sprachliche Analyse bestätigt die inhaltlichen Befunde der Frame-Analyse: Gewaltförderndes Framing, Euphemismen und militärische Metaphern sind in der Berichterstattung nachweisbar und verstärken die bereits identifizierten inhaltlichen Deutungsmuster. Dabei hat nicht allein deren Häufigkeit, sondern auch deren Kombination eine Wirkung auf die öffentliche Wahrnehmung des Konflikts.

Mit 24 % ist *demonising language* die am häufigsten codierte Sprachkategorie und durchzieht die Berichterstattung über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg. Sie richtet sich

nahezu ausschließlich gegen serbische Akteure und konstruiert diese als moralisch verwerfliche, aggressive und zivilisatorisch rückständige Feindgruppe. Dabei lassen sich in den codierten Belegen mehrere auffällige Feindbildkonstruktionen unterscheiden.

Die erste und häufigste Strategie ist die moralische Delegitimierung durch wertende Attribute: Formulierungen wie „zynisch“, „niederträchtig“, „heuchlerisch“, „blindwütig“ oder „mitleidlos“ schreiben den bosnischen Serben eine charakterliche Verwerflichkeit zu, die über eine reine Beschreibung konkreter Handlungen hinausgeht – sie konstruieren ein Bild einer allumfassenden moralischen Andersartigkeit. Eine zweite sprachliche Strategie ist die Kriminalisierung durch Bezeichnungen wie „Banditen-Armee“, „marodierende Mörderbanden“, „serbische Soldateska“, oder „serbische Kriegsverbrecher“ überführen die serbische Konfliktpartei aus dem Bereich des politisch Handelnden in den Bereich der kriminellen Handlung. Besonders auffällig ist dabei eine dritte Strategie – die animalische und prä-zivilisatorische Charakterisierung: Formulierungen wie „Bosniens Serben schlagen wild um sich“, „Gewalt ist offenbar die einzige Sprache, die Serbien versteht“, „Das Wüten der serbischen Soldateska“ oder die wiederholte Bezeichnung der Gegner als „Beute“ konstruieren ein Bild serbischer Akteure als triebgesteuertes Volk außerhalb zivilisierter Gesellschaften. Diese Form der Entmenschlichung wird durch räumlich-kulturelle Distanzierungen wie „Menschen dort unten“, „balkanisches Schlachten“ oder die Gegenüberstellung des „zivilisierten Europas“ ergänzt, mit dieser sprachlichen Strategie wird bewusst und bewertend ausgegrenzt und der Balkan als zivilisatorisch rückständiger Raum konstruiert.

Eine vierte, politisch besonders effektive Strategie ist die Konstruktion eines kollektiven Feindes. Durch Formulierungen wie „gemeinsamer Feind“, „unser Feind“ oder „moslemischen Feind“ werden RezipientInnen explizit in ein Wir-Sie-Schema und eine kollektive Feindschaft eingebunden, die über den unmittelbaren Konflikt hinausweist. Diese Strategie entspricht wieder dem von Galtung (2003) beschriebenen „Us-Them-Journalismus“. In Verbindung mit der nahezu ausschließlichen Zuschreibung von Aggression und Verantwortung an serbische Akteure – die auch auf inhaltlicher Ebene in der dominanten ethnisch-kollektiven Verantwortungszuschreibung sichtbar wird – entsteht ein sehr eindeutiges sprachliches Konstrukt.

Die *victimising language* tritt mit 8,67 % seltener auf, ist analytisch jedoch besonders aufschlussreich, da sie komplementär zur *demonising language* wirkt und gemeinsam mit ihr das binäre Täter-Opfer-Schema der Berichterstattung bildet. Während dämonisierende Sprache eine Seite als Aggressor konstruiert, etabliert viktimisierende Sprache die Gegenseite als

schutzlose, moralisch makellose Leidtragende. Die codierten Belege zeigen, dass sich dieser Frame fast ausschließlich auf die muslimische Bevölkerung Bosniens richtet, insbesondere in der Frühphase des Krieges. Charakterisierungen wie „hilflos“, „ohnmächtig“, „ausgeliefert“, „wehrlos“, „schutzlos“ und „verzweifelt“ konstruieren ein Bild vollständiger Handlungsunfähigkeit, das jede Mitverantwortung kategorisch ausschließt. Die häufige Bezeichnung als „Opfer“ – gesteigert zur Formulierung „die unbestreitbar Unschuldigen“ – verleiht der muslimischen Bevölkerung nahezu einen Status moralischer Unschuld. Besonders prägnant zeigt die Formulierung „vergebens gekämpft, heroisch, verzweifelt – und von aller Welt im Stich gelassen“, dass hier nicht nur eine Viktimisierung, sondern auch eine implizite Anklage gegen die internationale Gemeinschaft stattfindet. Gleichzeitig wird hier auch ein Appell für mehr internationale Intervention ausgesprochen.

Diese Sprache der totalen Viktimisierung steht in einem Gegensatz zur dämonisierenden Sprachstrategie: Während serbischen Akteuren pauschal Aggression und moralische Verwerflichkeit zugeschrieben wird, wird der muslimischen Bevölkerung ebenso pauschal Unschuld und Schutzlosigkeit attestiert. Beide Zuschreibungen entsprechen dem von Galtung (2003) kritisierten Muster des Kriegsjournalismus, der das Leid nicht aller Betroffenen gleichermaßen sichtbar macht, sondern selektiv Mitgefühl für ausgewählte Gruppen konstruiert. Kroatische Akteure zum Beispiel, die sich ebenfalls in den Rollen der Kriegsverbrecher als auch Opfer von Kriegsverbrechen befanden, erscheinen in beiden sprachlichen Strategien kaum. In ihrer Gesamtheit erzeugen die Sprachmuster ein Deutungsschema, das die Rezipierenden auf eine spezifische moralische Haltung gegenüber dem Konflikt einstellt. Die Dämonisierung der serbischen Akteure, die Viktimisierung der muslimischen Akteure und die Emotionalisierung des Kriegsgeschehens konstruieren ein gemeinsames Narrativ. Wie in Kapitel 3.1 ausgeführt, begünstigt ein solches Narrativ beim Publikum jene moralische Eindeutigkeit, die die Akzeptanz militärischer Maßnahmen erhöht.

Die emotive language mit 15,7 % verweist auf den gezielten Einsatz emotionaler Adjektive und wertender Sprache, die auf affektive Reaktionen der Rezipierenden abzielt. Sie unterscheidet sich von dämonisierender und viktimisierender Sprache dadurch, dass sie weniger spezifische Akteure rahmt als vielmehr das Kriegsgeschehen als solches emotional auflädt. Die codierten Belege zeigen eine Häufung von Attributen wie „dramatisch“, „erschütternd“, „herzzerreißend“, „kaltblütig“, „entsetzlich“ und „tragisch“, die das Kriegsgeschehen in ein emotional aufgeladenes Deutungsschema einbetten. Besonders markant sind dabei Formulierungen, die über die bloße Beschreibung hinausgehen und das Publikum aktiv in eine moralische Mitbetroffenheit hineinziehen: Die Phrase „*mitten durchs Herz eines jeden*“

angeblich zivilisierten und demokratischen Landes – und ist gewiß auch im tiefen Innern eines jeden von uns“ adressiert die Lesenden direkt und konstruiert eine kollektive emotionale Betroffenheit. Dadurch wird versucht, eine bestehende Distanz zwischen RezipientInnen und dem Kriegsgeschehen abzubauen. Weitere sprachliche Formulierungen wie „*Vernichtungskrieg*“, „*Gemetzel*“, „*abgeschlachtet*“ oder „*telegene Massaker*“ überführen das Kriegsgeschehen in eine Sprache äußerster moralischer Empörung, die – wie die Forschung zur Medienwirkung zeigt – die Bereitschaft erhöht, bestimmte Handlungsmaßnahmen als notwendig und legitim zu empfinden.

Ergänzend zu den drei Hauptkategorien lassen sich zahlreiche Euphemismen, Oxymora und militärische Metaphern nachweisen. Besonders ausgeprägt ist die technisch-administrative Kriegssprache: Formulierungen wie „militärische Operation“, „das Gelingen einer Operation“, „Präzise Schläge“, „Blitzaktion“, „Entlastungsoffensiven“, „militärischer Präventivschlag“ oder „kriegerische Operationen“ entheben Gewalthandlungen ihrer menschlichen Dimension und konstruieren Krieg als planbare, professionell durchführbare Maßnahme. Die Formulierungen „neutralisiert“ sowie „überwiegende Mehrheit relativ problemlos auszuschalten“ reduzieren die Tötung von Menschen auf einen technischen Ablauf – eine Entmenschlichung, die nicht durch Feindbildkonstruktion, sondern durch eine technische, formelle sprachliche Kälte erreicht wird. Auch bedeutsam ist die Verknüpfung von emotiver Sprache und euphemistischer Kriegsrhetorik: Während durch erstere RezipientInnen emotional mobilisiert und in eine unmittelbare moralische Mitbetroffenheit hineingezogen werden, normalisiert und legitimiert letztere den Einsatz militärischer Gewalt. Emotive, dämonisierende und viktimisierende Sprachmuster sowie die kognitive Verharmlosung militärischer Mittel durch Euphemismen wirken damit in dieselbe Richtung: Sie senken die psychologische und moralische Schwelle gegenüber der Befürwortung von Gewalt.

Gleichzeitig finden sich zahlreiche legitimierende Rahmungen, die militärische Gewalt in ein moralisch positiv besetztes Deutungsschema einbetten: „Befreiungskrieg“, „Befreiungsschlacht“, „Schlacht um die Freiheit“, „Recht auf Verteidigung zum Schutz der Zivilbevölkerung“ oder „Militärische Stärke als Schutz der Freiheit in Reaktion auf einen Krieg im Dienst des Bösen“ verknüpfen Gewalt mit den positiv konnotierten Werten Freiheit, Schutz und Befreiung. Besonders aufschlussreich sind dabei die Oxymora, die innere Widersprüche nicht auflösen, sondern als selbstverständlich normalisieren: „gerechter Krieg“, „Friedenstruppen“, „eine Militärintervention zum Schutz der humanitären Hilfe“ oder der bemerkenswert Satz „Mit Bomben läßt sich doch Friedenspolitik machen“ – eine Formulierung,

die den fundamentalen Widerspruch zwischen militärischer Gewalt und dem Ziel des Friedens nicht nur nicht auflöst, sondern ihn als pragmatische Selbstverständlichkeit präsentiert.

Hinzu kommt die implizite Legitimierung einer Hierarchie des Leids – die sprachliche Rahmung, nach der es „sinnloses Sterben“ und so implizit auch sinnvolles Sterben gibt. Durch Formulierungen wie „Morde an Unschuldige“ werden Tote kategorisiert, in unschuldige und schuldige Tote. Diese sprachlichen Muster erzeugen in Summe ein Weltbild, in dem nicht jedes menschliche Leben als gleichermaßen schützenswert gilt. Eine Öffentlichkeit, die durch eine solche Sprache sozialisiert wird, entwickelt zwangsläufig eine selektive moralische Sensibilität gegenüber Kriegsoptionen mit unmittelbaren Konsequenzen dafür, welche Interventionen als angebracht wahrgenommen werden und welche nicht. Diese Wertungen normalisieren die Vorstellung einer Hierarchie menschlichen Lebens und senken damit die gesellschaftliche Hemmschwelle gegenüber militärischer Gewalt auf eine Weise, die explizite Aussagen kaum leisten könnten.

Die nachgewiesenen Sprachmuster erzeugen ein in sich stimmiges Deutungsschema, das auf zwei Ebenen funktioniert: *demonising*, *victimising* und *emotive language* agieren auf der affektiven und moralischen Ebene, sie erzeugen Empörung, Mitgefühl und das Gefühl moralisches Schuldbewusstseins. Euphemismen und militärische Metaphern normalisieren kognitiv – sie machen Gewalt als politisches Instrument denkbar, akzeptabel und letztlich alternativlos. Beide Ebenen wirken in dieselbe Richtung und verstärken einander: RezipientInnen, die durch dämonisierende Sprache einen klar identifizierbaren Feind wahrnehmen, durch viktimisierende Sprache emotional für bestimmte Opfer mobilisiert werden und durch euphemistische Sprache militärische Gewalt als technisch saubere, moralisch gerechtfertigte Maßnahme präsentiert bekommen, entwickeln zwangsläufig eine erhöhte Bereitschaft, militärische Intervention als notwendige und legitime Antwort auf einen Konflikt zu akzeptieren oder sogar einzufordern.

Die vorliegenden Ergebnisse legen nahe, dass die sprachliche Dimension der Berichterstattung über den Bosnienkrieg ein wichtiger Bestandteil der medialen Rahmung ist, die die öffentliche Wahrnehmung formt und politische Haltungen zu militärischer Gewalt prägt.

7.2 Interpretation

Anschließend möchte ich auf mögliche gesellschaftliche und politische Folgen durch mediale Frames eingehen und inwiefern diese in Konfliktparteien in einem Krieg als Legitimierung für den Einsatz von Gewalt dienen können. Die Ergebnisse der Inhaltsanalyse legen nahe, dass

bestimmte mediale Deutungsmuster nicht nur die Wahrnehmung des Konflikts strukturieren, sondern auch zur Legitimation von Gewalt beitragen können.

Diese Beobachtung lässt sich mit Banduras Theorie des *Moral Disengagement* erklären. Sie besagt, dass Menschen Gewalt leichter akzeptieren oder unterstützen, wenn sie durch Kommunikation moralisch legitimiert wird. Durch die moralische Rechtfertigung gewaltsamer Mittel verbinden Menschen positive Assoziationen mit ihrem militärischen, gewaltsamen Handeln, und sehen sich beispielsweise als Kämpfer und Verteidiger gegen Unterdrücker oder als Bewahrer eines Friedens. Die in der vorliegenden Analyse nachgewiesenen Sprachmuster – insbesondere die Konstruktion eines „gerechten Krieges“, die Rahmung militärischer Gewalt als „Befreiung“ oder „Schutz der Freiheit“ sowie die Euphemisierung von Tötung als technische Operation – entsprechen exakt jenen kommunikativen Mechanismen, die Bandura als zentrale Instrumente des Moral Disengagement identifiziert.

Aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet, sind dieselben Gewalttaten für verschiedene Menschen unterschiedliche Dinge. In Machtkonflikten wird oft behauptet, dass die terroristischen Aktivitäten einer Gruppe die Befreiungsbewegung einer anderen Gruppe sind, die von heldenhaften Kämpfern geführt wird. Gewalt wird also je nach Perspektive unterschiedlich bewertet. Deshalb verhallen moralische Appelle gegen Gewalt häufig ungehört: Jede Seite betrachtet ihre eigenen Handlungen als gerechtfertigt und notwendig, während sie die Taten der Gegenseite als barbarisch und unmoralisch verurteilt. Beide Seiten beanspruchen die moralische Überlegenheit für sich (Bandura, 2017, S. 195) Mediale Frames können diesen Prozess entscheidend verstärken, indem sie eine bestimmte Perspektive als die selbstverständliche, objektive Sichtweise auf den Konflikt etablieren – und damit die Deutungshoheit darüber, wessen Gewalt als legitim und wessen als barbarisch gilt, maßgeblich mitprägen.

Dieser Mechanismus hat unmittelbare Konsequenzen für die politische Ebene. Die mediale Rahmung beeinflusst den politischen Handlungsspielraum und kann sich stark auf die Art der Interventionen auswirken, die von Regierungen oder internationalen Organisationen unterstützt, gefordert oder abgelehnt werden. Eine Öffentlichkeit, die durch wiederholte Feindbildkonstruktionen, Legitimationsnarrative und euphemistische Kriegssprache sozialisiert wurde, entwickelt eine veränderte Erwartungshaltung gegenüber politischen Entscheidungsträgern: Militärische Reaktionen erscheinen als moralisch geboten, diplomatische Zurückhaltung hingegen als Versagen oder moralische Schwäche. Dieser Druck

kann politische Entscheidungsprozesse in Richtung militärischer Gewalt verschieben – auch dann, wenn alternative Handlungsoptionen plausibel wären.

Darüber hinaus wirken mediale Frames nicht nur auf die Bevölkerung der berichtenden Länder, sondern können von Konfliktparteien selbst gezielt rezipiert und instrumentalisiert werden. Wenn eine Kriegspartei wahrnimmt, dass ihre Handlungen in der internationalen Berichterstattung als legitime Verteidigung oder Befreiung gerahmt werden, bekommt sie dadurch eine zusätzliche Rechtfertigung für den Fortgang militärischer Operationen geliefert. Umgekehrt kann die mediale Feindbildkonstruktion einer Konfliktpartei deren Bereitschaft zu Verhandlungen und Kompromissen erheblich erschweren – denn wer öffentlich als „Aggressor“, „Kriegsverbrecher“ oder „gemeinsamer Feind“ konstruiert wird, hat wenig Anreiz, sich auf einen Friedensprozess einzulassen. In diesem Sinne können mediale Frames nicht nur Kriege begleiten, sondern ihre Dauer und Intensität aktiv mitbeeinflussen.

Ein weiterer, häufig unterschätzter Aspekt ist die Langzeitwirkung medialer Frames auf gesellschaftliche Erinnerungskulturen und Nachkriegsgesellschaften. Wie Allen und Seaton (1999) festhalten, haben die im Bosnienkrieg etablierten medialen Stereotype – ethnische Identität, ethnische Abgrenzung, ethnischer Hass – nicht nur den Krieg selbst polarisiert und intensiviert, sondern erschweren bis heute Friedens- und Versöhnungsprozesse in der Region. Wenn eine gesamte Volksgruppe medial als homogene, aggressive Masse konstruiert wurde, hinterlässt dies Spuren im kollektiven Gedächtnis, die weit über das Ende des Konflikts hinausreichen und das gesellschaftliche Zusammenleben auch nach einem Krieg nachhaltig belasten. Die mediale Konstruktion ethnischer Feindschaft kann dadurch selbst künftiger Konflikte mitverantworten – eine Feststellung, die stark auf die Relevanz und gesellschaftliche Verantwortung von Kriegsberichterstattung hinweist.

Sprache ist Macht. Sie bestimmt, wie Konflikte verstanden, eingeordnet und bewertet werden. Besonders in der Kriegsberichterstattung kommt der sprachlichen Rahmung daher eine weitreichende gesellschaftliche Verantwortung zu – eine Verantwortung, die über den unmittelbaren Informationsauftrag des Journalismus hinausgeht und auch für die langfristige Gestaltung von Friedensprozessen und zwischengesellschaftlichen Beziehungen große Bedeutung trägt.

7.3 Limitationen

Schlussendlich soll auf die Limitationen vorliegender Arbeit hingewiesen werden. Zuallererst ist die Aussagekraft einer Stichprobe, die lediglich drei österreichische Tageszeitungen analysiert, in ihrer Generalisierbarkeit auf die gesamte Medienlandschaft nicht zu sprechen von

der internationalen Medienlandschaft stark eingeschränkt. Zusätzlich dazu muss die Größe der Stichprobe mit etwa 6% des Gesamtmaterials in Zusammenhang mit der Aussagekraft der Ergebnisse beachtet werden.

Weiters birgt die Methode der manuellen Codierung trotz Reliabilitätsprüfung ein gewisses Maß an subjektiver Interpretation, insbesondere bei Kategorien wie der sprachlichen Analyse, die anfällig für unterschiedliche Einschätzungen der Codierenden ist. Die Tatsache, dass einige Variablen aufgrund ihres geringen Auftretens in der Stichprobe nicht in die Clusteranalyse aufgenommen werden, ist darüber hinaus eine Einschränkung, die in einer größeren Datenmenge eventuell vermeidbar gewesen wäre. Auch die Bestimmung der Clusteranzahl, die Entscheidung für eine Fünf-Cluster-Lösung, basiert auf einer Kombination statistischer und interpretativer Kriterien und hätte auch anders ausfallen können – vor allem, nachdem die Visualisierung der Ergebnisse zuerst für eine 2-Cluster-Lösung gesprochen hätte.

Darüber hinaus analysiert die Arbeit die mediale Rahmung, kann jedoch keine direkten Aussagen über die tatsächliche Wirkung auf das Publikum treffen. Der Schluss von der Berichterstattung auf die öffentliche Wahrnehmung und politischen, moralischen Einstellungen bleibt notwendigerweise unvollständig und müsste durch Rezeptionsstudien empirisch untermauert werden.

8 Fazit und Ausblick

Die vorliegende Arbeit befasste sich mit der österreichische Printberichterstattung über den Bosnienkrieg (1992–1995) mithilfe einer quantitativen Inhaltsanalyse und einer hierarchischen Clusteranalyse nach Matthes und Kohring (2004). Ziel war es, dominante mediale Deutungsrahmen empirisch zu rekonstruieren sowie zu analysieren, inwiefern diese eher kriegsjournalistischen oder friedensjournalistischen Mustern im Sinne Galtungs (2003) entsprechen.

Die Ergebnisse zeigen, dass die österreichische Berichterstattung über den Bosnienkrieg von einem militärisch-ethnisierten Deutungsrahmen dominiert wird. Fünf empirisch rekonstruierte Frames konnten identifiziert werden, von denen vier – der *militärisch-geopolitische Frame*, der *einseitige Verantwortungsframe*, der *militärpolitische Eingriffsframe* sowie der *militärische Legitimationsframe* – überwiegend kriegsjournalistischen Mustern entsprechen. Lediglich der *humanitär-diplomatische Frame* weist friedensjournalistische Merkmale auf, bleibt jedoch deutlich im Hintergrund.

Die vorliegende Arbeit ergänzt die kommunikationswissenschaftliche Forschung über Kriegsberichterstattung um eine Analyse der Printberichterstattung des Bosnienkriegs. Da der Fokus in diesem Forschungsgebiet bisher stark auf angloamerikanischen Medien sowie auf Konflikten mit direkter US- oder NATO-Beteiligung lag, stellt die österreichische Perspektive, geprägt durch geografische Nähe, historische Verbindungen zur Region und ihre verfassungsrechtliche Neutralität, damit eine bislang wenig erforschte Ergänzung des Forschungsstands dar.

Für weiterführende Forschung bieten sich mehrere Anknüpfungspunkte. Erstens wäre ein systematischer Vergleich der österreichischen Berichterstattung mit jener weiterer Länder aufschlussreich, um länderspezifische Rahmungsmuster sichtbar zu machen. Zweitens könnte eine Rezeptionsstudie, etwa in Form von Experimenten oder Befragungen, untersuchen, inwiefern die identifizierten Frames tatsächlich die öffentliche Wahrnehmung und politische Einstellungen beeinflusst haben. Drittens wäre eine vergleichende Analyse mit aktuellen Konflikten lohnend, die untersucht, ob die nachgewiesenen Rahmungsmuster in der Berichterstattung in gegenwärtigen Konflikten die gleichen sind.

Literatur

- Alexandrescu, M. (2025). The Wartime Justification Trajectory: A Dynamic Approach to Justifying Wars in the 21st Century. *Politics and governance*, 13. <https://doi.org/10.17645/pag.10044>
- Allen, T., & Seaton, J. (1999). *The media of conflict: War reporting and representations of ethnic violence*. Zed Books.
- Asboth, E. T. (2025). “On killing Serbs”—A. M. Rosenthal as public memory dissent in reporting on the Yugoslav wars in The New York Times. *Publizistik*, 70, 259. <https://doi.org/10.1007/s11616-025-00889-4>
- Bandura, A. (2017). Moral disengagement in the perpetration of inhumanities. In *Recent developments in criminological theory* (S. 135–152). Routledge. <https://www.taylorfrancis.com/chapters/edit/10.4324/9781315089089-12/moral-disengagement-perpetration-inhumanities-albert-bandura>
- Bhowmik, S., & Fisher, J. (2023). Framing the Israel-Palestine conflict 2021: Investigation of CNN’s coverage from a peace journalism perspective. *Media, Culture & Society*, 45(5), 1019–1035. <https://doi.org/10.1177/01634437231154766>
- Bilke, N. (2006). Journalismus und Frieden- Aufgaben der Konfliktberichterstattung. *bildungsforschung*, 1. <https://doi.org/10.25539/bildungsforschun.v1i0.26>
- Bittermann, K., & Beham, M. (2000). *Serbien muß sterbien: Wahrheit und Lüge im jugoslawischen Bürgerkrieg* (Dt. Erstveröff., 5. Aufl.). Ed. TIAMAT. <https://ubdata.univie.ac.at/AC04710946>
- Burg, S. L., & Shoup, P. S. (2015). *The war in Bosnia-Herzegovina: Ethnic conflict and international intervention*. Routledge. <https://www.taylorfrancis.com/books/mono/10.4324/9781315704494/war-bosnia-herzegovina-paul-shoup-steven-burg>

- Chilton, P. (1987). Metaphor, euphemism and the militarization of language. *Current research on peace and violence*, 10(1), 7–19.
- Cohen, J. (1960). A Coefficient of Agreement for Nominal Scales. *Educational and Psychological Measurement*, 20(1), 37–46.
<https://doi.org/10.1177/001316446002000104>
- Dimitrova, D. V., & Strömbäck, J. (2005). Mission Accomplished? Framing of the Iraq War in the Elite Newspapers in Sweden and the United States. *Gazette (Leiden, Netherlands)*, 67(5), 399–417. <https://doi.org/10.1177/0016549205056050>
- Entman, R. M. (1993). Framing: Toward Clarification of A Fractured Paradigm. *Journal of Communication*, 43(4), 51–58.
- Fong, N. Y. L. (2009). *Framing Analysis of a Conflict: War / Peace Journalism*. 1(1).
- Fröhlich, R., Scherer, H., & Scheufele, B. (2007). Kriegsberichterstattung in deutschen Qualitätszeitungen. *Publizistik*, 52(1), 11–32.
- Galtung, J. (1986). On the Role of the Media for Worldwide Security and Peace. In *Peace and Communication* (S. 249–266). Varis, T., Ed.
- Galtung, J. (2003). Peace Journalism. *Media Asia*, 30(3), 177–180.
<https://doi.org/10.1080/01296612.2003.11726720>
- García-Perdomo, V., Harlow, S., & Brown, D. K. (2024). Framing the Colombian Peace Process: Between Peace and War Journalism. *Journalism Practice*, 18(4), 991–1014.
<https://doi.org/10.1080/17512786.2022.2062428>
- Gross, O., & Aolain, F. (2014). The Rhetoric of War: Words, Conflict, and Categorization Post-9/11. *Cornell Journal of Law and Public Policy*, 24(2), 241.
- Grosul, A. (2023). „Framing the Russian-Ukrainian War in Moldovan Media: A Quantitative Content Analysis “.
- Gündoğdu, S. B. (2019). „Die Türkei-Berichterstattung in der österreichischen Presse im Kontext mediale Integration“.

- Hammond, P. (2018). When frames collide: 'Ethnic war' and 'genocide'. *Media, War & Conflict*, 11(4), 434–445. <https://doi.org/10.1177/1750635218776994>
- Hammond, P., & Herman, E. S. (2000). *Degraded capability: The media and the Kosovo crisis*. Pluto Press,.
- Hanitzsch, T. (2008). Wir malen uns ein Feindbild Friedensjournalismus will Stereotype aufbrechen. In: Löffelholz, Martin (2008): *Kriegs- und Krisenberichterstattung. Ein Handbuch*, Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH, S. 247-250.
- Hansen, L. (2006). *Security as practice: Discourse analysis and the Bosnian war* (1st ed.). Routledge,.
- Holsti, O. R. (1969). *Content analysis for the social sciences and humanities*. Addison-Wesley.
- Ivie, R. L. (1980). Images of savagery in American justifications for war. *Communication Monographs*, 47(4), 279–294. <https://doi.org/10.1080/03637758009376037>
- Iyengar, S., & Simon, A. (1993). News coverage of the Gulf crisis and public opinion: A study of agenda-setting, priming, and framing. *Communication research*, 20(3), 365–383.
- Jungblut. (2022). *Berichterstattung und Kommunikation während Kriegs- und Krisenzeiten*.
- Kahneman, D., & Tversky, A. (2000). *Choices, Values, and Frames*. <https://api.semanticscholar.org/CorpusID:9460007>
- Kamyansky, A. (2025). Framing the Russo-Ukrainian war: Western media representations in year two of the full-scale invasion. *Lodz Papers in Pragmatics*, 21(2), 323–345. <https://doi.org/10.1515/lpp-2025-0044>
- Kent, G. (2003). Humanitarian agencies, media and the war against Bosnia: 'neutrality' and framing moral equalisation in a genocidal war of expansion. *The Journal of Humanitarian Assistance*.
- Klein, L., & Steinsieck, A. (2006). *Geschichte der Kriegsberichterstattung im 20. Jahrhundert: Strukturen und Erfahrungszusammenhänge aus der akteurszentrierten Perspektive*. <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/26028>

- Klippert, H. (2024). Friedenssicherung – aber wie? Plädoyer für einen reflektierten Pazifismus. *Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik*, 17(2), 183–195. <https://doi.org/10.1007/s12399-024-00985-9>
- Krippendorff, K. (2018). *Content analysis: An introduction to its methodology*. Sage publications.
- Landis, J. R., & Koch, G. G. (1977). The Measurement of Observer Agreement for Categorical Data. *Biometrics*, 33(1), 159. <https://doi.org/10.2307/2529310>
- Lauf, E. (2001). 96 nach Holsti« Zur Reliabilität von Inhaltsanalysen und deren Darstellung in kommunikationswissenschaftlichen Fachzeitschriften. *Publizistik*, 46(1), 57–68.
- Lee, S. T., & Maslog, C. C. (2005). War or Peace Journalism? Asian Newspaper Coverage of Conflicts. *Journal of Communication*, 55(2), 311–329. <https://doi.org/10.1111/j.1460-2466.2005.tb02674.x>
- Löffelholz, M. (2008). *Kriegs- und Krisenberichterstattung: Ein Handbuch*. UVK-Verl.-Ges. <https://ubdata.univie.ac.at/AC05855738>
- Loyn, D. (2008). Good journalism or peace journalism? In: *Kempf, Wilhelm (Hrsg.) (2008): The Peace Journalism Controversy, Berlin: Verlag Irena Regener, S. 53-68.*
- Matthes, J. (2007). *Framing-Effekte: Zum Einfluss der Politikberichterstattung auf die Einstellungen der Rezipienten* (1. Auflage). Nomos.
- Matthes, J. (2009). What's in a Frame? A Content Analysis of Media Framing Studies in the World's Leading Communication Journals, 1990-2005. *Journalism & Mass Communication Quarterly*, 86(2), 349–367. <https://doi.org/10.1177/107769900908600206>
- Matthes, J., & Kohring, M. (2004). Die empirische Erfassung von Medien-Frames. *Medien & Kommunikationswissenschaft*, 52(1), 56–75. <https://doi.org/10.5771/1615-634x-2004-1-56>

- Mégret, F. (2002). „„Krieg“? - Völkerrechtssemantik und der Kampf gegen den Terrorismus“. *Kritische Justiz*, 35(2), 157–179. <https://doi.org/10.5771/0023-4834-2002-2-157>
- Melčić, D. (1999). *Der Jugoslawien-Krieg: Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen*. Westdt. Verl. <https://ubdata.univie.ac.at/AC02526507>
- Park, C. S., & Oliullah, M. (2025). Framing Conflict: American Media's Framing of the Israel-Hamas War. *International Journal of Mass Communication*, 3, 123–134.
- Reiher, R. (1995). *Sprache im Konflikt: Zur Rolle der Sprache in sozialen, politischen und militärischen Auseinandersetzungen* (Reprint 2011). Walter de Gruyter,.
- Robinson, B. (2004). Putting Bosnia in its Place: Critical Geopolitics and the Representation of Bosnia in the British Print Media. *Geopolitics*, 9(2), 378–401. <https://doi.org/10.1080/14650040490442908>
- Romeike, F., & Wieczorek, G. (2026). Clusteranalyse. In *Data Analytics im Risikomanagement* (S. 151–235). Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Ryan, D. (2004). Framing September 11. *European Journal of American Culture*, 23(1), 5–20. <https://doi.org/10.1386/ejac.23.1.5/0>
- Schleicher, K. (2024). *Kriegsberichterstattung im digitalen Zeitalter – Ein Forschungsüberblick* (M. Löffelholz, C. F. Trippe, & K. Schleicher, Hrsg.; S. 134). <https://doi.org/10.1515/9783111331508-009>
- Silber, L., & Little, A. (1995). *Bruderkrieg: Der Kampf um Titos Erbe* (2. Aufl.). Verl. Styria. <https://ubdata.univie.ac.at/AC01260169>
- Siraj, S. A. (2010). Framing War and Peace Journalism on the Perspective of Talibanisation in Pakistan. *Media Asia*, 37(1), 13–20. <https://doi.org/10.1080/01296612.2010.11771971>
- Smith, D. L. (2024). *Less Than Human: Why We Demean, Enslave, and Exterminate Others*. Macmillan + ORM.

- Stramer, J. (2010). The Language of War: George W. Bush's Discursive Practices in Securitising the Western Value System in the 'War on Terror. In *The New Order of War* (Bd. 64). BRILL.
- Taddicken, M., Reif, A., Brandhorst, J., Schuster, J., Diestelhorst, M., & Hauk, L. (2020). Wirtschaftlicher Nutzen statt gesellschaftlicher Debatte? Eine quantitative Framing-Analyse der Medienberichterstattung zum autonomen Fahren. *Medien & Kommunikationswissenschaft : M & K*, 68(4), 406–427. <https://doi.org/10.5771/1615-634X-2020-4-406>
- Watts, D., & David, W. (2013). Military euphemisms in English: Using language as a weapon. *Bulletin of Faculty of Foreign Studies*.
- Wirth, W., Sommer, K., Wettstein, M., & Matthes, J. (2015). *Qualitätskriterien in der Inhaltsanalyse* (1st ed.). Herbert von Halem Verlag, utb.
- Yang, J. (2003). Framing the NATO air strikes on Kosovo across countries. *The International Communication Gazette*, 65(3), 231.
- Žohar, B. (2012). Misrepresentation of the Bosnian War by Western media. *Journal of Comparative Research in Anthropology and Sociology*, 3(02), 97–110.

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

<i>Abbildung 1: Die Regionen in Bosnien und Herzegowina, 1991 (Burg & Shoup, 2015)</i>	<i>19</i>
<i>Abbildung 2: Frame-Verteilung nach Ressort</i>	<i>57</i>
<i>Abbildung 3: Frame-Verteilung nach Medium</i>	<i>59</i>
<i>Abbildung 4: Frame-Verteilung nach Jahren</i>	<i>61</i>
<i>Tabelle 1: Ergebnisse des ersten Reliabilitätstests</i>	<i>41</i>
<i>Tabelle 2: Ergebnisse des zweiten Reliabilitätstests</i>	<i>44</i>
<i>Tabelle 3: Absolute Häufigkeit der codierten Einzelvariablen</i>	<i>46</i>
<i>Tabelle 4: Mittelwerte der Frame-Elemente in den verschiedenen Clustern</i>	<i>52</i>
<i>Tabelle 5: Relative Häufigkeit der Frames nach Ressort</i>	<i>57</i>
<i>Tabelle 6: Relative Häufigkeit der Frames nach Medium</i>	<i>58</i>
<i>Tabelle 7: Relative Häufigkeit der Frames nach Jahren</i>	<i>60</i>

Abstract (D)

Diese Arbeit untersucht die mediale Rahmung des Bosnienkriegs in österreichischen Printmedien zwischen 1992 und 1995. Ausgangspunkt ist die Annahme der Framing-Theorie, dass Medien die Realität nicht nur abbilden, sondern durch die Auswahl und Hervorhebung bestimmter Aspekte formen. Ziel der Analyse ist es, dominante Deutungsmuster der Kriegsberichterstattung zu identifizieren.

Die theoretische Grundlage bilden die Framing-Theorie nach Entman sowie das Konzept des Kriegs- und Friedensjournalismus nach Galtung. Zur empirischen Untersuchung wurden 300 Artikel aus den Tageszeitungen Der Standard, Die Presse und Kurier mittels quantitativer Inhaltsanalyse untersucht. Auf Basis der codierten Elemente folgte eine hierarchische Clusteranalyse nach Matthes und Kohring, um häufig wiederkehrende Frames zu identifizieren.

Die Analyse ergab fünf dominante Deutungsmuster: einen militärisch-geopolitischen Frame, einen ethnisch-kollektiven Verantwortungsframe, einen militärpolitischen Eingriffsframe, einen militärischen Legitimationsframe sowie einen humanitär-diplomatischen Frame. Der militärisch-geopolitische Frame stellte mit knapp der Hälfte aller Artikel das dominante Deutungsmuster der Berichterstattung dar. Darüber hinaus zeigten sich Unterschiede im Zeitvergleich sowie zwischen den Ressorts und den Medien.

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass die Berichterstattung über den Bosnienkrieg von mehreren Deutungsmustern geprägt war. Die Studie leistet damit einen Beitrag zum Verständnis journalistischer Konfliktdarstellungen und unterstreicht die Relevanz medialer Deutungsrahmen für die Wahrnehmung internationaler Konflikte.

Abstract (E)

This study examines the media framing of the Bosnian War in Austrian print media between 1992 and 1995. It is based on the premise of framing theory that the media not only reflect reality but also shape it through the selection and emphasis of certain aspects. The aim of the study is to identify dominant patterns of framing in war reporting.

The theoretical foundation is based on Entman's framing theory as well as Galtung's concept of war and peace journalism. For the empirical study, 300 articles from the daily newspapers *Der Standard*, *Die Presse*, and *Kurier* were analyzed using quantitative content analysis. Based on the coded elements, a hierarchical cluster analysis following Matthes and Kohring was conducted to identify frequently recurring frames.

The analysis identified five dominant frameworks: a military-geopolitical frame, an ethnic-collective responsibility frame, a military-political intervention frame, a military legitimization frame, and a humanitarian-diplomatic frame. The military-geopolitical frame, occurring in just under half of all articles, was the most dominant pattern. Differences emerged between news resorts, media types as well as the observed timeframe.

The results illustrate that coverage of the Bosnian War was shaped by several interpretive frameworks. The study consequently contributes to the understanding of journalistic conflict reporting and emphasizes the relevance of media frames for the perception of international conflicts.

Anhang

Codebuch

Kategorie 1 = Datum

Codierung Kategoriensystem Datum		
Codierung	Unterkategorie	Beschreibung
JAHRMONATTAG	Datum	Jahreszahl-Monat-Tag, Bsp 20260420

Kategorie 2 = Medium

Codierung Kategoriensystem Medium		
Codierung	Unterkategorie	Beschreibung
S	Standard	Das Medium ist „Der Standard“.
P	Presse	Das Medium ist „Die Presse“.
K	Kurier	Das Medium ist „Kurier“.

Kategorie 3 = Ressort

Codierung Kategoriensystem Ressort		
Codierung	Unterkategorie	Beschreibung
T	tatsachenbetont	Artikel ist Meldung, Nachricht, Bericht, Reportage
M	meinungsbetont	Artikel ... Kommentar, Leitartikel, Kritik, Analyse

Kategorie 4 = Frame-Elemente

Codierung Kategoriensystem Frame-Elemente		
Codierung	Unterkategorie	Beschreibung
01 AKTEUR & THEMATIK		
Akteure [codieren: alle die vorkommen]		

S	Serben	(bosnische) Serben serbische <i>Freischärler, Nationalisten, Milizen, Verbände, Einheiten, Armee, Truppen, Soldaten, Belagerer</i> , serbische Bundesarmee Armee der Republika Srpska BPC/VRS Jugoslawische Volksarmee (Abspaltung / ehem. Teil von)
M	Moslems	Muslime bosnische Muslime bosnischer Moslems muslimische <i>Einheiten, Armee, Truppen, Soldaten</i> bosnische Regierungsarmee bosnische Territorialverteidigung (TO)
K	Kroaten	(bosnische) Kroaten kroatische <i>Einheiten, Armee, Truppen, Soldaten</i> kroatische Armee (HV) Kroatischer Verteidigungsrat (HVO)
IO	Internationale Organisation	UN oder „Blauhelme“ UNO UN-Sicherheitsrat UNHCR EU, davor noch EG (92-93) IFOR (Internationale Friedensgruppe für Bosnien)
MO	Milit. Organisationen	NATO
HO	Hilfs Organisationen	IKRK Rotes Kreuz Medcins sans frontiers
EA	Einzelne bosnische, serbische und kroatische Akteure (v.a.	Karadzic Izetbegovic

	Politiker) mit größerer Einflussnahme auf das direkte Kriegsgeschehen	Boban Milosevic Tudman Mladic Delic Dudakovic Silajdic Abdic Pelivan Krajisnik Garnic Ljubijankic Hakija Turajlic (Brkic) Jovanovic Mesic
ÖA	einzelne österreichische Akteure (v.a. Politiker)	Mock, dann Schüssel Wolfgang (Außenminister) Simon Wiesenthal (Aktivist) Werner Fasslabend (Verteidigungsminister) Franz Löschnak (Innenminister) Helmut Türk (Botschafter) Franz Vranitzky (Kanzler) Thomas Klestil (Präsident) Günther Greindl (ehemaliger Berufsoffizier) Martin Purtscher (Vorarlbg LH) Andreas Khol (ÖVP) Marijana Grandits (Die Grünen) Petrovic (Die Grünen)

		Fererro-Waldner
Themen [codieren: maximal drei der dominantesten]		
Militär (W)	Kampf und militärische Gewalt	Kampf*, Kämpfe Schlacht Waffen Angriff Offensive Bodentruppen Gefechte (Militär)Intervention Luft-angriff/ -schlag/ -schläge/ -waffe Granaten Beschuß / Beschuss Massaker
Geopolitik (W)	Geopolitik und territoriale Kontrolle	Vertreib(ung) Gebiete/s* Territorien, Territorium Eroberung Belagerung Teilung
Außenpolitik (~)	Internationales Eingreifen	bestehende Sanktionen bestehendes Waffenembargo
Innenpolitik (~)	Einfluss Bosnienkrieg auf österr. Politik	Bosnien-Initiative KSZE-Mechanismus Unterstützungsaktion Hilfsprogramm „Nachbar in Not“ Wiederaufbau

Frieden (P)	Friedensverhandlungen und politische Lösungen	Frieden* Vance-Owen-Plan Waffenstillstand Waffenruhe
Flucht (P)	Flucht, humanitäre Krise, gesellschaftliche Folgen	Flüchtling* Vertriebene humanitäre Hilfe

02 VERANTWORTUNG		
	ethnisch-kollektiv (W)	- Zuschreibung an das Volk („die Serben“, „die Moslems“...) - keine Differenzierung zwischen Zivilbevölkerung, Militär, politisches Regime - oft pauschalisierend („<i>serbischer Aggressor/ Angreifer/ Täter</i>“)
	Akteurszentriert (W)	- Zuschreibung konkrete Entscheidungsträger, pol. Machthaber/Regimes - (wie Milošević, Karadžić...)
	geteilt-mehrseitig (P)	- Geteilte Verantwortung aller Konfliktparteien - mehrere Seiten werden <u>explizit verantwortlich gemacht</u> - Formulierungen wie „<i>alle Seiten</i>“, „<i>alle Konflikt/ Kriegsparteien</i>“,
	strukturell/systemisch (P)	- Zerfall staatlicher Ordnung im Kontext der Jugoslawienkriege „<i>Zerfall Jugoslawiens</i>“ - historische Spannungen, ökonomische Krisen
03 MASSNAHME		
	militärisch (W)	Luftangriffe

		Waffenlieferung Aufhebung des Waffenembargo Militärische Intervention
	diplomatisch (P)	Verhandlungen Sanktionen Friedenspläne Friedenspolitik Diplomatie <i>(!) Diplomatie inkludiert keine Gewehre</i>
	humanitär (P)	Hilfeleistungen Aufnahme von Flüchtlingen Schutz von Zivilisten
	ökonomisch (~)	Sanktionen alle Maßnahmen, die wirtschaftlichen oder finanziellen Input thematisieren
04 BEWERTUNG (dominanteste)		
Urteil (W)	Moralische Verurteilung <i>bezogen auf: Akteure, Gruppen im Kriegsgebiet</i>	„Das darf nicht toleriert werden“, „Das muss gestoppt werden“
Mitleid (P)	Humanitäre Problematisierung	„Man muss helfen“
Kritik (P)	Kritik auf pol./ system. Ebene <i>bezogen auf: Politiker, Außenstehende</i>	„Es wird falsch oder zu wenig gehandelt“
Legitimation (W)	Moralische Legitimierung	„Diese Maßnahmen sind notwendig“ „Gewalt notwendig für Frieden“

Kategorie 6 = Sprache

Codierung Kategoriensystem Sprache		
Codierung	Unterkategorie	Beschreibung
SPRACHE (W)		
	demonising	stellt eine Person oder Gruppe als böse / unmoralisch / gefährlich dar, oft unter Verwendung

		von Übertreibungen, extremer / entmenslichender Sprache – starke Schwarz-Weiß Gegenüberstellung (<i>Agressor und Opfer, Held/Freund und Feind</i>) „aggressiv“, „böse“, „grausam“, „böseartig“, „wild“, „Gegner“, „Feind“, „Monster“
	victimising	soll Mitgefühl und Mitleid für bestimmte ausgewählte Person / Gruppe wecken, die geschädigt wurden, oft wird deren Leid & Ungerechtigkeit mehr hervorgehoben („unschuldige Opfer“) als bei anderen, deren Leid als nicht so mitfühlenswert gilt bsp: „wehrlos“, „arm“, „schwach“, „hilflos“, „ohnmächtig“, „unschuldige“
	emotive	Verwendung emotionaler Adjektive, um eine emotionale Reaktion hervorzurufen. Um die Kategorie von den anderen zu unterscheiden, werden hier entmenslichende/ viktimsierende Wörter ausgeschlossen „tragisch“, „herzerreißend“, „grausam“, „brutal“, „kaltblütig“, „entsetzlich“

extra: BEISPIELE UND METAPHERN		
	BSP/METAP	Gewaltförderndes Framing, Euphemismen und militärische Metaphern bspw: „Militäroperation“, „Kampfgeist“, „Friedenssicherung“, „Spezialoperation“, „kriegstüchtig“, „neutralisieren“ oder „eliminieren“ „Präzisionsschlag“, „Präventivschlag“, „Saubere Bombe / Chirurgischer Schlag“, „Operation“,

		<i>„Kollateralschaden“, „militärische Spezialoperation“</i> <i>Oxymora, also Widersprüche wie</i> × <i>„gerechter Krieg“</i> × <i>Gewalt als „Verteidigung/Schutz der Freiheit/Sicherheit“</i> × <i>humanitäre Intervention /humanitärer Krieg</i>
--	--	--

(García-Perdomo et al., 2024, Lee & Maslog, 2005 zitiert nach Grosul, 2023)

Document name	Code	Segment	Area
19920407_S	SPRACHE > demonizing	Blindwütig	10
19920505_K	SPRACHE > demonizing	Banditen-Armee	14
19920505_K	SPRACHE > demonizing	Mörderbande	11
19920505_K	SPRACHE > demonizing	Diese Outlaw-Armee	18
19920505_K	SPRACHE > demonizing	Vernichtungs- und Eroberungskrieg	33
19920505_K	SPRACHE > demonizing	lebt nur noch vom Kriegführen	29
19920506_K	SPRACHE > demonizing	Aggression	10
19920506_K	SPRACHE > demonizing	Zynisch	7
19920506_K	SPRACHE > demonizing	blutigen Vernichtungskrieg	26
19920517_K	SPRACHE > demonizing	offenem Hohn	12
19920521_K	SPRACHE > demonizing	zynisch	7
19920622_K	SPRACHE > demonizing	verhöhnen	9
		die ganze Brutalität des serbischen	
19920623_K	SPRACHE > demonizing	Angriffskriegs	51
19920623_K	SPRACHE > demonizing	niederträchtige Aktion der Serben	34
19920701_P	SPRACHE > demonizing	Vernichtungskrieg	17
19920710_S	SPRACHE > demonizing	serbischen Terroristen	23
19920711_S	SPRACHE > demonizing	radikalen Serben	16
19920726_K	SPRACHE > demonizing	marodierende Mörderbanden	25
		Es ist offenbar die einzige Sprache, die	
19920804_K	SPRACHE > demonizing	Serbien versteht	58
		besonders niederträchtigen Attacken	
19920807_S	SPRACHE > demonizing	wider die Menschlichkeit	61
19920807_S	SPRACHE > demonizing	Kriegslustigen	14
		aggressive serbische Übermacht kann	
19920807_S	SPRACHE > demonizing	weiterwüten	47
19920830_K	SPRACHE > demonizing	serbischen Aggression	21
19920830_K	SPRACHE > demonizing	heuchlerisch	12
19921009_S	SPRACHE > demonizing	gemeinsamen Feind	17
19921009_S	SPRACHE > demonizing	Aggression der Tschetniks	25
		gewiß bald beginnt die serbische	
		Soldateska ihren blutigen	
19921104_K	SPRACHE > demonizing	Eroberungsfeldzug	76
		präsentiert dazu stolz die Bewaffnung der	
19921104_K	SPRACHE > demonizing	serbischen Todesschwa	64
19921108_K	SPRACHE > demonizing	Tod den Serben	14
19921108_K	SPRACHE > demonizing	feindlichen serbischen Linien	29
		Die serbische Aggression, der serbische	
19921125_P	SPRACHE > demonizing	Angriffskrieg	54
19921125_P	SPRACHE > demonizing	serbischen Aggression	21
		Die Serben dürften diese sexuelle Gewalt	
		planmäßig zur Vertreibung der Moslems	
		aus Bosnien einsetzen, um Angst und	
19921130_K	SPRACHE > demonizing	Schrecken zu erzeugen	137

19921212_S	SPRACHE > demonizing	die serbische Aggression in Bosnien	35
19930103_K	SPRACHE > demonizing	serbischen Kriegsverbrecher	27
19930107_S	SPRACHE > demonizing	Serbische Aggression	20
19930113_S	SPRACHE > demonizing	Die Muslime sind nicht ausgeblutet, die Serben haben nicht ausgemordet zeigt, daß die USA Täter und Opfer immer noch nicht unterscheiden können oder wollen.	70
19930226_P	SPRACHE > demonizing	Ich habe jedes Vertrauen in die Serben	86
19930409_K	SPRACHE > demonizing	verloren	48
19930410_P	SPRACHE > demonizing	serbischen Feind	16
19930417_S	SPRACHE > demonizing	serbische Milizen hinkommen, wird "ethnisch gesäubert	53
19930507_K	SPRACHE > demonizing	Milizen, die mit schlecht bewaffneten Feinden, Frauen und Kindern leichtes Spiel hatten	88
19930522_P	SPRACHE > demonizing	mit aller Grausamkeit und Erbitterung	37
19930525_P	SPRACHE > demonizing	serbischen Aggression	21
19930601_K	SPRACHE > demonizing	Serben schlagen zu	18
19930722_K	SPRACHE > demonizing	Sie (die Serben) wollen sie (die Moslems) aushungern	53
19931011_P	SPRACHE > demonizing	sorgsam kalkuliert	18
19931024_K	SPRACHE > demonizing	Verräter	8
19931129_K	SPRACHE > demonizing	moslemischen Feind	18
19940103_S	SPRACHE > demonizing	Unsere Feinde	13
19940127_S	SPRACHE > demonizing	Aggression der serbischen Armee	31
19940207_S	SPRACHE > demonizing	Mord aus taktischen Gründen	27
19940207_S	SPRACHE > demonizing	mitleidlos	10
19940307_K	SPRACHE > demonizing	Mord und Vergewaltigung gehören zum Alltag	43
19940320_K	SPRACHE > demonizing	dunklen Geschäfte der Krajina-Serben	36
19940322_P	SPRACHE > demonizing	spöttisch	9
19940403_K	SPRACHE > demonizing	Massaker, Mord und Vergewaltigungen an den letzten zurückgebliebenen Moslems und Kroaten in der Region wieder an der Tagesordnung.	131
19940411_S	SPRACHE > demonizing	ihren Feinden	13
19940412_P	SPRACHE > demonizing	Kriegsverbrecher	16
19940502_S	SPRACHE > demonizing	Nach zahlreichen Kontrollen schwerbewaffneter serbischer Militärpolizei die ersten freundlichen Gesichter	106
19940612_K	SPRACHE > demonizing	willkürlichen Morden, Vergewaltigungen und Verstümmelungen	58
19940616_P	SPRACHE > demonizing	zwischen Aggressor und Opfer	28

19940628_K	SPRACHE > demonizing	Die Serben verstehen nur die Sprache der Gewalt	48
19940810_P	SPRACHE > demonizing	Bosniens Serben schlagen wild um sich	37
19940825_K	SPRACHE > demonizing	die Aggression der Karadzic-Serben	34
19940907_S	SPRACHE > demonizing	irre Psychiater	15
		stärksten Waffe der Serben	
		herumschlagen: mit dem Terror gegen Zivilisten	74
19940922_K	SPRACHE > demonizing		
19940924_S	SPRACHE > demonizing	wie üblich unangemessen	24
19941020_S	SPRACHE > demonizing	aufständischen Serben	21
19941106_K	SPRACHE > demonizing	Serben schlagen	15
19941113_K	SPRACHE > demonizing	brutalen serbischen Großangriffs	32
19941201_K	SPRACHE > demonizing	serbischen Aggression	21
19941201_K	SPRACHE > demonizing	bosnischen Hölle.	17
		den serbischen Aggressoren in Bosnien	
19941210_S	SPRACHE > demonizing	ihre Beute zu überlassen	62
19950126_K	SPRACHE > demonizing	Sie wollen die gesamte Beute behalten	37
19950206_K	SPRACHE > demonizing	Das große Schlachten am Balkan	30
19950209_P	SPRACHE > demonizing	serbischen Feinden	18
19950209_P	SPRACHE > demonizing	serbischen Feinden	19
19950308_S	SPRACHE > demonizing	serbische Aggression	20
19950712_K	SPRACHE > demonizing	offener Verhöhnung	18
19950715_K	SPRACHE > demonizing	Serben-Großangriff	18
		Das Wüten der serbischen Soldateska	
		geht - ungebremst von der sogenannten	
19950715_K	SPRACHE > demonizing	zivilisierten Welt - weiter	102
19950724_S	SPRACHE > demonizing	serbischen Angreifer	20
19950802_P	SPRACHE > demonizing	serbischen Schlächter	21
		gut möglich, daß ihm nach alter Sitte	
19950901_K	SPRACHE > demonizing	demnächst etwas zustößt	62
19950902_K	SPRACHE > demonizing	Verräter	8
19950926_S	SPRACHE > demonizing	Taktik der Serben	17
19951122_K	SPRACHE > demonizing	Beute	5
		Was man am Balkan unter "friedlichen	
19951125_P	SPRACHE > demonizing	Mitteln" versteht, ist auch nicht definiert.	81
19951213_S	SPRACHE > demonizing	Menschen "dort unten"	21

Document name	Code	Segment	Area
19920407_S	SPRACHE > victimising	Unschuldige	11
19920412_K	SPRACHE > victimising	verzweifelt	11
19920412_K	SPRACHE > victimising	ausgeliefert	12
19920511_K	SPRACHE > victimising	Ohnmächtig	10
19920609_S	SPRACHE > victimising	hilflos	7
19920623_K	SPRACHE > victimising	verzweifelt	11
19920713_P	SPRACHE > victimising	unschuldige	11
19920804_K	SPRACHE > victimising	Sie sind die Opfer	18
19920806_S	SPRACHE > victimising	unschuldige	11
19920808_S	SPRACHE > victimising	schutzlos	9
19920808_S	SPRACHE > victimising	ausgeliefert	12
19921125_P	SPRACHE > victimising	unschuldige Opfer	17
19921202_K	SPRACHE > victimising	Unschuldige	11
19921202_K	SPRACHE > victimising	wehrlos	7
19921214_K	SPRACHE > victimising	hilflos	7
19921219_K	SPRACHE > victimising	verzweifelter die unbestreitbar	13
19930215_S	SPRACHE > victimising	Unschuldigsten	32
19930511_K	SPRACHE > victimising	nahezu wehrlos	14
19930525_P	SPRACHE > victimising	den Opfern	10
19930722_K	SPRACHE > victimising	verzweifelte	12
19931006_K	SPRACHE > victimising	notleidend	10
19931209_S	SPRACHE > victimising	unschuldige	11
19940124_K	SPRACHE > victimising	Unschuldige	11
19941201_K	SPRACHE > victimising	Opfer der serbischen Aggression	31
19950530_P	SPRACHE > victimising	hilfloser Blauhelme	19
19950716_K	SPRACHE > victimising	hilflos	7
19950812_S	SPRACHE > victimising	den Opfern	10
19951122_K	SPRACHE > victimising	Hilflos	7
19951125_P	SPRACHE > victimising	Hilflos	7
19951125_P	SPRACHE > victimising	vergebens gekämpft, heroisch, verzweifelt - und von aller Welt im Stich gelassen	81

Document name	Code	Segment	Area
19920412_K	SPRACHE > emotive	Zutiefst erschütternd	21
19920412_K	SPRACHE > emotive	Mut der Verzweiflung	21
19920412_K	SPRACHE > emotive	dramatisch	10
19920412_K	SPRACHE > emotive	flehentlich	11
19920506_K	SPRACHE > emotive	Vernichtungskrieg	17
19920506_K	SPRACHE > emotive	wehrt sich verzweifelt	22
19920506_K	SPRACHE > emotive	Vernichtungskrieg	17
19920609_S	SPRACHE > emotive	dramatisch	10
19920623_K	SPRACHE > emotive	Schock	6
19920623_K	SPRACHE > emotive	abgeschlachtet	14
19920701_P	SPRACHE > emotive	Vernichtungskrieg	17
19920713_P	SPRACHE > emotive	Blutbad	7
19920726_K	SPRACHE > emotive	kaltblütig	10
		Blutiger Angriff auf Bus mit	
19920803_P	SPRACHE > emotive	Waisenkindern	42
19920803_P	SPRACHE > emotive	Tragischste Opfer	17
19920806_S	SPRACHE > emotive	dramatisch	10
19920807_S	SPRACHE > emotive	Abschlachten lassen	19
19920925_K	SPRACHE > emotive	dramatisch	10
19921020_K	SPRACHE > emotive	hochgradige Nervosität	22
19921020_K	SPRACHE > emotive	Wie dramatisch	14
		Hunderttausende	
		ausgemergelte Gestalten	
		wanken in langen	
19921125_P	SPRACHE > emotive	Elendszügen	68
19921203_S	SPRACHE > emotive	Nicht schützenswert?	20
19921203_S	SPRACHE > emotive	Gemetzel	8
		mörderischen	
19921209_K	SPRACHE > emotive	Trommelfeuer	26
19921212_S	SPRACHE > emotive	dramatischer	12
19921214_K	SPRACHE > emotive	schändlichen	12
19921214_K	SPRACHE > emotive	entsetzlich	11
19930107_S	SPRACHE > emotive	brutale Aggression	18
19930330_P	SPRACHE > emotive	Panische Angst	14
19930409_K	SPRACHE > emotive	mörderischen Krieg	18
19930417_S	SPRACHE > emotive	schrecklich	11
19930702_K	SPRACHE > emotive	Vernichtung	11
19930722_K	SPRACHE > emotive	die ganze Dramatik	18
19930921_K	SPRACHE > emotive	Blutvergießen	13
19930930_K	SPRACHE > emotive	blutigen	8
19931002_K	SPRACHE > emotive	Blutige Bilanz	14

19931028_P	SPRACHE > emotive	Entsetzen	9
19931209_S	SPRACHE > emotive	abgeschlachtet	14
19940124_K	SPRACHE > emotive	tragisch	8
19940307_K	SPRACHE > emotive	mit großer Brutalität	21
19940319_K	SPRACHE > emotive	schrecklich	11
19940322_P	SPRACHE > emotive	telegenen Massaker	18
		darf verlangt werden, daß die Nato jetzt endlich von der Prophylaxe zur Therapie übergeht. Brutaler gesagt: daß, da die Serben nicht hören und nicht sehen wollen, eingegriffen wird, daß ihnen Hören und Sehen	
19940412_P	SPRACHE > emotive	vergeht	217
19940731_K	SPRACHE > emotive	Ausbluten	9
19941106_K	SPRACHE > emotive	panisch	7
19950313_P	SPRACHE > emotive	Blutbad	7
19950408_K	SPRACHE > emotive	Horror	6
		Der blindwütige Haß im einstigen multikulturellen	
19950408_K	SPRACHE > emotive	Herz	54
19950430_K	SPRACHE > emotive	Dramatisch	10
19950430_K	SPRACHE > emotive	dramatisch	10
19950527_K	SPRACHE > emotive	Dramatisch	10
19950527_K	SPRACHE > emotive	blutige Eskalation	18
19950610_P	SPRACHE > emotive	dramatisch	10
19950614_K	SPRACHE > emotive	dramatisch	10
19950616_K	SPRACHE > emotive	Dramatisch	10
19950619_P	SPRACHE > emotive	Blutbad	7
19950703_S	SPRACHE > emotive	Blutiges Wochenende	19
19950712_K	SPRACHE > emotive	Dramatisch	10
19950718_S	SPRACHE > emotive	herzzerreißend	14
		mitten durchs Herz eines jeden angeblich zivilisierten und demokratischen Landes - und ist gewiß auch im tiefen Innern eines jeden	
19950718_S	SPRACHE > emotive	von uns.	141
19951125_P	SPRACHE > emotive	tragisch	8

Document name	Code	Segment	Area
19920411_S	BSP / METAPHERN	Blutige Greueltaten	19
19920423_K	BSP / METAPHERN	Schlacht um die Freiheit	25
19920506_K	BSP / METAPHERN	sie wehrt sich verzweifelt mit brutalen Vergeltungsschlägen	59
19920609_S	BSP / METAPHERN	Verteidiger im Angriff	23
19920710_S	BSP / METAPHERN	Friedenstruppen	15
19920713_P	BSP / METAPHERN	Gefechten zwischen serbischen Angreifern und kroatischen und moslemischen Verteidigern	87
19920804_K	BSP / METAPHERN	militärischen Präventivschlag	29
19920820_P	BSP / METAPHERN	bedeutender militärischer Schlag gelungen.	42
19921013_P	BSP / METAPHERN	gelingen	8
19921024_P	BSP / METAPHERN	entschlossene Wehrwille der Kroaten trotz einiger schmerzlicher Rückschläge - etwa in Vukovar - weit bessere Erfolge erzielen können	133
19921110_S	BSP / METAPHERN	balkanischen Schlachtens	24
19921110_S	BSP / METAPHERN	"zivilisierten" Europas	23
19921209_K	BSP / METAPHERN	Entlastungsoffensiven	21
19921210_K	BSP / METAPHERN	eine Militärintervention zum Schutz der humanitären Hilfe	58
19930316_K	BSP / METAPHERN	mutig	5
19930327_S	BSP / METAPHERN	fürchterlichsten Greuel seit dem Dreißigjährigen Krieg	54
19930503_P	BSP / METAPHERN	militärischen Operation	23
19930503_P	BSP / METAPHERN	das Gelingen einer Operation	28
19930503_P	BSP / METAPHERN	miteinander vereinbare politische und militärische Ziele	57
19930503_P	BSP / METAPHERN	"Frieden" zu oktroyieren	24
19930507_K	BSP / METAPHERN	überwiegende Mehrheit relativ problemlos auszuschalten	54
19930507_K	BSP / METAPHERN	Präzise Schläge	15
19930601_K	BSP / METAPHERN	Militärische Stärke könne unter bestimmten Umständen eine Trumpfkarte sein - als Schutz der Freiheit in Reaktion auf einen Krieg im Dienst des Bösen	149
19930722_K	BSP / METAPHERN	Entlastungs-Offensive	21
19931203_K	BSP / METAPHERN	erbarmungslosen Befreiungskrieg	31

19931203_K	BSP / METAPHERN	inzwischen besser bewaffneten	29
19940103_S	BSP / METAPHERN	zufrieden mit den bisher erreichten militärischen Erfolgen:	59
19940103_S	BSP / METAPHERN	Verteidigungs- und Befreiungskrieg	34
19940124_K	BSP / METAPHERN	ohnmächtig entsetzt	20
19940124_K	BSP / METAPHERN	Morde an Unschuldige	20
19940124_K	BSP / METAPHERN	sinnlosen Sterbens	18
19940125_K	BSP / METAPHERN	gerechter Krieg	15
19940412_P	BSP / METAPHERN	daß, da die Serben nicht hören und nicht sehen wollen, eingegriffen wird, daß ihnen Hören und Sehen vergeht. Das ist nicht Kriegshetzerei, sondern die einzige Möglichkeit, das zu erreichen, was man selbst zu dieser fortgeschrittenen Stunde noch "gerechten Frieden" nennen	282
19940628_K	BSP / METAPHERN	Verteidigungs- zu einem Befreiungskrieg	39
19940723_P	BSP / METAPHERN	kriegerischen Operationen	25
19940807_K	BSP / METAPHERN	mit seiner Blitzaktion gegen die bosnischen Serben zufrieden	60
19940807_K	BSP / METAPHERN	die Luftangriffe um Sarajewo mit der Zerstörung einer Flugabwehrkanone erfolgreich abgeschlossen	97
19940807_K	BSP / METAPHERN	Ein Zeichen der Entschlossenheit	33
19940907_S	BSP / METAPHERN	sie kämpfen dort mit mehr Ortskenntnis und mehr Enthusiasmus.	61
19941028_P	BSP / METAPHERN	die Serben würden siegen und so das Land befrieden	51
19941028_P	BSP / METAPHERN	neutralisiert	13
19941102_S	BSP / METAPHERN	militärischen Erfolge	21
19941104_P	BSP / METAPHERN	Entlastungsangriff	18
19950328_S	BSP / METAPHERN	Angriffe auf zivile Ziele würden resolut beantwortet.	53
19950614_K	BSP / METAPHERN	Befreiungsschlacht	18
19950614_K	BSP / METAPHERN	große Erfolge	14
19950619_P	BSP / METAPHERN	Die Operation zur Befreiung	27
19950718_S	BSP / METAPHERN	diese Aggression mit geeigneten Mitteln zu beenden	50
19950718_S	BSP / METAPHERN	liquidiert oder neutralisiert	29

19950724_S	BSP / METAPHERN	Recht auf Verteidigung muß umgesetzt werden zum Schutz der Zivilbevölkerung in einem ungerechten Krieg	103
19950724_S	BSP / METAPHERN	gerechten Krieg	15
19950926_S	BSP / METAPHERN	militärisch höchst erfolgreich	31
19951122_K	BSP / METAPHERN	Mit Bomben läßt sich doch Friedenspolitik machen	49
19951124_K	BSP / METAPHERN	Verteidigungskooperation	24
19951125_P	BSP / METAPHERN	Zunächst ist festzustellen, daß es sehr wohl Sieger und Besiegte gibt. Darunter sind solche, über die man sich freuen kann, und andere, die man lieber nicht obenauf sehen möchte.	180